



Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 25

März 1985

12. Jahrgang



Hubert Weidinger 1985

Inhalt

Jagdausstellung und Landestrophäenschau	2
Impressum	2
Wurmmittel oder Munition?	3
Der Jagdmaler Hubert Weidinger	3
Das Jagdmuseum Hohenbrunn öffnet seine Pforten	4
Auszeichnung für Dr. v. Wunschheim	5
Zuwachsverhältnisse beim Rehwild	6
Erfahrungen beim Äsungspflanzen-Anbau	8
Bezirkweise Zusammenstellung der Wildäsungs-Saatgutbestellung 1984	9
Hasenprobleme	10
Jagdfilme des niederösterreichischen Landesjagdverbandes	11
Jagd und Ökologie: Ökosystem Wald	12
Berichtigung zur Verwendung von Volierenfasanen im Jagdbetrieb	13
Rede und Antwort: Nichtjäger stellen oft knifflige Fragen — was antworten wir?	14
Jagddienstprüfung — Bekanntgabe der Prüfungstermine im Jahr 1985	16
Formular Schadensmeldung an den Hundefonds	17
Formular Jagdschadenmeldung	19
Hubertuskapelle am Reitberg in Saxen	21
Abnormität bei Hirschen	21
Jagdausstellung in Offenhausen — ein nachahmenswertes Beispiel	23
Wildzäune — Verpflichtung für die Jagd	24
Interessantes über markiertes Wild	24
Subventionen für Jagdhundeprüfungen	25
Zeckenschutz-Impfaktion	25
Der oberösterreichische Jäger und sein Hund	25
Brauchbarkeitsprüfung Freistadt	26
Schweißprüfung in Grünau	26
Schweißprüfung in St. Peter	26
Hitzenberger-Gedächtnisprüfung	26
Jagdhunde in Oberösterreich	27
Brauchbarkeitsprüfung Perg	27
Helmut-Preiss-Gedächtnis-VGP in Perg	27
Österreichischer Brackenverein	28
Bezirksjägetag Rohrbach	28
Bezirksjägetag Rohrbach	28
Bezirksjägetag Perg	29



Die Vorarbeiten für unsere Landestrophäenausstellung laufen derzeit auf Hochtouren. Eine Vielzahl von Besprechungen, Beschlüssen und Rundschreiben war notwendig, um das Ganze ins Laufen zu bringen. Die Trophäen sind bereits alle ausgepunktet und lagern jetzt unter strenger Bewachung in Wels. Am 9. April beginnen die einzelnen Bezirke mit der Gestaltung ihrer Ausstellungsflächen. Unter der Leitung von Weidkamerad Walter Mühringer entstehen in unserer Halle (19) derzeit die Dioramen, die der Öffentlichkeit einen Überblick über die Jagd in Oberösterreich geben sollen. Viele unserer Funktionäre haben sich in den Dienst der Sache gestellt und helfen dem Welscher Arbeitskreis, dem Weidkamerad Erwin Angelbauer als Verbindungsglied zu allen Stellen vorsteht, wo sie können. Ich war selbst einige Tage bei den Bewertungen dabei, und ohne etwas vorwegnehmen zu wollen, wir können stolz auf unsere Hegeerfolge sein. Die hohe Qualität der Trophäen hat sogar mich, der ich sie doch schon von allen Bezirksjägetagen kenne, überrascht.

In den Mittelpunkt unseres Hegeüberblickes wollen wir aber nicht die Trophäen, sondern die Kontaktsuche mit unseren Mitbürgern und hier besonders mit der Jugend, stellen. Wir möchten in offenen Diskussionen auf unsere Probleme bei der Jagdausübung hinweisen und werden in dieser Woche allen Jagdkritikern Rede und Antwort stehen. Wir wollen keine perfekte Schau, keine Ausstellung — nur für Jäger —, sondern im Gespräch für unsere Jagd eintreten. In diesem Sinne ersuche ich alle, die den grünen Rock tragen, die Ausstellung in Wels aktiv mitzugestalten und mit ihrem Besuch unsere Geschlossenheit unter Beweis zu stellen.

**Landesjägermeister
Hans Reisetbauer**

Jagdausstellung — Landestrophäenschau

20. April 1985 —
Landesjägetag

In Kurzform alles Wesentliche:

13. April 1985: Eröffnung — Welscher Messe durch Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger.

10.00 Uhr: Stadthalle — Beginn des Festaktes — unter Mitwirkung der Parforce-Jagdhornbläsergruppe Nordwald und der Jagdhornbläsergruppe Gunskirchen.

11.00 Uhr: Beginn des Rundganges des Herrn Bundespräsidenten, der auch unsere Ausstellung besuchen wird.

14.15 Uhr: Verabschiedung des Herrn Bundespräsidenten durch die Jagdhornbläser.

13. — 21. April:

Landestrophäenschau: Halle 19 — geöffnet von 9.00 — 18.00 Uhr. Gewerblicher Teil — Jagd: Halle 16 — geöffnet von 9.00 — 18.00 Uhr.

Ein Großteil der Jagdhunderassen und die Greifvogelschau werden jeden Tag vorgeführt. Das Freigelände wurde unter dem Motto „Wald und Wild“ gestaltet.

20. April 1985: **Landesjägetag:**

Dieser wird in der Grieskirchner Bierhalle abgehalten und beginnt um 10.00 Uhr — Ende ca. 12.00 Uhr.

Es ist kein starrer Programmablauf vorgesehen! Der für die Jagd zuständige Landesrat, Leopold Hofinger, wird zur Jägerschaft sprechen und Landesjägermeister Reisetbauer und Landesjägermeister-Stellvertreter Maier werden einen kurzen Rückblick über die vergangenen 10 Jahre geben. Die Jagdhornbläsergruppe Kremstal und der Jägerchor Inzersdorf sollen bei der Tagung das Rahmenprogramm gestalten.

Die Siegerehrung des Schülerwettbewerb (13. — 19. 4.), für den Fachlehrer Jörg Hoflehner verantwortlich ist, bildet den Abschluß der Veranstaltung.

Jeder oberösterreichische Jäger bekommt bei Vorzeigen der Jagdkarte an der Tageskasse für sich und seine Gattin am 20. April ermäßigten Eintritt und ein von der Welscher Messe gespendetes Festabzeichen.

Der Ausstellungskatalog, mit Liste aller prämierten Trophäen, ist an den Kassen und in unserer Halle erhältlich.

Die Rückholung der Trophäen erfolgt bezirksweise — es wird am Schlußtag keine Trophäe ausgehändigt.

„Der OÖ. Jäger“ ist die Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes.

Medieninhaber und Herausgeber: OÖ. Landesjagdverband.

Redaktion: OÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstr. 49, Tel. (0 73 2) 66 34 45.

Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Dr. Friedrich Engelmann, Kleinzell; BIM FD Dr. Josef Traummüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leonding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Gerhard M. Pömer, Waldburg; Geschäftsführer des OÖ. Landesjagdverbandes Bernd Krenslhner (Leiter).

Hersteller: OÖ. Landesverlag GesmbH., Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz.

Alleininhaber des „OÖ. Jägers“ ist der OÖ. Landesjagdverband. „Der OÖ. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. „Der OÖ. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint viermal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des OÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Wurmmittel oder Munition?

Von OVRt Dr. Josef Pointner

In der Diskussion „Wurmmittel oder Munition?“ (also Abschluß zur Bekämpfung der Verparasitierung unseres Rehwildes oder gezielte medikamentöse Behandlung) hat sich in letzter Zeit eine eindeutige Klarstellung ergeben. Es wird im folgenden eine sachliche Stellungnahme abgegeben.

Die Diskussion über das Thema wurde durch einen Artikel von Steineck-Reimoser ausgelöst, der im Herbst in drei österreichischen Jagdzeitschriften ohne Kommentar veröffentlicht wurde und möglicherweise so manchen Revierinhaber von der vernünftigen Betreuung seines Revieres abgehalten hat.

Die Verparasitierung der Rehwildbestände — das sei vorausgeschickt — ist ein wirtschaftliches und medizinisches Problem, zu dessen Bewältigung ein großes praktisches und fachliches Sachwissen gehört.

Als Tierarzt widerspricht es mir grundsätzlich, beim kleinsten Wehwechen eines Tieres gleich nach der Todesspritze zu greifen. Man geht ja auch nicht mit einem Loch im Zahn zum Zahnarzt, damit er einem mit der Pistole ein Loch in den Kopf macht. Mit Behandlungsmethoden gegen Verwurmung haben sich viele Erfolge ergeben, weshalb ich im Falle einer festgestellten Verparasitierung ein Wurmmittel der vierten Genera-

tion verschreibe. (Nach Contortin etc., nach Phenothiazin, nach Thibenzole). Deshalb wird stets auch die Einsendung von Aufbrüchen an eine der in der vergangenen Ausgabe des „OÖ. Jäger“ aufgezählten Untersuchungsanstalten befürwortet. Für Oberösterreich bezahlt der Landesjagdverband nach einem Abkommen mit der Bundesanstalt für veterinärmedizinische Untersuchungen in Linz in der Kudlichstraße am Froschberg die Untersuchungsgebühren.

Es fehlt also im Diskussionsbeitrag von Steineck-Reimoser jeder Hinweis, daß dem Wurmhegeabschuß (WuHeA) die Diagnostik voranzusetzen ist als echtem Beitrag für die Beratung der Jäger. Der Artikel hat Unruhe gebracht, weil die Durchführung einer Entwurmung des Rehwildes „unserer Überzeugung nach nur eine zeitweilige Befreiung der Rehe von der Wurmbürde“ bedeutet. Wenn dies als einziger positiver Effekt von einer Wurmbehandlung dargestellt wird, dann muß man wohl sagen, daß dies ja zum richtigen Zeitpunkt durchgeführt ein wohl sehr bedeutender Effekt ist!

Warum keine Anleitung zur Einsendung von Material — Aufbrüchen — zur diagnostischen Untersuchungen und Angabe der Adressen der hiezu geeigneten Bundesanstalten? Es gibt doch mehrere Fachleute in Österreich, die das können, was

Frau Steineck zu wissen vorgibt.

Neben einigen parasitologisch unrichtigen Darstellungen in dem in Frage stehenden Artikel (es ist nicht meine Aufgabe, diese aufzuzeigen oder richtigzustellen, dazu wird sicherlich aus berufener Feder eine Stellungnahme abgegeben werden), wird hervorgehoben, daß eine besonders auf Dauer sinnvollere Möglichkeit der Parasitenbekämpfung im Abschluß aller sichtlich erkrankten Tiere zu sehen sei. Alle Kriterien werden angeführt: starker Husten, Durchfall, schlechtes Verfärben, geringes Wildbret oder Korkenzieheweide. Sonst ist den Autoren nichts eingefallen. Dabei gäbe es noch einige weitere wesentliche Kriterien.

Eigentlich würde man von einem Institut, das jährlich mit Millionen von der Jägerschaft unterstützt wird, handfeste Anleitung für die Jäger draußen im Revier oder Abschlußrichtlinien für die Durchführung eines Wurmhegeabschlusses (WuHeA) erwarten — und zwar Richtlinien, die in ganz Österreich anwendbar sind (Landesjagdgesetz!) und jeder Überprüfung durch den Verfassungsgerichtshof standhalten. Wir haben da so unsere Erfahrungen. Ohne solche Richtlinien soll man die Jägerschaft nicht an der Nase herumführen. Solche Richtlinien müssen jede Möglichkeit der Manipulation ausschließen.

Jagdmaler Hubert Weidinger bei der Landesjagdausstellung in Wels

Der Künstler Hubert Weidinger

Er ist jung — Jahrgang 1951. Doch trotz seiner Jugend bezeichnet man ihn anläßlich einer großen Jagdausstellung in München als „einen der besten Tier- und Jagdmaler Europas“. Kaum ein Künstler seiner Generation kann seinem Werdegang und Aufstieg folgen. 1951 in Wien geboren, lebte er in dieser Stadt bis 1976. In der Zeit von 1967 — 1971 war er als Porzellanmaler in der Porzellan-Manufaktur Augarten tätig. Da er an der Akademie nicht aufgenommen wurde, begann er seinen Weg als freischaffender Künstler und er erreichte mit seinen Techniken und der Aussage seiner Werke bald internationales Niveau. Weidinger war mit seiner Buntstiftzeichentechnik einer der Begründer des europäischen Fotorealismus, und er zählt seit Jahren zur Spitze der internationalen Tier- und Jagdmaler. Über 100 Ausstellungen, zahlreiche Publikationen und die Art seines persönlichen Einsatzes um die Jagdmalerei machten ihn zum internationalen Vollprofi. 1976 zog er aus seiner Heimatstadt Wien nach Innsbruck und schaffte sich hier eine Basis, von der er in alle Welt seine Bilder zu Ausstellungen schickte. Die Hälfte des Jahres verbringt Weidinger im Ausland auf Studien-, Jagd- oder Ausstellungsreisen. Zu Hause, inmitten der Berge Tirols, besitzt er seine eigene private Jagdgalerie.

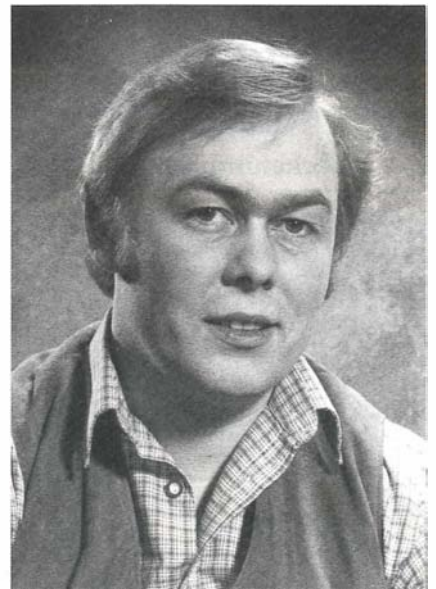
Seine große Liebe besitzt die Jagd im Gebirge.

Sobald die Jagdzeit beginnt, trifft man ihn eher in den Bergen als zu Hause in seinem Atelier. Man fühlt dieses hautnahe Erleben des Wildes in seinen Bildern, denn nur das Tier in freier Wildbahn bietet ihm das Modell für seine Arbeiten. Wer je ein Original seiner Bilder in den Händen hielt, versteht plötzlich, warum diese Kunst so erfolgreich ist. Die Faszination seiner Bilder liegt in der Einmaligkeit des Ausdruckes. Die Augen seiner Tiere leben und sehen dem Betrachter nach, wenn dieser den Standort wechselt. Da kann man dann verstehen, daß Sammler in aller Welt Spitzenpreise für diese Bilder bieten.

Weidinger hat sich auch nie einer kurzfristigen Modemalerei unterworfen. Egal was gefragt war, er malte nach seiner Linie, modellierte Tierplastiken aus reinem Vergnügen heraus. In seinen Räumen hängen Bilder, die er trotz hohen Preisangeboten nie verkauft hat oder verkaufen wird. Diese Bilder gehören zu seiner persönlichen Sammlung, und nur wenigen Gästen zeigt er diese Arbeiten. Trotz seiner zahlreichen Erfolge im In- und Ausland glaubt Weidinger, daß er erst am Anfang seiner Karriere stehe und weiterhin intensiv daran arbeite, um die künstlerische Aussage seiner Bilder zu verstärken.

Umgeben von seinen Trophäen, die seine Erinnerungen an die zahlreichen Reisen darstellen, arbeitet Weidinger zur Zeit nach seinen Studien Bilder für ein Jagdbuch, das in

diesem Jahr erscheinen soll. Im September geht er wieder auf große Reise, da er meint, daß jede Reise Seiten für sein Buch sind, und während er das sagt, sind seine Gedanken bereits wieder in seiner eigenen Welt, einer Welt, in die er uns durch seine Bilder sehen läßt, einer Welt der Kunst und der Jagd. I. Z.



Hubert Weidinger

Am Beispiel der Lungenwurmbekämpfung zeigt sich, daß mit der Kugel allein kein brauchbares Ergebnis erzielt werden kann, weil hier die Natur mit ausschlaggebend ist, wie die vergangenen nassen Jahre mit ihrer Schneckenbegünstigung gezeigt haben. Die Schnecken als Zwischenwirte unterliegen nicht dem Kugelschuß, ihre Ausrottung mit chemischen Mitteln ist illusorisch und würde eine gigantische Belastung der Umwelt nach sich ziehen, unverantwortbar in der heutigen Zeit.

Gehen wir also auf die einzelnen, aufgezählten Kriterien eines Wurmhegeabschlusses genauer ein:

Wie wir aus Erfahrung wissen, verlagert sich die Sichtbarkeit von schweren Allgemeinstörungen in der Folge eines Wurmbefalles auf einen Zeitpunkt, zu dem das Rehwild bei den Fütterungen steht und die Schonzeit schon längst begonnen hat. Zu diesem Zeitpunkt lassen sich die Begriffe der krankhaften Abmagerung und der physiolo-

gischen Magerkeit infolge mangelhafter oder ungenügender Fütterung — Fütterungsangebot — nicht unterscheiden. Voraussetzung ist auch hier eine vorangegangene Aufbruchdiagnostik. Sind wirklich alle mageren Jungtiere, die von einer alten boshafte Geiß nicht an den Futtertroger herangelassen werden, wegen Wurmverdachts abzuschießen? Wer erkennt das mit einem normalen Fernglas? Auch das beste Spektiv ist hier nicht ausreichend. Auch der Durchfall — falls wurmbedingt — tritt meist in dieser Zeit auf.

Wenn diese beiden Kriterien deutlich erkennbar sind, gehört der Wildbestand bereits zu einem Drittel dem Wasenmeister. Und der Tierkörperverwertung ist allemal eine fette Rotlausau lieber als das abgemagerte Haut- und Knochenmaterial eines versauten, weil durch falsche Sprüche irreführenden, Revieres. Abgesehen davon gehen wir Jäger — wenn schon — nur mit der Schonzeitwaffe zur Fütterung und wollen nicht mit dem Schießen zur Fütterungszeit das Wild von der Fütterung vertreiben.

Wir würden einen negativen Effekt dadurch erreichen, daß das Wild die Fütterungen meidet, abmagert und vielleicht auch schält und sodann wegen der eintretenden physiologischen Magerkeit irrtümlich als „Wurmwild“ im Rahmen des Wurmhegeabschlusses abgeknallt wird. Eine Unterscheidung ist für den Jäger unmöglich. Dies insbesondere deshalb, weil ja im ganzen Artikel nichts über die Möglichkeit der parasitologischen Diagnostik erwähnt wurde. (Es sollte wohl der Eindruck entstehen, daß man einzig allein im finsternen Kämmerlein der im finsternen Teil des Institutes für Wildbiologie untergebrachten Diagnostik was von der Parasitologie versteht. Die Räumlichkeiten sind dort sehr mäßig, während jene Abteilung, wo das Fallwild von den Autobahnmeistereien gekocht wird und das Blei herausraucht, in den sonnendurchfluteten Räumen des herrlichen Haupttraktes untergebracht ist, wo dann das österreichische Wild allgemein als ungeießbar bezeichnet wird!)

Die Überbewertung der hypobiotischen Phase ist fehlführend, weil das ganze Jahr Wurmlarven aufgenommen werden und sich entwickeln und daher das ganze Jahr hindurch irgendeine „Wurmversammlung“ in der hypobiotischen Phase sich befindet. Grundsätzlich sind die Wurmmittel der vierten Generation so wirksam, daß die Würmer erfaßt werden, wenn sie vorhanden sind. Man darf sich aber das Wirken nicht so vorstellen wie eine Gewehrreinigung nach dem Schrotschuß, daß dann kein Flankerl mehr vorhanden ist!

Man sollte sich von veterinärmedizinischen Standpunkt aus mehr der Problematik der Verbesserung der Wirksamkeit widmen, als die Hände in den Schoß zu legen und zu sagen: „Weil die Würmer schlafen, schlafen wir halt auch“ — und singen „Stille Nacht“ und schicken die Jäger hinaus, um jeden Durchfall mit der Kugel zu erledigen, auch den oft durch die Umstellung auf das Grünfutter auftretenden Frühjahrsdurchfall: „Dünnpfiff ist Dünnpfiff, rums die Kugel!“

Als weiteres Kriterium wird das Korkenziehergeweih herangezogen. Es bildet sich dieses jedoch erst im Frühjahr und ist stets eine Ursache besonderer jagdlicher Leidenschaft. Viele Jäger sehnen sich nach einer solchen Formenabnormität und so manchem alten Jäger wachsen die ewigen regelmäßigen Sechser schon beim Halse heraus. „So ein Korkenziehergeweih, wie wir es früher gehabt haben, das wäre wieder einmal ein besonderes

Jagdmuseum Hohenbrunn

Das Jagdmuseum Hohenbrunn öffnet heuer seine Tore bereits am 30. März für die Besucher.

Unter den neuen Exponaten ragen hervor:

Geweih eines 18jährigen Hirsches mit sämtlichen Abwürfen vom dritten Kopf an, erlegt in Molln 1983, ältester bekannter Hirsch Oberösterreichs.

Ferlacher Doppelblockbüchse Kaliber 220/270 mit reicher Gravierung samt Fernrohr;

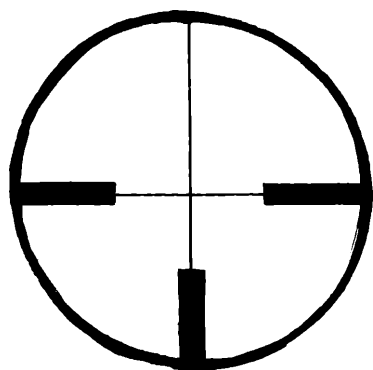
Jäger und Jägerin in barocker Tracht, bunt, Herzoglich Württembergische Porzellanmanufaktur um 1764.

jadgliches Erlebnis!“ — So hört man es an so manchem Jägerstammtisch. Nichts leichter als das, man braucht lediglich die Empfehlungen von Steineck-Reimoser exakt befolgen.

Da wir die Jagd nicht als Trophäensammler, sondern auch wirtschaftlich zu führen haben, ist das Warten auf die Abmagerung und den erkennbaren Durchfall mit der bekannten Schwarzfärbung der Hinterläufe ein wirtschaftlicher Nonsens. Einem Jagdleiter, der sich darauf einläßt, wird man wohl nicht lange an der Spitze seines Revieres sehen. Wir kennen aus Landes-Verordnungen aus den Jahren 1936 bis 1937 die Hilflosigkeit der Jagdbehörden, nach denen aus Mangel an geeigneten Medikamenten „die an der Wurmkrankheit verendeten oder wegen der Abmagerung abgeschossenen Rehe 1 Meter tief zu vergraben und mit Chlorkalk zu überschütten sind“ — doch das ist Gott sei Dank jagdliches und jagdwirtschaftliches Mittelalter und das wollen wir nicht wieder aufwärmen und nicht für den Wasenmeister schießen. Gewiß, wir haben es heute leichter, weil das Fallwild ja von der Tierkörperverwertung abgeholt wird. Aber für die TKV zu schießen, ist nicht notwendig.

Wir sollten daher das Institut, welches solche pauschale Empfehlungen für die Bekämpfung der Verparasitierung herausgibt, auffordern, doch modernere Vorgangsweisen und insbesondere exakte Anleitungen zu erarbeiten. Es erübrigt sich dies inzwischen, weil die vom Oberösterreichischen Landesjagdverband ausgearbeiteten Richtlinien für die Wurmbekämpfung wohl sehr exakt sind und nur in unwesentlichen Punkten abgeändert werden müßten. Sie enthalten auch die Berücksichtigung des Rückstandsproblems.

Als weiteres Kriterium wird von Steineck-Reimoser das schlechte Verfärben als Begründung für einen Abschuß im Rahmen der Wurmbekämpfung (mein Terminus technicus: WuHeA) angeführt. Man bedenkt nicht, daß das Rehwild meist Ende September bereits verfärbt hat und anfangs Oktober, falls zu dieser Zeit Regenwetter herrscht, vollkommen verfärbt aus dem Maisfeld und anderen Deckungen hervortritt. Nach diesen Empfehlungen des Abschusses noch nicht verfärbter Stücke müßte der Großteil des Abschusses Ende September/Anfang Oktober erfolgen, weil nur dann Nuancen der Verfärbung erkennbar sind. Und da täuscht man sich oft sehr, wie Versuchsabschlüsse des ehemaligen Landesjägers-



Ist Ihr Gewehr
geprüft und eingeschossen?



Zeckenimpfung?



Fehlt nicht bei Ihren
Revier Einrichtungen mancher
Nagel?

meisters Tröls und mir eindeutig ergeben haben: Wir erlegten vom 31. Oktober bis 3. November (mit Hilfe von Weidkameraden) zehn Rehe im Rahmen des üblichen Herbstabschusses. Ich habe die Aufbrüche zum parasitologischen Institut der veterinärmedizinischen Universität, Herrn Prof. Dr. Kutzer, verbracht, wo eine genaue Wurmbestimmung und Auszählung erfolgte. Bei diesen zehn Rehen (Kitze, Schmalrehe, Geißen) wurde ein Wurmbefall von 800 bis 3760 Würmern der verschiedensten, teilweise schwer pathogenen Sorten, festgestellt, obwohl nur bei einer Geiß eine Verfärbungsschwäche, ein sogenanntes „rotes Kranzl“ erkennbar war. Ende Oktober war auch bei schwerem Wurmbefall kein Verfärbungsmangel mehr gegeben.

Um einen WuHeA sinngemäß durchzuführen, müßte also, wie erwähnt, in einem ganz kurzen Zeitraum ein derartiger Jagddruck ausgeübt werden, der insofern nicht gerechtfertigt erscheint, weil ja auch Unterschiede zu machen sind in bezug auf das Einzelindividuum. Hier bestehen sicherlich kleine zeitliche Unterschiede. Da zu dieser Zeit bis zum Einbruch der Dunkelheit das Vieh geweidet und in den Gebieten der Höhenlagen heute auch schon der Silomais großflächig angebaut wird, ist ein vollständiger Überblick zur Durchführung eines exakten WuHeA meist nicht möglich.

Das Kriterium der schlechten Verfärbung ist darüber hinaus manipulierbar. Wenn z. B. eine Geiß ein Bockkitz spät setzt, so verfärbt dieses meist ein wenig später. Der inzwischen kapitale Bock schreitet anfangs Oktober ein paar Schritte zum Nachbarn und fällt, weil noch nicht vollständig verfärbt, dem WuHeA zum Opfer — und man kann mangels exakter Richtlinien überhaupt nichts machen: Das ist es ja, was ich kritisiere, daß vieles möglich wäre und als Ausrede der WuHeA herangezogen wird.

Darüber hinaus ist das ungenügende Verfärben beim Rehwild zweimal im Jahr feststellbar, im Herbst und teilweise noch besser im Frühjahr. Das würde uns von der Seite der beratenden Biologen womöglich den WuHeA im Frühjahr einbringen. Mehr brauchen wir nicht zum totalen K. o. durch die Bambiverehrer und Tierschützer, da das den Schuß ins keimende Leben bedeutet.

WuHeA-Richtlinien sollten so abgefaßt werden, daß damit kein Schindluder betrieben werden kann. Hiezu wieder ein (konstruiertes, aber jederzeit mögliches) Beispiel: Am 1. Juni erlegt der Jäger A. in der Früh eine herabgekommene Schmalgeiß. Darf er. Gleich darauf springt vom Nachbarrevier ein kapitaler Sechser zwei Schritte über die Reviergrenze und schon knallt es. Dürfte er nicht! Er sendet nun den Aufbruch der herabgekommenen Schmalen an das Institut für Wildbiologie zur Untersuchung ein und erhält von dort die herzlichsten Glückwünsche und eine Belobigung für den Abschluß des hochgradig verwurmt Bockes (dessen Aufbruch er in die Stauden geschmissen hatte). Beide Beispiele würden als eindeutig richtige WuHeA im Sinne der Empfehlungen von Steineck und Reimoser erklärt werden können, sind jedoch jagdliche Verbrechen, welche mit dem Entzug der Jagdkarte auf Lebenszeit zu ahnden wären. Das ist die Praxis der Jagd! Es sind das alles keine Empfehlungen, wo der LJV die Suppe auslöffeln muß, die ein paar Schreibtischspintisierer ausgeheckt haben.

Solche Möglichkeiten aus der Praxis der Jagd gilt es auszuschließen, bevor man die alleinseigma-

chende Wirksamkeit des WuHeA einseitig empfiehlt. Und da kämen wir an den Rand der Polizeijagd, wenn dann jedes zweifelhafte Stück vor dem Jagdleiter aufgebrochen werden muß und von diesem plombiert wird. Dann wird jedem Jäger ein Hilfspolizist mitgesandt auf die Pirsch und dazu noch ein Wildlalienfleischbeschauer (-beschauerin) und dann geht die Kampfgruppe — allerdings ohne Artillerievorbereitung — auf die Pirsch.

In Oberösterreich haben wir nach einem — zugegeben erhöhten Wildstand 1977 (für andere Bundesländer spreche ich nicht) — uns auf einen für die Landwirtschaft erträglichen und von der Jägerschaft zur Kenntnis genommenen Wildstand eingependelt, welcher jedoch durch weitere Abschußmaßnahmen sein Gleichgewicht verlieren würde, weil er durch die Maßnahmen der Landwirtschaft zur Verbesserung der Erträge und Vereinfachung der Bearbeitung sowieso auf des Messers Schneide steht. Jagdwirtschaftlich gesehen sind weitere Reduktionen nicht mehr erträglich, soll die Jagd überhaupt aufrechterhalten werden und nicht in solche Untiefen absinken wie nach der russischen Besatzung 1945. Auch ein Gedenkjahr.

Warum sollten wir nun das oberösterreichische Verhältnis einseitig zerstören? Warum nicht besser Äsungsflächen anlegen etc., da das Rehwild durch die Änderung der landwirtschaftlichen Kulturen so einseitig abgedrängt ist und dadurch auch einem verstärkten Infektionsdruck ausgesetzt, man kann es dafür doch nicht jetzt mit dem Abschluß bestrafen. Früher wurden in meinem Revier 60 bis 80 % Roggen angebaut. Da standen die Rehe im Frühjahr auf -zig Stellen verteilt auf den ersten aeren Flächen. Heute ist es schon fast eine Sensation, wenn ein Bauer noch Roggen anbaut und nicht Silomais und Weizen. Und die Rehe haben nur mehr ein oder zwei Fleckerl, und dort tritt das ganze Infektionsgeschehen auf.

Wir haben eine moderne Veterinärmedizin und eine moderne pharmazeutische Industrie und sollten uns daher zusammensetzen und gemeinsam Vorgangsweisen ausdenken, wie wir das in Oberösterreich getan haben. Wir haben Abschlußrichtlinien, welche gesetzlich halten, einzuhalten und deren Erhaltung überprüfbar ist und dazu haben wir die Wurmmittel der vierten Generation. Also nicht „Wurmmittel“ und auch nicht einseitig „Munition“, sondern „Wurmmittel und Munition“ ist das Gebot der Stunde! So können wir der weiteren Verparasitierung des Rehwildes Einhalt gebieten. Die in Oberösterreich durchgeführten Erhebungen des Wildgewichtes (Lebendgewichtes) sowie Dosierungsüberprüfungen haben unter Berücksichtigung der Rückstandsbestimmungen eine Richtlinie für die Aktion 1984/85 erstellen lassen, deren Richtigkeit und Auswirkung erst später betrachtet werden kann.

Es ergeht daher nochmals der Appell an alle Jäger, Aufbrüche an die Bundesanstalt für veterinärmedizinische Untersuchungen in Linz, Froschberg, Kudlichstraße Nr. 27, zu überbringen. Die Untersuchung ist kostenlos und wird vom Landesjagdverband getragen.

- Bringt zumindest die Aufbrüche der ersten
- Knöpfler zur Untersuchung! Dadurch wird
- dem Landesjagdverband geholfen, die Aus-
- wertung der Aktion 1984/85 durchzuführen
- und der Jägerschaft wertvolle Ergebnisse zu
- vermitteln, die für die weitere Bearbeitung

Hohe französische Auszeichnung für Dr. von Wunschheim

Die französische Institution „Personnalité de l'Année“ in Paris, gegründet 1970, welche alljährlich den Titel „Persönlichkeit des Jahres“ in verschiedenen Sparten verleiht, hat im Bereich „Jagd und Naturschutz in der Welt“ als ersten Österreicher den Vorsitzenden der österreichischen Delegation beim Internationalen Jagdrat (CIC) zur „Persönlichkeit des Jahres“ gewählt. Hiemit sollen seine Aktivitäten auf diesem Gebiet gewürdigt werden.

Seite 1970 wurden 17 Persönlichkeiten auf diese Weise geehrt, darunter König Baudoin von Belgien, Präsident Ceausescu von Rumänien, Professor Krupka/Polen, der Jagdhistoriker Delacour/Frankreich u. a.



In Ohlsdorf erlegte Franz Scheibl am 13. Juni 1984 einen Bock mit interessanter Trophäe. Das Geweihgewicht betrug 330 Gramm.



Die drei besten Böcke 1984 aus dem Revier Zwieselberg-Scharwand (Gosau).

- dieses wirtschaftlich so bedeutenden
- Problems der Verparasitierung unserer Reh-
- wildbestände und deren Bekämpfung mit
- möglichst modernen Methoden notwendigen
- Erkenntnissen zu erarbeiten, um nicht ein-
- seitigen Irrwegen nachzutreten und damit
- wertvolle Zeit zu versäumen. Wir wollen
- alle einen gesunden Wildstand anstreben,
- Gefahren abhalten, neu auftretende Ge-
- fahren rasch erkennen um sie schon am
- Ansatz zurückzudrängen.

Genauso wie die oberösterreichische Jägerschaft die Aktion 1984/85 als richtig erkannt hat, wird sie mithelfen an der Auswertung, weil diese auch zum eigenen Vorteil dient, schließlich ist es für jeden Revierinhaber interessant, wieweit die Aktion in seinem Bereich wirksam war, und der Landesjagdverband erhält ein Mittel in die Hand, die Jägerschaft exakt beraten zu können.

Zusammenfassend wollen wir daher feststellen, daß mehrere Faktoren berücksichtigt werden müssen. Mit der Kugel — Munition allein helfen wir dem Rehwild nicht, und es ist ein Nonsens von den Jägern, die Lösung eines mehr medizinischen Problems mit mehr Munition zu erreichen. In vielen Revieren wird so spät wie möglich abge-

schossen, weil einerseits die Weidewirtschaft und die Getreidebaumethoden (Silomais) den früheren Abschluß schwer beeinträchtigen, andererseits auch wegen des höheren Wildbretgewichtes. Das läge dann einerseits auch im Sinne von Steineck und Reimoser, nach dem Gewicht abzuschließen. Jedoch liegt nun gerade hier ein großer Trugschluß vor, der von den Autoren nicht bedacht wurde: Im Herbst entwickelt sich das Gewicht fast aller Rehe auf Grund der guten Äsungslage positiv und die Umkehr beginnt erst ab Beginn der Schonzeit. Dann geht das Gewicht der stark verwurmtten Rehe auch bei der Fütterungsannahme zurück und erst dann treten auch die Wurmdurchfälle sowie gesträubtes Haarkleid (dieses Kriterium fehlt bei Steineck und Reimoser) auf und dadurch erst ergibt sich die Erkennbarkeit eines pathologischen Zustandes.

Der Artikel von Steineck und Reimoser ist zur Gänze ein wenig unüberlegt, in seinem gewollten Ziel, nämlich der Abschreckung der Jägerschaft von dem Einsatz von Wurmmitteln, jedoch zu einseitig und in seinem sogenannten Beratungszweck zu spät. Da hätten die Herrschaften ein wenig früher aufstehen müssen, nicht erst im November die Mär vom Kugelschuß verbreiten. Der

Artikel konnte daher dem „OÖ. Jäger“ für eine Veröffentlichung nicht empfohlen werden. Damit ist der „OÖ. Jäger“ die einzige — periodisch erscheinende — österreichische Jagdzeitschrift, welche diese zum Nachteil der Rehwildreviere einseitige Darstellung abgelehnt und nicht veröffentlicht hat.

Grundsätzlich sollen wir uns nicht fachlich Halbwissenden ausliefern, das hat ja die starke Zunahme der Verparasitierung nur gefördert, wie sich nunmehr herausstellte, und daher auch das starke Echo auf die Aktion 1984/85 in Oberösterreich. Zusammenfassend können wir also feststellen, daß das Zusammenwirken der gültigen Abschlußrichtlinien, nach diagnostischen Untersuchungen und dem Einsatz geeigneter Mittel der vierten Generation zum geeigneten Zeitpunkt und geeigneten Unterstützungsmaßnahmen das Problem einigermaßen in den Griff der Jägerschaft kommen wird. Nur so können die vielen gutgemeinten Beeinflussungen von sogenannten Sachverständigen, Vertretern, Firmen etc. zum Vorteil unseres Rehwildes ausgewertet werden. Die oberösterreichische Aktion 1984/85 ist ein erster Grobversuch, diese moderne Ansicht zu beweisen und auch auszuwerten.

Zuwachsverhältnisse beim Rehwild

Von Dipl.-Ing. Kurt Teml

Die Erstellung und Einhaltung des Abschlußplanes bereitet den gewissenhaften Jagdleitern alljährlich einiges Kopfzerbrechen. Vieles haben sie dabei zu bedenken: Es spielt nicht nur die Höhe des Abschusses, dessen Gliederung nach Geschlecht und Alter eine Rolle. Darüber hinaus geht es noch um viele andere Momente, wie etwa Pachtdauer, das Verhältnis zu den Jagdnachbarn, zum Jagdausschuß, zu den Mitpächtern, stillen Teilhabern, Jagdgästen und dergleichen mehr. Dabei kennen sie trotz aller Ehrlichkeit und Mühe bei der Bestandesaufnahme in keinem Fall die wahre Stückzahl in den Revieren. Rehwild läßt sich einfach nicht genau zählen.

Wenn heute die Wildbiologen sagen, daß der wirkliche Bestand etwa doppelt so hoch ist als der bei der Jagdausübung beobachtete, so haben sie bestimmt in vielen Fällen recht. Besonders große Schwierigkeiten bereiten diesbezüglich reine Waldreviere; sie sind meist äußerst unübersichtlich.

Daß ein, nach langjährigen Abschlußergebnissen nach dem Durchschnittsalter von Böcken und Geißen errechneter Stand wesentlich genauer ist als ein gezählter, wollen viele Jagdleiter nicht wahrhaben. Die einfache Gleichung, daß der Abgang, nämlich Abschluß, Fallwild, Abwanderung, gleich dem Zuwachs sein muß, soll der Rehwildstand gleichbleiben, leuchtet aber doch jedem ein.

Damit sind wir bei einer neuen Unbekannten, dem Zuwachs angelangt. Der Abschlußplaner soll ihn ebenfalls bereits bei der Einreichung des Abschlußplanes kennen.

Der Zuwachs wechselt

Nach langjährigen Erfahrungen haben wir bisher mit einer Zuwachsrate von 150 % der setzfähigen Geißen, in höheren Berg- und Gebirgsrevieren

mit 130 % gerechnet. Daran soll und darf auch nicht gerüttelt werden. Wie jedoch die Forschungsergebnisse der letzten Jahre zeigen, müssen wir die Zuwachsverhältnisse etwas differenziert sehen. Sie sind nicht von Jahr zu Jahr völlig gleich. Erstaunlich hoch sind die Befruchtungsprozente, die englische, dänische und schwedische Embryonaluntersuchungen ergeben haben.

Befruchtungsprozente

Nach englischen Untersuchungen zeigten sich bei 38 Geißen

5 Geißen (13 %) mit 1 Kitze:	zusammen	5 Kitze
31 Geißen (82 %) mit 2 Kitzen:	zusammen	62 Kitze
2 Geißen (5 %) mit 3 Kitzen:	zusammen	6 Kitze
38 Geißen (100 %)	mit zusammen	73 Kitzen

Dies gibt ein Befruchtungsprozent von 1,921 Kitzen in der Tracht. Nach dänischen Untersuchungen zeigten sich bei 46 Geißen:

6 Geißen (13 %) mit 1 Kitze:	zusammen	6 Kitze
38 Geißen (83 %) mit 2 Kitzen:	zusammen	76 Kitze
2 Geißen (4 %) mit 3 Kitzen:	zusammen	6 Kitze
46 Geißen (100 %)	mit zusammen	88 Kitzen

Dies gibt ein Befruchtungsprozent von 1,913 Kitzen in der Tracht. Südschwedische Embryonaluntersuchungen ergaben ein Befruchtungsprozent von 2,030. Wahrscheinlich durch den Einfluß des Golfstromes hervorgerufen (sehr milde Winter) in fruchtbarer Gegend besteht eine gute Konstitution des dortigen Rehwildes. Bekannt ist ja die Wildbret- und Geweihstärke der südschwedischen Rehböcke. Die Ergebnisse dieser Embryonaluntersuchungen liegen, wie wir sehen können, eng beieinander.

Um die hohen Verluste auszugleichen, die das Rehwild in seinem Leben durch den Einfluß des Wetters und seiner Feinde erleidet, ist die Ver-

mehrungsrate hoch. Wir kennen diese Erscheinung bei vielen Tierarten (Kaninchen, Hase, Fasan, Rebhuhn usw.) mit hohem Feinddruck.

Die vorgeburtliche Sterblichkeit

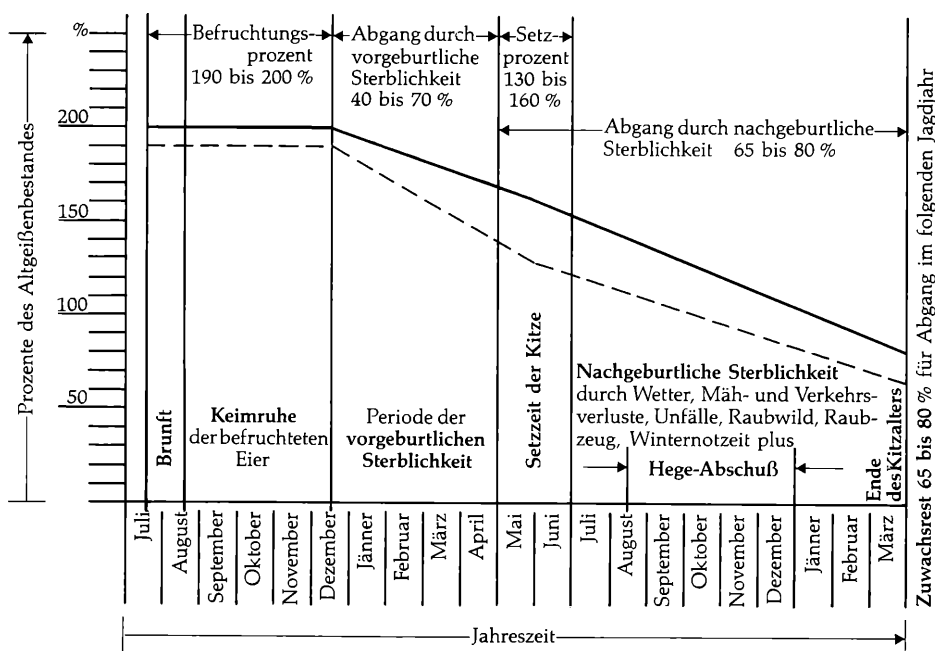
Aber nicht alle Embryonen entwickeln sich zu setzfähigen Kitzen. Ein Teil von ihnen stirbt bereits im Mutterleib in der Tracht ab. Darüber informiert uns die neueste dänische Rehwildforschung, entnommen „Die Pirsch — Der Deutsche Jäger“, 33. Jg., Nr. 5, 1981: „In einem Forschungsgebiet um die Wildbiologische Station Kalø, das einen Bestand von etwas mehr als 100 Stück Rehwild hatte, wurden im bzw. nach dem harten Winter 1979 31 Stück Fallwild gefunden. Davon waren 23 Kitze und 8 erwachsene Rehe, von diesen wiederum 6 Geißen. Zwei Geißen wurden erst im März gefunden. Zum Erstaunen der Forscher hatten sie keine Kitze in der Tracht. Bei der Untersuchung stellte man fest, daß sich zunächst Föten (Embryonen vom 3. Monat an) entwickelt hatten, bei beiden je zwei. Jetzt war nur mehr eine schaumige Substanz vorhanden, Reste der Föten, die sich zurückgebildet hatten und wieder vom Körper der Geißen aufgenommen wurden.

Eine solche Resorption war bisher beim Rehwild in Dänemark unbekannt. Man beschloß, die Forschungen auszudehnen. Im Laufe des Monats April erlegte man mit Sondergenehmigung für Forschungszwecke 12 Geißen. Mit 2 Ausnahmen waren alle beschlagen gewesen, von den Föten waren jedoch einige resorbiert. Man stellte fest, daß diese Geißen in sehr schlechtem Ernährungszustand waren.

Insgesamt hatte man also 18 Geißen untersucht. Diese hätten unter normalen Umständen zusammen 34 Kitze gesetzt. Tatsächlich wären es aber nur 20 geworden. Zur Zeit der Untersuchung war ein Teil der abgestorbenen Föten bereits völlig resorbiert. Bei einigen war die Resorption noch nicht abgeschlossen.“

Darstellung von Zuwachs und Abgang des Kitzjahrganges

Jahr mit gutem Zuwachs ————— Jahr mit geringerem Zuwachs - - - - -



Dem deutschen Wildbiologen Prof. Dr. R. R. Hofmann sind diese Erscheinungen auch bekannt, denn er schreibt in dem Buch „Wildbiologische Informationen für den Jäger“ (Jagd- und Hege-Ausbildungsbuch II) auf S. 130 f.: „Wenn der Winter besonders lang dauert und sich damit der Beginn der Vegetationsperiode verzögert, werden die Kitze klein, denn der Nährstoffmangel bei rapide ansteigendem Stoffwechsel wirkt sich negativ verzögernd auf die späte Phase der Fötenentwicklung (die sogenannte Wachstumsphase) aus. Besonders ersttrüchtige Stücke, die den Erwachsenenrhythmus noch nicht erreicht haben, kommen dann schon bald in eine negative Energiebilanz, und sie stoßen die Frucht vorzeitig ab. Die meisten Schmalrehe werden zwar erfolgreich beschlagen, in manchen Jahren tragen aber nur wenige die Kitze aus. Folgerichtig gibt es nach einem frühen Frühling ohne Kälterückschlag zur Setzzeit starke Kitze, die zu starken Böcken und Geißen heranwachsen.“

Setzprozente geringer als Befruchtungsprozente

Zur Erhaltung der Art werden natürlich alle Schmal- und Altgeißen erfolgreich beschlagen. Nach der Keimruhe entwickeln sich etwa ab Dezember die Embryonen zu Föten. Sind nun bei einzelnen Geißen durch Äsungsmangel, Krankheit und dergleichen die Fettdepos als Energieträger gering oder erschöpfen sich allmählich ersatzlos, so wird die körperliche Verfassung immer schlechter.

Menschlich gesprochen können es sich Geißen in diesem schlechten Zustand nicht leisten, Kitze auszutragen und großzuziehen. Dazu ist nämlich ein erheblicher Bedarf an Energie nötig. Da es wesentlicher ist, daß diese Geißen überleben, sterben die Kitze bereits in der Tracht ab. Das verstehen wir unter vorgeburtlicher Sterblichkeit.

Es findet also je nach Strenge und Dauer des Winters ein Wechsel zwischen schwächeren und stärkeren Jahrgängen im Zuwachs statt. Das Setzprozent ist jedenfalls immer geringer als das Befruchtungsprozent. Je höher die Wilddichte mit all ihren negativen Erscheinungen ist (Äsungsmangel, Krankheiten usw.), umso geringer der Zuwachs. Ein natürliches Regulativ gegen eine Übernutzung des Lebensraumes.

Da sich die Setzzeit beinahe über zwei Monate hinzieht und die Kitze in den ersten Lebenswochen überwiegend abgelegt sind, gibt es natürlich in freier Wildbahn darüber keine exakten Forschungsergebnisse.

Ausgedehnte Feldbeobachtungen in der Schweiz erbrachten als Setzprozent, mit welchem man in normalen Jahren praxisnahe rechnen kann, folgende Werte: Demnach führten von insgesamt 573 Geißen 1 Kitz 224 Geißen (39,09 %); 2 Kitze 306 Geißen (53,40 %); 3 Kitze 41 Geißen (7,16 %); 4 Kitze 2 Geißen (0,35 %).

Dies entspricht einem Setzprozent von 1,687 Kitzen pro Geiß. Der Wildbiologe Eiberle schreibt

Von den sehr hohen Befruchtungsprozenten erfolgt während der Tragzeit über die Setzzeit und fortlaufend ein ständiger Abgang bis zu einem nutzbaren Zuwachs (Abschuß), der durch Ernährung, Klima und die Umwelt bedingt ist.

unter anderem, daß die Zuwachsrate des Rehwildes weder zeitlich noch örtlich konstant ist. Kurz nach der Setzzeit etwa 152 % der setzfähigen Geißen. In anderen Versuchsrevieren wurden Zuwachsraten zwischen 140 und 160 % festgestellt.

Nachgeburtliche Sterblichkeit

Die Kitzverluste, seien sie bedingt durch Kälteeinbrüche oder Regenperioden während der Setzzeit, durch Raubwild, Raubzeug und dergleichen, Maßnahmen der Landwirtschaft (Mährod), durch Unglücksfälle (Straßen, Kanäle, Gräben, Teiche), Verlust der Muttergeiß und andere Ausfälle, bezeichnen wir als nachgeburtliche Sterblichkeit. Eiberle meint nach seinen Beobachtungen, daß die Zuwachsrate durch Kitzverluste bis zur Jagdzeit auf 118 % absinkt. Dieser Prozentsatz kann jedoch nach Lage der Reviere, nach der Nutzung der landwirtschaftlichen Flächen und nach Art des Verkehrsaufkommens, nach oben oder unten variieren. Diese und alle übrigen Fallwildverluste sind wir zu melden verpflichtet und auf den Abschlußplan anzurechnen.

Der nutzbare Zuwachs ist letzten Endes für uns Jäger die entscheidende Größe, die uns nach Abzug aller Verluste als nutzbarer Abschluß während des Jagdjahres verbleibt. Mehr denn je müssen wir bei der Abschlußplanung daher auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben. Vor allem müssen

wir die Belange der Land- und Forstwirtschaft im Auge behalten und immer bemüht sein, ein gutes Verhältnis zu den Grundbesitzern herzustellen. Wegen Verbiß- und Fegeschäden werden immer mehr Forstkulturen gezäunt. Die Äsungs- und Deckungsverhältnisse verschlechtern sich so laufend. Immer häufiger werden hohe Wildschadensforderungen gestellt. Durch das Waldsterben wird die Wald-Wildfrage neuerdings wieder sehr aktualisiert. Wenn auch das Baumsterben in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Schalenwild gebracht werden kann, so ist mancherorts zu befürchten, daß dauernde großflächige Verbißschäden bei zu hohem Schalenwildstand eine natürliche Verjüngung der absterbenden Altbestände verhindern.

Das Waldsterben, wie es sich jetzt abzeichnet, ist vom Menschen, von uns allen, gemacht. Jeder trägt in irgend einer Form (Ölfeuerung, Auto u.dgl.) einen Teil der Schuld. Vor der Selbsterkenntnis erfolgt jedoch die Suche nach Sündenböcken. Einer davon läßt sich leicht bei unserem Schalenwild finden. Passen wir daher unseren Abschlußplan sachlich und ehrlich den gegebenen Verhältnissen an, auch wenn er nach diesen Darlegungen einige Unbekannte enthält, die uns, wie eingangs erwähnt, Kopfzerbrechen machen.

Der Paragraph 50 (4) des öö. Jagdgesetzes sieht darunter auch eine rechtzeitig eingebrachte und begründete Abänderung des Abschlußplanes vor.

Wußten Sie,
daß Sie bei uns
wirklich preiswert kaufen?

Karl-Loy-Straße 3, vom Postamt Kaiser-Josef-Platz 30 Meter



Großauswahl an
**JAGDWAFFEN
MUNITION — OPTIK
JAGDBEKLEIDUNG**

Tel. 0 72 42/67 37

Erfahrungen beim Äsungspflanzen - Anbau

Von Forstdir. DI. Josef Anderl

Im Jahr 1984 sind von 369 Revieren, die sich an der Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschäden“ beteiligten, 197 Erfahrungsberichte über das Gedeihen der Äsungspflanzen und deren Annahme durch das Wild eingetroffen. Die nachstehende Übersicht zeigt das Gedeihen der Äsungspflanzen und die Annahme durch das Wild:

zelheiten über den Äsungspflanzenbau im Jahre 1984 zu berichten:

● Rotklee

Wie aus den Berichten hervorgeht, wird der Rotklee prozentuell vom Wild am besten angenommen. Die meisten Anmerkungen in den Erfahrungsberichten wurden über den Rotklee ge-

zu dicht ist. Die Annahme durch das Wild wurde von 30 % der Berichter als mittelmäßig, von 70 % als gut gemeldet, andere Jagdleiter empfehlen diese Samenmischung wieder sehr. Ein Jagdleiter berichtete, daß der Herbsteintopf (nach Öfö. Rauwolf) von den Hasen gut, vom Rehwild fast nicht angenommen wurde, außerdem bietet er eine gute Deckung für das Wild. Zu dieser Samenmischung hat uns Herr Bermadinger aus Palting folgenden Bericht geschrieben:

„Die Äsungsflächen zu je einem Ausmaß von 800 m², 1000 m², 600 m² und zweimal 400 m² sind Grenzertragsflächen. Die Düngung erfolgte mit Thomasmehl, Kalk und Magnesia-Kainit (wichtig) vor der Aussaat. Nach handhohem Aufwuchs der Eintopf-Pflanzen (Anfang Juni) wurde granulierter Kalkstickstoff (Perkla) mit dem Ziel der Unkrautbekämpfung und der Kopfdüngung gestreut. Diese Maßnahme war ein voller Erfolg, da in den vorangehenden Jahren das schnellwüchsige Knopfkraut überhandnahm.

Ich verwendete die Wildacker-Eintopfmischung nach Oberförster Rauwolf original von der Bayerischen Futtersaatbau.

Die Flächenaufteilung in meinem Revier ist zu je einem Drittel Feld, Wald und Wiese. Trotzdem wurden die Eintopfpflanzen selektiv das ganze Jahr über angenommen.

Es gibt weder Sommer- noch Winterverbiß an den Forstpflanzen. Meine Erfahrungen mit diesen Äsungsflächen gehen zurück bis auf das Jahr 1970.“

● Markstammkohl

Dieser gilt als eine der wichtigsten Äsungspflanzen für Reh und Hasen. Im Frühjahr angebaut, während der Wachstumszeit gut mit Dünger versorgt, entwickelt er sich zu kräftigen Beständen. Er bildet eine hohe frostharte Grünmasse. Die meist im Frühjahr nach der Schneeschmelze noch stehenden verholzten Stengel werden vom Wild noch gerne angenommen, bis frisches Grün zur Verfügung steht.

Wildäsungs- saatgut	Gedeihen der Äsungspflanzen								Annahme durch das Wild									
	Nicht aufge- gangen		schlecht		mittel		gut		Nicht aufge- gangen		schlecht		mittel		gut			
	M	%	M	%	M	%	M	%	M	%	M	%	M	%	M	%		
M=Meldung																		
Winterraps			4	5	28	39	40	56	1	1	3	4	12	14	70	81		
Perko			5	10	13	28	29	62	1	2	2	4	14	29	32	65		
Lihoraps			9	9	33	34	56	57	—	—	1	1	10	10	89	89		
Markstammkohl			5	8	16	25	43	67	—	—	—	—	5	8	59	92		
Schlägler Roggen			4	5	12	16	59	79	—	—	3	4	6	8	67	88		
Rotklee			2	4	8	16	39	80	—	—	—	—	3	6	47	94		
Wildackereintopf u. Wildackersamenm.			8	18	16	35	21	47	—	—	—	—	6	30	14	70		
Alle anderen Äsungs- pflanzen			5	4	8	6	31	25	82	65	1	1	7	6	33	26	38	67

Aus obiger Zusammenstellung ist zu ersehen, daß wieder der Großteil der Wildäsungspflanzen gut gediehen ist und vom Wild gut angenommen wurde. Bei den Sämereien, die nicht aufgegangen sind, handelt es sich um Dauerlupine und Besenginster, die auf Kalkböden angebaut wurden, aber saure Böden bevorzugen. Wahrscheinlich wurde bei Dauerlupine der Samen nicht geimpft und bei Besenginster der Samen nicht vorgequellert. Auf Böschungen wird der Samen oft abgeschwemmt. Durch die Naßkalte Witterung gegen Ende des Sommers hatte sich die Erntezeit verzögert, die Sämereien mußten erst später angebaut werden und konnten sich daher nicht mehr gut entwickeln.

Aus den Erfahrungsberichten sind folgende Ein-

macht und besonders die Mühlviertler Reviere stellten diesen für die Wildäsung als besonders wichtig heraus. Sie gaben an, daß der Anbau auch in höheren Lagen immer mehr zurückgeht. Daraus ist zu ersehen, daß der Rotklee in der Aktion „Mehr Äsung — weniger Wildschäden“ voll berücksichtigt werden sollte.

● Wildacker-Samenmischung — Wildacker-Eintopf

Wie aus obiger Übersicht zu ersehen ist, ist das Gedeihen und die Annahme durch das Wild in der Beurteilung durch die Jagdleiter etwas unterschiedlich. Es wurde dabei erwähnt, daß sich nur 3—4 Arten der Mischung gut entwickeln, der entstehende Bestand dieser Samenmischung aber



CARL GOLUCH, 4020 Linz, Herrenstraße 50, Tel. 0 73 2/27 62 82

CARL GOLUCH, 4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, Tel. 23 15 68

WAFFEN-GOLUCH, 4400 Steyr, Grünmarkt 9, Tel. 0 72 52/23 0 59

Büchsenmachermeisterbetrieb

Mauser extra leicht in allen gängigen Kalibern, in Ganz- und Halbschaftausführung, aus eigener Werkstätte.

Unser Frühjahrsangebot:

Rottweil Jagd, grün	jetzt nur S	2.90
HP Spezial	S	3.90
Wurftaubenpatronen	ab S	2.—
Wurftauben	ab S	1.—
Atlas-Bockbüchsfinten 22 Magn./20/70 mit 6fachem Glas	nur S	5900.—

Jagdrepetierer mit 6fachem Glas ab S 8900.—
KK-Repetierer mit Glas ab S 2750.—

Laufend geprüfte Gelegenheitskäufe und Sonderangebote zu Superpreisen!

In Linz Erprobungsmöglichkeit und Einschießen bis 100 m im Haus.

Spezialist für Pistolen, Revolver und Zubehör.

Große Auswahl an Qualitätsjagdbekleidung.

Wildäsungs-Saatgutbestellung 1984 — Bezirksweise Zusammenstellung

Bezirk	Emerald-Winterraps	Perko	Lithoraps, S. R. Petanova	Markstammkohl	Schlägler Roggen	Wildacker-Eintopf Herbst (a)	Wildacker-Samenmischung Frj. (b)	Tropinambur	Mischung für feuchte Lagen	Mischung für trockene Lagen	Dauerlupine	Rotklee	Perseklee	Buchweizen	Stauderkorn	Besenginster	Gelbsenf	Öretich	Pferdeböhne	Sonnenblume	Saaterbse	Rübsen	Kleegrasmischung	Weißklee	Schwedenklee	Luzerne	Bitterlupine	Sorgumhirse
Braunau	581	210	592	17	240	170	88,5	18	26,5	60	3	11	—	35	163	2,5	—	18	50	—	—	—	—	5	5	—	—	—
Eferding	210	—	583	10	800	330	78	150	—	20	3	70	40	180	—	1	160	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—
Freistadt	959	123	999	16,1	4146	632	37	190	—	92,5	8,3	0,5	—	10	—	2,2	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gmunden	325	10	20	11	380	200	—	—	—	112,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grieskirchen	630	325	620	16,5	1050	280	44	—	—	2	—	30	75	110	—	—	140	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kirchdorf	459	141	290	13,5	450	260	25	901	90	294	1,5	72	50	20	—	2	50	—	—	—	20	40	—	—	—	—	—	—
Linz	531	290	353	52	1130	400	159	150	20	185	12,5	164	60	260	20	3,5	185	51	—	—	—	15	—	—	—	8	20	5
Perg	156	2	1807	17	2340	145	179	—	25	50	4,2	2	—	92	—	3	230	—	—	—	—	—	33	—	—	—	—	—
Ried	207,5	437,5	247	16	1200	160	70	—	10,5	60	4,5	170	20	—	—	0,2	130	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rohrbach	985	220	860	56,1	21.904	350	68	—	123	146,5	7,5	—	10	38	100	4,3	—	—	—	—	—	—	20	5	—	—	—	—
Schärding	340	350	825	14	4660	140	47	—	—	—	—	20	—	—	5	2,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Steyr	242	52	195	24	400	250	89	100	158	497	3,1	61	—	105	—	2	160	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Urfahr	460	120	875	19	8800	200	226	—	10	10	9,5	105	10	80	—	1	45	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—	—
Vöcklabruck	205	275	495	18,5	860	360	70	—	106	141	8,8	50	5	25	—	3,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wels	1255	200	1375	64	1030	900	197	15	—	30	3	166	55	347	—	—	150	—	—	20	—	—	10	—	—	—	—	—

	7545,5	10.136	364,7	4777	1377,5	1524	569	1700,5	68,9	921,5	325	1302	288	27,7	1270	69	50	40	15	88	10	5	8	20	5
	2755,5			49.390																					

Hasenprobleme

Von Hubert Roiß

Treffsicher hat schon um 1800 der einst kurhessische Forstmeister von Wildungen die Hasenfeinde in einem Kurzgedicht zusammengefaßt:

„Menschen, Hunde, Wölfe, Lüchse,
Katzen, Marder, Wiesel, Füchse,
Adler, Uhu, Raben, Krähen,
jeder Habicht, den wir sehen,
Elstern auch nicht zu vergessen —
alles, alles will ihn fressen“.

Diesen Vers sagte mir mein Vater oft in schlechten Hasenjahren. Trotz der vielen Feinde gab es vor Jahrzehnten in den Niederungen gute Hasenstrecken. Auch in den Berglandrevieren bis 900 m Seehöhe erreichte die Hasenstrecke zumindest den Rehwildabschuß. Heute steht einer Jahresstrecke von 160 Rehen nur eine Strecke von 40 Hasen gegenüber. In ungünstigen Jahren liegt der Hasenabschuß oft unter einem Viertel des Rehwildabschusses.

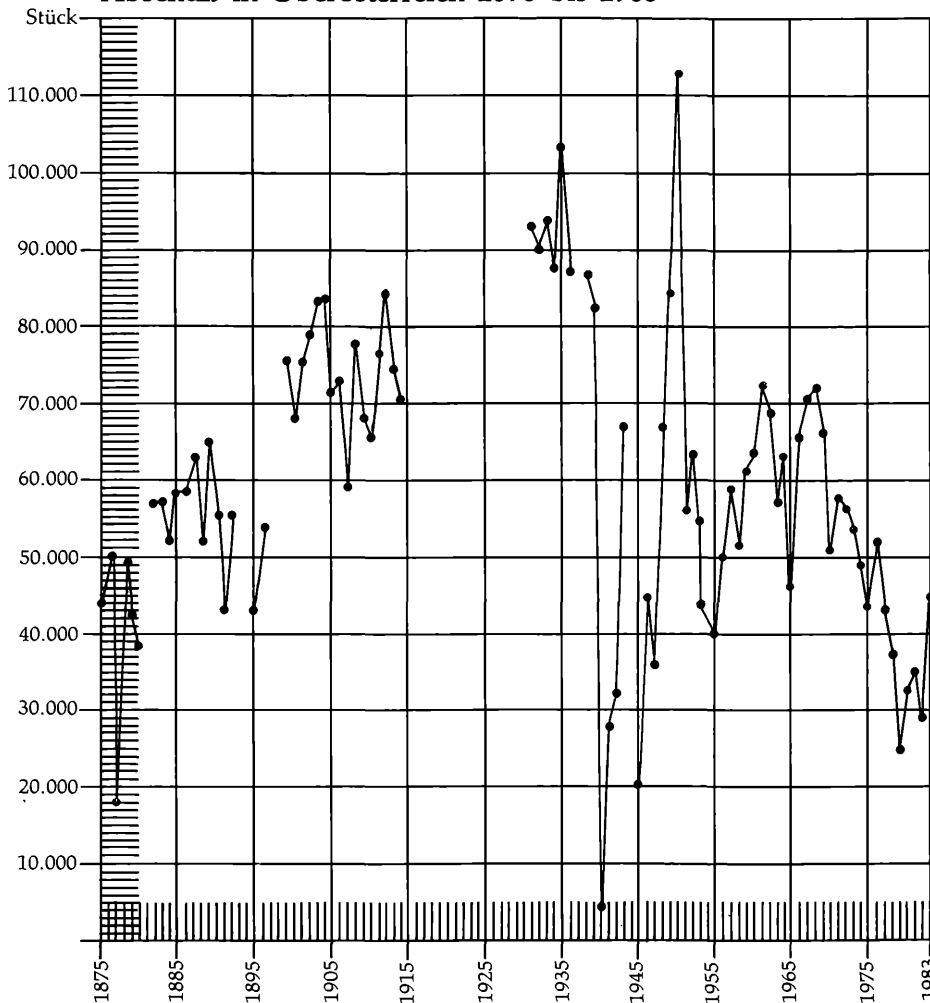
Frühjahrs- und Sommerbeobachtungen

Wenn wir im Frühjahr auf einem Feld 4 oder 5 Hasen rammeln sehen, sind wir für den Herbst zuversichtlich und erhoffen uns gute Hasen-

strecken. Auch bei der Hühnerjagd stand der Hund oft einen Hasen vor und man glaubte, es gäbe heuer mehr Hasen als in den letzten Jahren. Mit der ersten Treibjagd kommt die erste Enttäuschung. Aus nah und fern kommen viele Jäger mit großen Erwartungen zur Treibjagd. Mit jedem Trieb sinken die Hoffnungen und vor dem Schlüsseltrieb liegen nur ein paar Hasen auf der Tagesstrecke. Eine enttäuschende Bilanz: Viele Schützer gab's und wenig Hasen.

Das „Frühjahrs Wunder“ mit dem hohen Hasenbesatz steht mit dem Verhalten der Hasen zur Rammelzeit im Zusammenhang. Unabhängig von der Höhe des Hasenbesatzes rammeln die Hasen bei Tag auf bestimmten Feldern und Äsungsflächen und nach bestimmten Verhaltensmustern. Auch bei geringem Besatz tun sich in der Rammelzeit 4 oder 5 Hasen zusammen. Sogar die Waldhasen verlegen im April/Mai ihre Aktivitäten auf das Feld. Der Hauptgrund für große Hasenverluste nach gutem Frühjahrsbesatz ist der Verlauf der Erkrankungen mit Darmparasiten (Kokzidiose), der mit der Witterung in engem Zusammenhang steht. Warme, feuchte Witterung fördert die Krankheiten, ein Kälteeinbruch Anfang Oktober bremsst sie.

Abschuß in Oberösterreich 1875 bis 1983



Die Vermehrungsfähigkeit des Hasen

Bevor sich die Wissenschaft dieses Problems annahm, wurde die Vermehrungsfähigkeit des Hasen weit überschätzt. Es ist nur ein Wunschtraum des Jägers, daß der Hase im Frühjahr ins Feld rücke und im Herbst zu zwölf zurückkäme. Nach umfangreichen Untersuchungen ergibt sich der rechnerische Durchschnitt mit 3,2 Sätzen je Häsinnen und 2,3 Junghasen je Satz, insgesamt 7,4 Junghasen je Jahr und Häsinnen. Im ersten Jahr setzen die Häsinnen durchschnittlich 1,7 Junge und vom 2. bis 5. Jahr 2,6 bis 2,9 Junghasen.

Von den gesetzten Junghasen geht der Großteil bis zur Jagdzeit verloren. Wir können zu Beginn der Jagdzeit in ungünstigen Jahren nur mit einem Junghasen und in günstigen Hasenjahren mit höchstens 3 Junghasen je Häsinnen rechnen. Auf den Stammbesatz der Althasen (Rammeler und Häsinnen) bezogen, steigt mit den Junghasen der Herbstbesatz auf das 1,5- bis 2,5fache des Frühjahrsbesatzes an. Zur Zeit der Treibjagden sind dem Alter nach im Durchschnitt 65 bis 70 % der Hasen unter 1 Jahr alt und 30 — 35 % mehrjährig. Von Revier zu Revier und von Jahr zu Jahr gibt es größere Abweichungen von diesem Mittelwert. In guten Hasenjahren liegt der Junghasenanteil über 70 %, in schlechten Hasenjahren weit darunter. Den aufschlußreichen Zusammenhang zwischen Hasenbesatz, Hasenstrecke und Junghasenanteil beschreibt Rieck für ein Revier in der Nähe von Gießen, in dem in jedem Jahr die gleiche Fläche zur gleichen Zeit bejagt wurde. Dort entfielen auf die einzelnen Jahre je nach Gesamtstrecke auf einen erlegten Althasen folgende Junghasen-

Jahr	1959	1960	1961	1962
Gesamtstrecke	93	43	36	15
Junghasen je Althase	2,4	0,7	0,9	0,0

Für den Altersaufbau des Hasenbesatzes vermag Rieck nach Auswertung von 134 markierten Hasen nur einen groben Anhalt zu bieten:

Alter	4-7				Summe	
	Unter 1 Jahr	1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre		
%-Anteil am Gesamtbesatz	62	22	7	6	3	100

Bei den Feldbeobachtungen zur Rammelzeit im Frühjahr gewinnt der Jäger den Eindruck, es gäbe viel mehr Rammeler als Häsinnen. Zur Jagdzeit liegt das Geschlechterverhältnis beim Hasen nahe 1:1 wie Rieck an 187.481 untersuchten Hasen mit einem Rammeleranteil von 49,7 % und einem Häsinnenanteil von 50,3 % feststellte.

Größere Besatzschwankungen sind beim Hasen arttypisch

Streckenberichte und Abschlußkurven zeigen das Geheimnis „Massenwechsel“: Besatz und Strecken steigen mehrere Jahre bis zu einem Höhepunkt an und sinken — oft ohne erkennbare Ursache — auf die ursprüngliche Höhe ab. Dazu zeichnet die Witterung „Höhen und Tiefen“ und es entsteht der einer Fieberkurve ähnliche Verlauf. Der Hase übersteht schneereiche oder sehr kalte Winter gut, solange hohe Schneelage und große Kälte nicht gleichzeitig auftreten. Gegen Nässe im Frühjahr und Sommer ist er empfindlich. Nasse Witterung schwächt die Widerstandsfähigkeit des Ha-

sen und fördert Entstehung und Verlauf der Krankheiten.

V. Eggeling bringt in „Wild und Hund“ 1983/2 in einer Analyse vieler Veröffentlichungen über den Hasen interessante Ziffern aus einer fernen Vergangenheit:

- Um 1500 gibt Kaiser Maximilian der I. die Anweisung, im Raum Wien 100 Hasen zu fangen und nach Augsburg zu schicken.
- 1782 wird bei einer Kreisjagd in Revieren des Herzog von Württemberg eine Tagesstrecke von 6000 Hasen erreicht.
- Vor dem Revolutionsjahr 1848 erzielten die Jahresstrecken in den bayer. königlichen Revieren Gern, Sendling und Schleißheim fast 7000 Hasen.
- 1850 schreibt Diezel in der ersten Auflage seines berühmten Buches über die Niederjagd, „daß es mit dem Hasen zu Ende ginge und die Nachfahren unter den Jägern dieses ebenso vielseitig zu jagende wie schmackhafte Wild nur noch vom Hörensagen kennen würden.“

Diezel irrte sich zur Freude der Jäger, weil 30 Jahre später aus vielen Revieren Höchststrecken gemeldet wurden.

Beste Hasengebiete zeigen Jahresniederschläge unter 500 mm, eine mittlere Jahrestemperatur über 8° C, fruchtbare Schwarzerdeböden und sehr wenig Wald. In Oberösterreich gibt es keine Reviere mit diesen Kennzeichen. Daher reichen auch in den besten Hasenjahren die Tagesstrecken bei weitem nicht an niederösterreich. oder burgenländische Hasenreviere heran.

Der Hase stammt aus dem gleichen Lebensraum wie das Rebhuhn, aus der Buschsteppe, aus der nach der Waldrodung die beiden Wildarten in unser Gebiet vordrangen. Hase und Rebhuhn stellen ähnliche Ansprüche an den Lebensraum und beide zeigen nach gleichen Einflüssen ähnliche Entwicklungen und gleichartige Schwankungen. Nach den Abschüssen bei Hase und Rebhuhn zu schließen, dürfte die landwirtschaftliche Nutzung für das Gedeihen dieser Wildarten bis zum 2. Weltkrieg günstig gewesen sein. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft ist eine Bodenverbesserung u. mehr Äsung und Deckung verbunden.

Sehr aufschlußreich sind die Streckenberichte aus Wittingau, NÖ., für die Zeit zwischen 1625 und 1908. Die Hasenstrecke steigt von durchschnittlich 10 Hasen um 1625 bis 1670 allmählich und vor 1690 rasch auf 140 Hasen an. Nach steilem Abfall auf 50 bis 60 Hasen jährlich schwankt die

Strecke zwischen 1710 und 1819 von 10 bis 700 Hasen und erreicht bis 1850 einen Spitzenwert von 1200 bis 2400 Hasen. Von 1849 bis 1855 (nach dem Revolutionsjahr 1848) liegen die Hasenstrecken weit unter 800 Hasen. Von 1856 bis 1904 steigen in guten Hasenjahren die Strecken auf 3600 bis 6000 Hasen an. Dazwischen liegen Rückschläge in schlechten Hasenjahren.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt der Hasenabschuß bei der Herrschaft Winterberg, nördlich der Dreiländerecke Bayern/CSSR/Österreich. Von 66 Hasen im Jahrzehnt 1661 bis 1670 steigt die Strecke stetig auf 432 Hasen im Jahrzehnt 1781 bis 1790. Ab dem Jahrzehnt 1791 bis 1800 steigt die Strecke von 1009 Hasen zuerst langsam und ab 1871 sehr rasch auf 10.752 Hasen im Jahrzehnt 1881 bis 1890.

Seit Einführung der österreichischen Jagdstatistik im Jahr 1875 haben wir einen guten Überblick über die Bestandesentwicklung beim Hasen. Die durchschnittlichen OÖ. Jahresstrecken zwischen 1875 und 1914 steigen von etwa 40.000 auf 75.000 Hasen an. In diesem Zeitraum ist das Jahr 1912 mit einem Abschluß von 83.934 Hasen das beste und das Jahr 1877 mit 18.262 Hasen das schlechteste Hasenjahr. Für die Zeit zwischen 1915 und 1930 enthält die österreichische Jagdstatistik keine Aufteilung der Hasenabschüsse nach Bundesländern. Von 1931 bis 1939 schwanken die Strecken zwischen 82.252 und 93.969 Hasen und erreichen im Jahr 1935 mit 104.477 Hasen das zweitbeste Ergebnis seit Einführung der Jagdstatistik. Das beste Jahresergebnis brachte 1950 mit 113.404 Hasen.

Die geringen Hasenstrecken 1940 bis 1947 liegen zwischen 4613 (1940) und 36.315 Hasen und dürften winter-, kriegs- und nachkriegsbedingt sein. Von 1948 bis 1969 schwankt die Strecke zwischen rd. 50.000 und 72.000 Hasen. Die bisher höchste Hasenstrecke (113.404) dürfte auf das Zusammentreffen mehrerer günstiger Umstände zurückzuführen sein. Mehrere Trockenjahre, die geringe Anzahl der Jäger nach dem Krieg und der witterungsbedingte Rückgang der Hasenkrankheiten ließen den Stammbesatz anwachsen und das extreme Trockenjahr 1950 verursachte nur geringe Junghasenverluste.

Das Jahr 1955 liegt mit einer Strecke von 40.655 und das sehr regenreiche, bei landwirtschaftlichen Erträgen sehr enttäuschende Jahr 1965 liegt mit 46.904 Hasen weit unter den Durchschnittsstrecken.

In den Jahren 1970 bis 1983 liegen die OÖ. Jahresstrecken zwischen 24.815 Hasen (1979) und 57.696 Hasen (1971). Ab 1977 erreichen die Jahresstrecken nur mehr selten 45.000 Hasen. Dieser deutliche Rückgang der Hasenstrecken dürfte vor allem auf die Zunahme der Verluste im Straßenverkehr und Biotopverschlechterungen zurückzuführen sein: Verschwinden der Hecken, Raine und Altgrasflächen, die Zunahme großflächiger Monokulturen, die früher einsetzende Mahd, der umfangreichere Einsatz größerer Maschinen und chemischer Unkraut- und Insektenvertilgungsmittel. Das dem Hasen in seinen Lebensansprüchen ähnliche Rebhuhn reagierte auf Biotopverschlechterungen wesentlich rascher als der Hase und erreichte in vielen Revieren schon in der Mitte der 60er Jahre die Bejagungsgrenze.

Mit der Verbesserung des Wegenetzes steigen Fahrgeschwindigkeit und Wildverluste auf der Straße beachtlich an. In meinem Berglandrevier (700 — 1000 m Seehöhe) werden seit Jahren nur an 4 oder 5 Nachmittagen mit etwa 15 Schützen Treibjagden abgehalten. In ungünstigen Hasenjahren werden mehr Hasen überfahren als geschossen. Wir Jäger stehen diesem Problem praktisch machtlos gegenüber und können unsere Hasen nur in Ausnahmefällen vor den Gefahren der Straße durch Zäune schützen.

Hegemaßnahmen

Die Hegemaßnahmen umfassen die Verbesserung des Lebensraumes, die schonende Bejagung und den Schutz vor Feinden. Die Reviervhältnisse sind so verschieden, daß diese Maßnahmen hin-

Jagd-Filme

Der NÖ. Landesjagdverband erlaubt sich kundzumachen, daß wie bisher hervorragende 16-mm-Farbtonfilme für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Darüber hinaus kann ein 8-mm-Farbtonfilm über die Jagdhundeabrichtung entliehen werden. Auskünfte erteilt unsere Abteilung Jagd-filmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse Nr. 3, Telefon (0 2 22) 42 16 36/22 (Durchwahl — Herr Peksa). Bitte fordern Sie einen Verleihkatalog an.

AVISTOP-Agro

schützt Saatgut und Pflanzen vor Vogelfraß

AVISTOP-Agro ist **gebrauchsfertig** und wird dem Saatgut einfach zugemischt.

AVISTOP-Agro vermeidet Verluste und sichert gute Erträge.

AVISTOP-Agro ein Produkt der



AFA-Pflanzenschutzgruppe

AVENARIUS

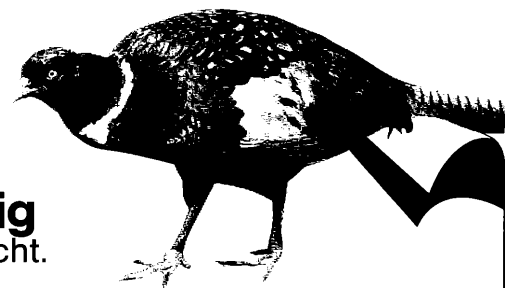
Chemische Fabrik Gesellschaft m.b.H.
1015 Wien, Burgring 1
Tel.-Nr.: (0 22 2) 57 57 83

FATTINGER

AGRARCHEMIE Gesellschaft m.b.H.
8041 Graz
Liebenauer Hauptstr. 89
Tel.-Nr.: (0 31 6) 42 0 81

AGRO

Chemische Fabrik Gesellschaft m.b.H.
4600 Wels, Industriestr. 51
Tel.-Nr.: (0 72 42) 69 07



sichtlich zu erwartender Wirkung verschieden zu werten sind. Eine Bekämpfung der vielen Hasenkrankheiten ist in freier Wildbahn nicht möglich.

Verbesserung des Lebensraumes (Biotopverbesserung)

Der Jäger, der zugleich Grundbesitzer ist, hat viele Möglichkeiten durch Anbau, Fruchtfolge, Zwischenfruchtbau und Bearbeitung einen wildfreundlichen Lebensraum zu schaffen und Raine, Altgrasflächen und Hecken zu erhalten. Der Anbau eines „Eintopfes“ aus verschiedenen Arten hat sich wesentlich besser bewährt als die Anlage von Monokulturen aus Raps, Markstammkohl usw. Rehwild und Hasen nehmen im Herbst, Winter und Frühjahr den Schlägler-Roggen sehr gerne an.

Auf Waldflächen kann der Grundbesitzer durch Förderung der vom Wild bevorzugten Sträucher und Baumarten, durch Fällung von Eichen, Buchen, Aspen und Salweiden im Spätherbst und Belassen als Proßholz, das Äsungsangebot im Winter wesentlich erweitern. Vor der Aufforstung oder Bepflanzung von Ödland sollten wir keine Gelegenheit versäumen, mit den Naturschützern Verbindung aufzunehmen. Durch harmonische Düngung und Anbau von Äsungspflanzen (Dauerlupine, Wildapfel usw.) auf Waldböden können wir wertvolle Äsung schaffen, die auch untertags gesucht wird. Wo das Wild ohne Störung den ganzen Tag Äsung aufnehmen kann, wird der für das Wohlbefinden des Wildes so wichtige Äsungsrythmus am besten eingehalten. Zweige von Apfelbäumen, die beim Baumschnitt in der Nähe von Straßen anfallen, sollte man zur Vermeidung von Verkehrsverlusten auf verkehrsarmen Flächen fahren. Der Jagdpächter kann durch Anpachtung geeigneter, vom Verkehr abgelegener Flächen und Anbau von Wildäsungs-

pflanzen zur Lebensraumgestaltung wesentlich beitragen und Äsung und Deckung schaffen. Das Einvernehmen zwischen Grundbesitzern und Jägern ist in Oberösterreich so gut, daß es kaum Schwierigkeiten bereitet, Pachtflächen zu bekommen.

Kein Waldbesitzer wird eine Düngung alter oder aufgelichteter Waldbestände ablehnen, wenn sich der Jagdpächter an den Düngungskosten beteiligt. Der befreundete Grundbesitzer wird dem Jäger gerne gestatten, Sträucher, z. B. Salweide (Palmkatzstauden), die Forstpflanzen bedrängen, zur Vermehrung der Winteräsung umzuhacken. Im Spätherbst abgeschnittene Stauden treiben im nächsten Jahr viele Triebe, die als Äsung wertvoll sind.

Schonende Bejagung

Die Erhaltung eines ausreichenden Stammbesatzes ist eine Voraussetzung für den Hegeerfolg. Eine Übernutzung ist zu befürchten, wenn bei zu geringem Hasenbesatz Kreisjagden (Kesseltreiben) oder Standtreiben abgehalten werden. Auch Stöber- und Suchjagden sollte man wegen der Beunruhigung vermeiden und sich mit einigen Ansitzhasen begnügen. Nie dürfen wir mehr als den Zuwachs abschöpfen, sonst greifen wir in den Stammbesatz ein. Wenn der Junghasenanteil unter 65 % liegt, sollte die Bejagung schonend durchgeführt und Gebiete oder Triebe ausgespart und die Verwendung von Stöberhunden vermieden werden und Rückwechsel sollten unbesetzt bleiben.

Schutz vor Feinden

Der Jäger sollte über den Besatz an Raubwild und Raubzeug Bescheid wissen und keine Neue versäumen. Wer eine Eingewöhnungsvoliere für Auf-

zuchtfasane im Wald stehen hat, wird bei seinen Kontrollgängen immer wieder staunen, wieviel Raubwild und Raubzeug es im Revier gibt.

Für die Hauptfeinde des Hasen gilt — schwerpunktmäßig angeführt — folgende Reihenfolge: Fuchs, Krähen, Elster, Hermelin, Katze, Habicht und Marder.

Keine Raubwildart rottet eine Friedwildart aus und verschlechtert dadurch seine Lebensgrundlagen. Wir müssen aber die Summenwirkung der Raubwildarten beachten. Bei Überhandnehmen des Raubwildbesatzes sind — besonders in mäusearmen Jahren — stärkere Eingriffe in den Hasenbesatz zu befürchten. Auf die starke Zunahme des Marders ist zu achten, obwohl nach bisherigen Untersuchungen der Marder Hasen nur als Gelegenheitsbeute annimmt.

Soweit es irgendwie möglich ist, sollten wir auf Falle und Eisen verzichten und das Raubwild mit der Schußwaffe kurzhalten. Das Raubwild kann dem Jäger bei richtiger Bejagung sehr viele jagdliche Freuden bringen. Da sich der Steinmarder häufig in Häusern und Scheunen aufhält, ist nur dort eine erfolgreiche Bejagung möglich, wo sich Bauern und Jäger gut verstehen.

Beim Einsatz von Fallen und Schwanenhälsen ergeben sich öfter Schwierigkeiten mit der Bevölkerung. Auf die genaue Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften über Aufstellungsort, Kennzeichnung und tägliche Kontrolle ist daher strengstens zu achten.

Hegemaßnahmen sind umso wirksamer, je geräumiger und verschiedengestaltiger sie durchgeführt werden. Gutes Einvernehmen mit den Grundbesitzern, gute jagdliche Nachbarschaft, eine einigige Jägerschaft und ein rühriger Hegemeister verstärken den Erfolg, auch in der Hasenhege.

Jagd und Ökologie: Ökosystem Wald

Von Dr. Ernst Moser

Die Problemdiskussion über Wald und Wild hält seit Jahrzehnten an. Erfreulich ist, daß die Extremstandpunkte auf Forst- und Jagdseite, wenn man den zahlreichen Aufsätzen der letzten Jahre Glauben schenken kann, zunehmend verlassen werden. Dem Wald vor Wild, wobei Wald = maximaler Holzertrag hieß, gesellt sich immer mehr das Wald und Wild hinzu. Die Wald-Wildfrage muß unbedingt auch im Zusammenhang mit dem Waldsterben durch die Luftverschmutzung gesehen werden. Die Bestandsumwandlung der Fichtenmonokulturen in bodenständige Laubmischwälder ist ein dringliches Anliegen aller fortschrittlich denkenden Forstleute. Den Nachteile, daß die Korrekturen „forstlichen Fehlverhaltens“ Jahrzehnte benötigen, müssen Jäger und Förster akzeptieren.

Laut Aussage führender Forstfachleute ist in Oberösterreich auf rund 60 % der Waldfläche keine Mischwaldbegründung möglich, weil ein überhöhter Rehwildstand das Aufkommen von Sämlingen und Jungpflanzen durch Verbiß und verfeigen verhindert. Diese Behauptung gilt vornehmlich für Genossenschaftsjagden. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich auf das Rehwild, denn das Rotwild hat in Oberösterreich nur

lokale Bedeutung. Problemgebiete wie etwa der Kobernausserwald bedürfen überhaupt einer gesonderten Behandlung.

Sämlinge, Knospen und Zweige von Laub- und Nadelbäumen gehören genauso zur natürlichen Äsung des Rehwildes, wie Heidelbeere, Gräser und Kräuter aus der Krautschicht des Waldes. Brombeere, Himbeere, Hollunder, Hasel, Faulbaum, Schlehe, Weide, Wildapfel, Eberesche, Heckenrose u. a. aus der Strauchschicht sowie vom Waldrand sind weitere Äsungskomponenten für das Rehwild. Fehlen die einen, werden die anderen umso mehr verbissen. Das Bekämpfen der „Forstunkräuter“ = Kraut- und Strauchschicht durch den Forstmann ist somit ein Eigentor, wenn andererseits die Dezimierung bzw. Ausrottung des Wildes auf berechtigten Widerstand stößt. Im Sinne der Vernetzung eines Ökosystems müssen hier beide Seiten, Forst und Jagd, Schritte zueinander machen. Der Begriff der Waldpflege wird immer nur im Sinne einer Steigerung des Holztrages verstanden und das widerspricht einer ökologischen Denkweise. Die „Forstunkräuter“ wie die „nutzlosen oder ertragslosen Baumarten“ haben sehr wohl eine Bedeutung im Ökosystem Wald, dessen Boden-, Streu-, Kraut-, Strauch- und Baumschicht in jedem einschlägigen Biologiebuch dargestellt werden. Waldbauliche Fehler

wie stockfinstere Fichtenmonokulturen mit überhöhter Stammzahl und standortfremden Baumarten sind nicht nur dem Wild zuwider. Schnee, Wind und Schädlinge vernichten solche „Kulturen“ eher als ökologisch intakte Wälder. Der Forstmann spricht dann von Katastrophen und alle Staatsbürger müssen dafür herhalten.

Waldverwüstung durch den Forstmann!

Die Wahrheit liegt aber auch für den Jäger in der Mitte. In Zusammenarbeit mit den Waldbesitzern ist vieles zu klären und gemeinsam zu lösen. Die Mithilfe bei der Durchforstung, das Anpflanzen von Verbißgehölzen am Waldrand, das Zurückschneiden hochgewachsener Sträucher, das Anbringen von Einzelschutz an Jungbäumen, das Aufhängen von Nistkästen u. a. m. sind Tätigkeiten, die eine Waldpflege im Sinne der Ökologie und der Jagd bedeuten. Der Jäger darf sich dafür nicht zu gut sein. Die Flächeneinzäunung, die mancherorts als Ausweg verwendet wird, lehne ich ab, weil dadurch der Lebensraum des Wildes weiter eingeschränkt und das Problem nur hinausgeschoben wird. Aber selbst diese Methode verdient eine Überprüfung. Zweckmäßige Winterfütterung und die Anlage brauchbarer Wildäcker in Waldnähe sind meiner Meinung bessere Hilfen zur Mischwaldbegründung. Wir Jäger

müssen uns auch lossagen von „Wildherden“ und Trophäenkult. Zu hohe Wilddichte, falsche Wildbewirtschaftung, fehlende Äsungsverbesserung, unsachgemäße Winterfütterung führen zu Wildschäden in Wald und Feld, zu geringen Wildbretgewichten, zu Fallwild durch Winter und Parasiten.

Waldverwüstung durch den Jäger!

Der Rehwildbestand muß so ausgewogen sein, daß als **Bioindikator**, als Anzeiger für die richtige Rehwilddichte das **Aufkommen des Mischwaldes** gewährleistet ist. Wobei die Möglichkeiten des ökologischen Waldbaus sowie die jagdliche Biotopverbesserung mit einzubeziehen sind. In einem intakten Ökosystem herrscht ein Gleichgewicht, an dessen Erhaltung alle Faktoren teilhaben und zu diesen zählen in der Kulturlandschaft auch Forstmann und Jäger.

Es geht miteinander, das beweise ich in meinem 430 ha großen Revier mit 33 % Wald, 25 % Wiese, 40 % Äcker und 2 % Ödland (Straßen) + Wasserflächen, Seehöhe zwischen 500 — 700 m, in dem ich seit 30 Jahren jage. Freilich sind die angeführten begleitenden Maßnahmen umfassend. Die wesentlichste davon ist ein gutes Verhältnis mit den Bauern. Der Einsatz finanzieller Mittel ist unerheblich und die Arbeit ist mir Freude und Erholung.

Eine Erhebung der Fegestellen im Frühjahr und Sommer 1984 brachte ein für den Mischwald beruhigendes Ergebnis. Die 100 Fegestellen wurden nach Baum- und Straucharten aufgegliedert, die Verteilung war wie folgt. (Stück = %)

Kiefer	26 %
Hollunder	24 %
Weiden	9 %
Eiche	7 %
Faulbeere	6 %
Hasel	6 %
Eberesche	5 %
Heckenrose	4 %
Fichte*	4 %
Pappel	3 %
Birke	3 %
Erle	2 %
Wildkirsche	1 %

* wurde anfänglich extra gesucht!

Auch in unmittelbarer Nähe der Fütterungen, wo es im Winter zwangsläufig zu Wildkonzentrationen kommt, ist der Verbiß erträglich und Buchen und Tannen, so diese die Luftverschmutzung übertragen, gedeihen in allen Altersstufen. Der Verbiß konzentriert sich auf die gepflanzten Verbißgehölze, insbesondere Wildapfel, Rose und Sanddorn, die ich ohne Schutz nicht immer über die Runden bringe. Sehr gerne wird auch die Eiche angenommen.

Den Rehwildbestand finde ich angepaßt und nicht schlecht. Angaben über die Rehwilddichte sind immer ungenau und subjektiv gefärbt. Absolut sind jedoch die Abschluß- und Fallwildziffern.

Im 18jährigen Durchschnitt wurden auf 100 ha pro Jahr 11 Stück Rehwild entnommen. Diese Zahl schwankte zwischen 18,1 im Jahre 1975 und 5,3 im Jahre 1979, wo vorher durch Winter und

wildernde Hunde der Altgeißenbestand empfindlich getroffen wurde. Durchschnittlich werden 1,5 Altgeißen und 0,8 Schmalgeißen pro 100 ha und Jahr erlegt, der Rest, rund 9 Stück pro 100 ha, sind Kitze und Böcke.

Das Geschlechterverhältnis der erlegten Stücke + Fallwild beträgt 1:1.

Das Rehwild hat bekanntlich eine hohe Populationsdynamik, die folgendes Beispiel verdeutlichen soll: Aus 2 Böcken und 2 Geißen entwickeln sich in nur 5 Jahren ca. 50 Stück. In 10 Jahren sind es 5000, wenn die Biotopkapazität in der ungünstigen Jahreszeit nicht erreicht wird, und wenn die Bedingungen optimal bleiben, laufen in 20 Jahren 70.000 Rehe herum... eine Zahlenspielerlei, aber sie verdeutlicht die Vermehrung des Rehwildes bei optimalen Lebensbedingungen.

Ich bilde mir bei Gott nicht ein, die Weisheit gepachtet zu haben und ein Ausnahmefall zu sein. In einem vergleichbaren Revier liegen, bedingt durch eine zielführende Hege, sachgemäße Wildbewirtschaftung und Bejagung, die Verhältnisse ähnlich: Wald 40 %, Äcker 32 %, Wiesen 27 % und Ödland 1 %: Seehöhe 300 — 700 m, 9 Stück pro 100 ha und Jahr, davon 1,5 Altgeißen und 0,6 Schmalgeißen.

Durch die relativ hohen Abschüsse vor allem an Kitzen (50 % und mehr) wird die winterliche Biotopkapazität und die Fütterung entlastet und der Rehbestand, wie man sieht, mühelos wieder ergänzt. Beginnen wir vorerst vor unserer eigenen Tür zu kehren, dann werden auch die Forstleute auf ihren Mist aufmerksam.

„Es sollte einmal gesagt werden“:

Betrachtungen zur Verwendung von Volierenfasanen im Jagdbetrieb

Von Ing. Peter Kraushofer, Hegemeister

In unseren Niederwildrevieren zählt der Fasan fraglos zu den „Hauptwildarten“. Hase und Rebhuhn sind bedeutend weniger widerstandsfähig gegen die sie bedrohenden Umwelteinflüsse und Lebensraumveränderungen. Intensivlandwirtschaft, Flurbereinigung, Verkehr und Zersiedelung haben gebietsweise ihren Besitz unter ein bejagbares Maß absinken lassen. Die Erwartungen, die man in die Zukunftswildart Stockente setzte, gehen vielerorts nicht in Erfüllung. Der Fasan bleibt also letztlich das beliebteste Wild für Gesellschaftsjagen.

Wir wissen, daß in manchen Revieren immer wieder mit „Kunstfasanen“ Anstrengungen unternommen werden, um die Herbstjagdstrecken zu heben. Diese Bemühungen sind verschiedenster Art. Manche versuchen, die im eigenen Revier ausgemähten Gelege zu retten, auszubrüten und anschließend mit „Ziehmüttern“ (Zwerghühner) auszuwildern. Andere kaufen hunderte aus gewachsene zahme Fasane aus fernen Zuchtanstalten und lassen sie Minuten vor Beginn des Herbstjagdtriebes aus dem „Kistl“ und dann womöglich noch von zugereisten, zahlenden Gästen „erlegen“. Zwischen diesen gegensätzlichen Beispielen gibt es unzählige praktizierte Abstufungen, auf die ich nicht näher eingehen möchte. Vie-

le kennen sie aus eigener Erfahrung. Vielerorts und öfter als man glaubt, wird über diese „Aktionen“ hinter vorgehaltener Hand getuschelt — und sie werden verurteilt.

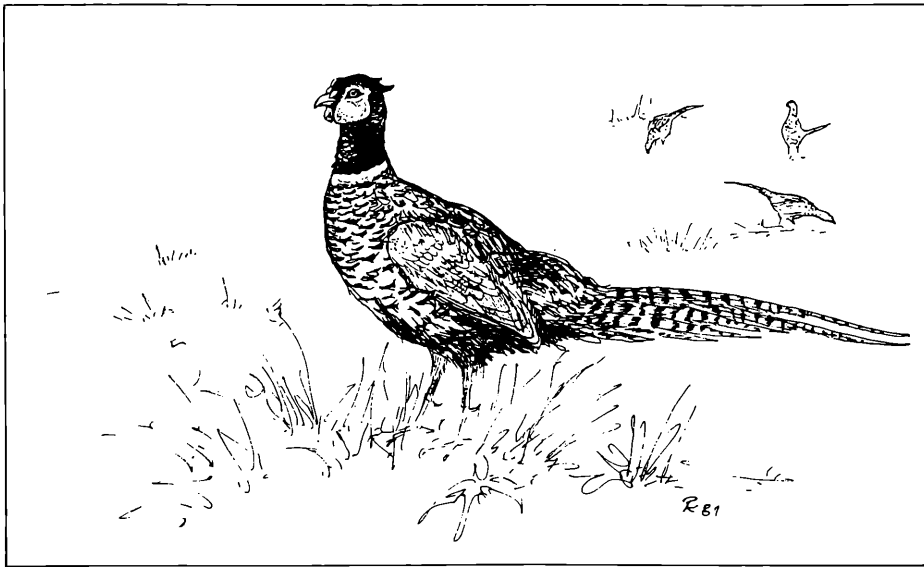
Es sollte einmal gesagt werden: der Volierenfasan im Jagdbetrieb bringt letztlich keine Vorteile! Abgesehen davon, daß zur Bejagung ausgesetzte

Volierenfasane, besonders aus der Fremde, kostspielig sind, Krankheiten einschleppen können, womöglich überaltert und zuwenig widerstandsfähig sind oder aber dominant auftreten und so den reviereigenen, ortsangepaßten Fasantyp erheblich stören, gibt es weitere Probleme: Derartige Anhäufungen „dummer Vögel“ ziehen vermehrt Raubwild und Raubzeug an. Eine Eindämmung dieses Zustromes ist schwer möglich. Das sprunghafte Ansteigen des Raubwildes auf ein Vielfaches schädigt auch den natürlichen Stammesbesitz des Revieres.

Vor allem aber täuschen wir uns selber in verschiedener Hinsicht: Scheinstrecken verschleiern die tatsächliche Qualität des Revieres in bezug auf den Lebensraum für das Wild. Viele Jagdgäste durchschauen das Spiel und hätten mehr Freude mit weniger, aber „eingeborenen“ Fasanen. Man erntet oft nicht die erwartete Bewunderung, sondern schürt Neid und Unruhe.

Besonders schwerwiegend und bedenklich ist aber der Eindruck, der durch „Kunst- und Kistlfasane“ bei der nichtjagenden Bevölkerung hervorgerufen wird. Beschuldigungen wie „primitive Schießerei“ und „Lustmörder“ können angesichts derartiger Praktiken oft nur schwer entkräftet werden und schaden der gesamten Jägerschaft.





Großangelegte Jagden mit Volierenfasanen gab es bekannterweise früher schon, für Kaiser, Fürsten und andere hochstehende Persönlichkeiten. In den benachbarten Oststaaten gibt es heute solche Jagden auch für den Devisenbringer. Wir oberösterreichischen Jäger aber sollten nicht versuchen, hier mitzueifern.

Diejenigen, die aufgrund ihrer Begeisterung für diese „alte Mode“, für den Volierenfasan im Jagdbetrieb, eingetreten sind und oft zuviel des Guten getan haben, sollten, so meine ich, zurückstecken. Das gelegentliche gezielte und sparsame Einsetzen von Blutauffrischungsfasanen (nach der Jagd) wird niemand stören.

Für das beginnende neue Jagdjahr könnten wir uns alle vornehmen, die Lebensräume für unser Wild noch mehr als bisher zu schützen und zu verbessern. Sind wir mit dem zufrieden, was uns das heimatliche Revier „natürlich“ schenkt. Verzichten wir auf Kunstgriffe und jagen wir waidgerecht! Nur so können wir in Zukunft vor der Öffentlichkeit und vor uns selbst bestehen.

Rede und Antwort

Nichtjäger stellen oft knifflige Fragen — Was antworten wir?

Sie begegnen uns zu allen Jahreszeiten: Trimm-dich-Läufer, Frühjahrsspaziergänger, Sommer-Ausflügler, Beeren- und Pilzsucher; wenn sich das Laub färbt, möchten sie die Hirsche brüllen hören und — sofern sie sie gehört haben — auch einmal aus der Nähe sehen; ist erst Schnee gefallen, begegnen sie uns als Skiläufer.

Innerlich mögen wir Jäger dabei mit den Zähnen knirschen, doch dürfen wir uns davon nichts anmerken lassen. Die Mitmenschen, die uns da begegnen, üben schließlich, wenn sie nicht gerade durch die Schonung streifen oder den Hochsitz besteigen, nur ihr verfassungs- und gesetzmäßiges Recht aus, Wald und Flur zum Zwecke der Erholung zu betreten. Sie anzuraunen wäre — von allem andern abgesehen — einfach schlecht für das „Image“ der Jäger, auf das wir wiederum angewiesen sind, wenn wir für das Wild die Unterstützung der Öffentlichkeit herbeiwünschen.

Außerdem sollte uns die Lebensweisheit leiten, daß man Menschen, die man weder mit Recht noch mit Gewalt an ihrem Tun hindern kann, doch zu Freunden gewinnen könnte. Als Freunde werden sie eher Rücksicht auf uns nehmen, auch wenn sie es nicht müssen.

Der kluge Jäger wird also den Mitmenschen, der ihm im Revier begegnet, grundsätzlich freundlich grüßen. Aus einem freundlichen Gruß kann sich gelegentlich ein Gespräch entwickeln. Meist werden dem Jäger dann Fragen gestellt, auf die er die treffende und beste Antwort oft nicht gleich zur Hand hat.

Die freundlichen Fragen

Die freundlichste, geradezu entwaffnende Frage, die mir bei solchen Gelegenheiten schon gestellt wurde, lautet: „Stören wir Sie auch nicht?“ Darauf zu antworten: „Ja, Sie stören!“ erschiene mir gemein — auch wenn es die Wahrheit wäre. Ich habe mir für diese Frage folgende Antwort überlegt: „Sehr nett, daß Sie das fragen; schließlich haben Sie ja ein Recht, hier zu gehen! Wenn Sie jetzt ganz normal weitergehen, am besten vielleicht auf diesem Weg da, wird sich das Wild zumindest schnell wieder beruhigen. Der normale Spaziergänger, der auf dem Weg bleibt, stört ohnehin relativ wenig — den kennt das Wild schon!“ Gegebenenfalls kann man hinzufügen: „Wenn es Ihnen nichts ausmacht, können Sie ja vielleicht Ihre Spaziergänge künftig so legen, daß Sie um diese Zeit, wo das Wild gewöhnlich austritt, nicht gerade hier vorbeikommen.“

In vielen anderen Fällen kann man ehrlich ant-

worten: „Jetzt und hier stören Sie überhaupt nicht; erstens war ich gerade schon auf dem Heimweg — und zweitens stören Spaziergänger, die auf den Wegen bleiben, das Wild fast nie!“

Nach so einer Antwort entwickelt sich gern ein weiteres Gespräch, in dem sehr häufig die Frage gestellt wird: „Haben Sie schon was erwischt?“ oder „Gibt's denn hier überhaupt etwas zu jagen (schießen)?“ oder auch „Was kann man denn jetzt schießen?“

Diese Gelegenheit sollte man keinesfalls auslassen, um die Information zu verbreiten, daß das „Schießen“ nur einen ganz kleinen Teil der Tätigkeit des Jägers ausmacht. „Ach, wissen Sie“, kann man etwa antworten, „heute habe ich eigentlich gar nicht damit gerechnet, einen Schuß abzugeben. Als Jäger muß man draußen zuerst einmal viel beobachten — zu allen Tages- und Jahreszeiten: den Zustand der Vegetation, die Spuren und anderen Zeichen, die das Wild hinterläßt, auch das Wild selbst — seinen Ernährungs- und Gesundheitszustand und vieles andere mehr. Das Schießen kommt — wenn überhaupt — erst ganz zum Schluß!“

Je nach Jahreszeit und örtlichen Gegebenheiten kann man noch hinzusetzen: „Ein Kitz müßte ich freilich noch schießen. Der Abschußplan, der jedem Revier von der Behörde vorgeschrieben wird, verpflichtet uns noch zum Abschuß von

fünf Rehen. Wie Sie sicher schon gehört haben, sollen die Abschüsse ja noch weiter hinaufgesetzt werden — im Zusammenhang mit dem Waldsterben

Oder aber: „Wenn ein Fuchs käme, müßte ich ihn unbedingt schießen, weil hier Tollwutsperrbezirk ist. Wissenschaft und Behörden sagen nämlich, daß die Tollwut erst erlischt, wenn die Fuchsdichte unter zwei Füchse auf zehn Quadratkilometer liegt — und so weit herunter sind wir noch lange nicht, auch wenn man kaum mehr einen Fuchs sieht

Ich habe noch nicht erlebt, daß sich aus einer solchen Antwort kein weiteres Gespräch entwickelt hätte, das Vorurteile zurechtrückte und für das Verständnis des Bürgers für Wild und Weidwerk nützlich gewesen wäre.

Zu den freundlichen Fragen gehört auch: „Kann man nicht auch einmal einen Hasenbraten bekommen?“ Ich kann darauf immer antworten: „Ich bin hier nur helfender Gast. Was geschossen wird, gehört dem Jagdpächter; der verkauft das meiste an den Wildhandel, um wenigstens einen Teil seiner Kosten für Jagdpacht, Jagdsteuer, Wildfütterung usw. wieder hereinzubekommen. Geben Sie mir aber mal Ihre Adresse — vielleicht läßt sich doch einmal etwas machen!“

Auch die auf eine solche Frage meist folgende Unterhaltung über Wildbretpreise und Jagdpachtkosten — und wer die Jagdpacht bekommt! — hilft gewöhnlich dazu, falsche Vorstellungen über Jagd und Jäger zurechtzurücken.

Die kritischen Fragen

Manchem Gesprächspartner sieht man schon vom Gesicht an, daß er zwar wenig von der Jagd weiß, aber mit um so mehr Vorurteilen belastet ist. Viele stellen sich auch vor, die Jagd würde überhaupt nur in bestimmten abgelegenen Gebieten betrieben. Daher kommt dann wohl auch die Frage: „Darf denn hier überhaupt gejagt werden?“ oft mit dem Zusatz „am Sonntag“ oder „in diesem

vielbegangenen Erholungsgebiet“ oder „im Landschaftsschutzgebiet“ (Naturschutzgebiet)?“

Der häufige Unterton, das sei doch wohl nicht ganz in Ordnung, wird noch deutlicher, wenn der Fragende meint: „ist das nicht gefährlich, wenn Sie hier rumballern?“

Trotzdem sollte man auf diese Frage nicht patzig antworten, sondern sie zu etwas Nachhilfeunterricht nutzen, etwa in folgender Form: „Ich verstehe schon, daß Sie das wundert; Tatsache ist aber, daß in unserem dichtbesiedelten Land praktisch jeder Quadratmeter sowohl land- und forstwirtschaftlich genutzt wird als auch für Freizeit und Erholung dient. Gleichzeitig leben hier die Tiere, die wir insgesamt schützen und erhalten wollen — und die z. T. auch Schäden in der Land- und Forstwirtschaft anrichten. Daher ist auch praktisch das gesamte Land in Jagdreviere eingeteilt, in denen das Wild sowohl gehegt als auch genutzt, also bejagt wird. Deswegen ist bei uns auch — fast einmalig in der Welt — die Jägerprüfung, ohne die niemand auf die Jagd gehen darf, so schwierig. Nicht nur in biologischen und ökologischen Fragen, sondern auch in Recht und nicht zuletzt in Waffenkunde und Waffenhandhabung; bei uns wird ja vorausgesetzt, daß bei der Jagd immer irgendwo andere Menschen anwesend sind; darauf sind wir vorbereitet und geschult worden!“

Entwickelt sich dann ein weiteres Gespräch mit solchen kritischen Zeitgenossen, wird man nicht selten mit der Frage konfrontiert: „Ist die Jagd eigentlich überhaupt notwendig? Können Sie die Tiere nicht in Frieden lassen?“

Darauf kurz zu antworten ist sicher schwierig. Ich habe mir eine Antwort in zwei Teilen zurechtgelegt, die sowohl ehrlich als auch — wie die Erfahrung zeigt — überzeugend ist. Zumindest macht sie den Frager nachdenklicher, als er vorher war. „Was die Tiere angeht“, pflege ich zu antworten, „kämen viele von ihnen sicher auch ohne die menschlichen Jäger zurecht; auch die Tiere, die wir nicht bejagen, bleiben auf die Dauer mit ihrer Umwelt im Gleichgewicht. Mit anderen Worten: Auch von einem Paar Eichhörnchen oder von einem Paar Buchfinken bleiben von allen Jungen, die sie im Laufe ihres Lebens aufgezogen haben, nach ihrem Tod wieder nur — durchschnittlich — zwei übrig; die anderen mußten früher oder später, aus welchem Grund immer, in den Kreislauf der Natur zurückkehren und anderen Lebewesen zur Nahrung dienen. Andererseits macht es daher auch keinen Unterschied, ob ein Mensch oder ein anderes jagendes Geschöpf irgendwann eines dieser Tiere erbeutet — dadurch wird allenfalls eine ‚Planstelle‘ für ein anderes Tier frei.“

In unserer vom Menschen intensiv genutzten Kulturlandschaft macht es bei einigen Wildarten freilich doch einen Unterschied, ob sie bejagt werden oder nicht. Zwar würden sich auch Hirsche und Wildschweine mit der Zeit auf die Zahl einpendeln, die ihrer Umwelt entspricht; nur wäre diese Zahl wahrscheinlich höher, als mit den menschlichen Nutzungsansprüchen in Land- und Forstwirtschaft verträglich wäre; außerdem verlaufen solche Selbstregulationsvorgänge in starken Schwankungen: Zeitweise wären diese Arten dann in weiten Gegenden praktisch verschwunden, die alle Alarmglocken schrillen lassen würden.

Was schließlich den Menschen angeht, so ist die Jagd sicher nicht absolut notwendig — wie so vieles andere, was wir tun. Die Welt würde nicht un-



Bei jedem Reviergang, bei Hegearbeiten und bei der Jagdausübung selbst kann der Jäger Menschen begegnen, die ihm neugierige oder kritische Fragen stellen. Hier einige Anregungen für die richtigen Antworten. Illustration: Ing. Kraushofer

tergehen, wenn wir nicht mehr singen und tanzen und spazieren gehen würden. Ich bin aber dafür, daß jeder Mensch, das tun darf, was ihn freut, solange er nicht anderen oder der Umwelt damit schadet. Ökologisch richtig betriebene Jagd schadet bestimmt nicht — sie ist vielmehr eine der wenigen uns noch verbliebenen Methoden, mit unserer Umwelt naturgemäß umzugehen

Es ist selten, daß sich aus einer solchen Antwort nicht ein interessantes und für beide Seiten fruchtbares Gespräch ergibt. Eine Frage kommt dabei früher oder später mit großer Sicherheit: „Aber Ihnen selbst — macht es denn Freude zu töten? Tut Ihnen das Tier nicht leid?“

Auch diese Frage ist sehr schwierig — und man

muß ebenso ehrlich wie behutsam sein, wenn man sie beantwortet.

„Wissen Sie, wenn man die Mitgeschöpfe liebt, und das möchte ich von mir behaupten, lassen einen ihr Leiden und Sterben natürlich nicht kalt — auch wenn man weiß, daß Tod und Leben zwei Seiten derselben Medaille sind. Es kommt darauf an, ob es sinnvoll und natürlich ist. Wenn ich z. B. einen Eichelhäher beobachte, wie er das Nest eines Finken ausnimmt, ergreift mich schon Mitleid mit den verzweifelt herumschwirrenden Vogeleltern. Andererseits ist mir aber klar, daß im Nest des Hähers auch Junge sitzen und auf ihr Futter warten — und daß junge Finken eben von Natur her Nahrung für junge Eichelhäher sind.“

Dieser Tod ist sozusagen von der Natur vorprogrammiert; das ist tröstlich.

Viel schlimmer ist es, wenn im Frühjahr auf einem Feldweg von einem sinnlos herumrasenden Auto eine Mutterhäs in totgefahren wird; dann tröstet mich höchstens der Gedanke, daß die hilflosen Junghasen hoffentlich bald von einer Fuchsfäh gefunden werden, die glücklich ist, ihren Jungen so gutes Fressen heimbringen zu können. Und ganz hart trifft es mich, wenn Brachvogeleitern über ihrem zerstörten Gelege jammern, das sie wahrscheinlich dort nie mehr anlegen können, weil ein Bagger den Torf abräumt, um völlig ahnungslosen und tierliebenden Gartenfreunden Torf für ihre Beete zu liefern

Je mehr man also vom Leben und Sterben in der Natur weiß, desto weniger erschrickt man vor dem Tod eines einzelnen Geschöpfes, auch wenn man ihn selbst in der Hand hat. Wichtiger wird dann, daß dieser Tod

- der Tierart, ihrer örtlichen Population und der Lebensgemeinschaft, von der sie ein Teil ist, nicht schadet,

- nicht sinnlos ist, weil das Fleisch oder das Fell dieses Tieres einer vernünftigen Verwendung zugeführt wird,

- daß dieser Tod mit so wenig Leiden und Schmerzen wie möglich verbunden ist

Zweifel und Einwände

Sehr viel weniger tiefgehend und darum sehr viel einfacher zu beantworten sind einige typische Detailfragen. Da ist z. B. die anlässlich von Treibjagden häufig gestellte Frage, ob das denn nicht „un-

fair“ sei, „so viele Jäger gegen so wenige Hasen“. Hier läßt sich gut aus der Perspektive der Hasen antworten, denen es vermutlich recht gleichgültig sein dürfte, wie „fair“ sie gejagt werden. Wichtig für sie hingegen ist, daß die teils notwendige, teils wenigstens vernünftig vertretbare „Ernte“ unter dem Hasenbesatz mit möglichst wenig Störung verbunden sein sollte. Und es wird jedem einleuchten, daß „einmal ein großes Ungewitter — und dann 364 Tage Friede“ für die Hasen zuträglicher ist, als wenn sie sich dauernd verfolgt fühlen müßten — und das meist noch vergeblich, weil sich im weiten Feldrevier die „Hasenernte“ kaum auf dem Weg der Einzeljagd einbringen ließe.

Von recht fortgeschrittener Fachkunde zeugt dagegen die Frage, ob wir Jäger selbst das Wild nicht viel mehr stören würden — etwa im Vergleich zum Spaziergänger —, indem wir im Revier umherschlichen und schossen.

Darauf läßt sich eigentlich nur antworten, daß wir im allereigensten Interesse jede vermeidbare Störung ohnehin vermeiden, daß wir uns im Prinzip möglichst nur so, dann und dort bewegen, wie und wo es am wenigsten stört — und daß das Wild eine direkte Verbindung zwischen Knall und Tod offenbar nicht herstellen kann. (Daß eine solche Frage durchaus Anlaß dazu geben kann und soll, unsere persönliche Jagdpraxis gelegentlich zu überdenken, steht auf einem anderen Blatt!)

Ganz typisch für den aufgeklärten Konsumenten unserer Massenmedien ist schließlich die Frage: „Nichts gegen Sie persönlich — aber warum müs-

sen die ‚Großkopferten‘ (Politiker usw.), die bestimmt von der Jagd nicht viel verstehen, die schönsten Hirsche schießen?“

Hier pflege ich zu antworten: „Weder die Dicke der Brieftasche noch die Prominenz des Namens entscheidet darüber, ob einer viel oder wenig von Wild und Jagd versteht. Auch der unbekannt Name und die schmale Brieftasche garantieren noch nicht, daß einer ein musterhafter Jäger ist — und umgekehrt. Und was schließlich die „schönsten Hirsche“ angeht: Seit jeher, auch heute rund um den Globus und sicher auch in Zukunft, werden die süßesten Früchte von den großen Tieren gefressen. Wer sich darüber grämt, daß das so ist, daß die Reichen und Mächtigen die schönsten Villen bewohnen, die besten Weine trinken und die dicksten Hirsche schießen, vergällt sich das Leben unnötig selber. Ich denke mir immer: Hoffentlich hat es ihm wirklich Freude gemacht! Oft wird es nämlich so sein, daß ein von eifrigen Höflingen „auf dem Silbertablett servierter“ Vierzehnder dem Schützen weniger Freude bereitet als mir eine mühevoll erpirschte und überlistete Elster

Die ganz aggressiven Gesprächspartner

Schließlich gibt es noch die Leute, bei denen man schnell merkt, daß ihre Aggressionen gegen Jagd und Jäger tief verwurzelt sind und daß sie bis zur Halskrause mit Vorurteilen angefüllt sind: „Welche sexuellen Probleme haben Sie denn, daß Sie sie hier mit dem Schießprügel kompensieren müssen?“ Oder: „Ich finde es schrecklich, daß Sie seltene Tiere ausrotten und dafür Hirsche und Rehe mästen, bis die unsere Wälder rettungslos ruiniert haben!“ Oder: „Ich fühle mich im Wald nicht mehr wohl, wenn ich jeden Augenblick damit rechnen muß, daß ein Lebewesen totgeschossen werden könnte!“

In solchen Fällen reicht auch ein vertieftes Gespräch auf dem Waldweg wohl nicht aus. Hier empfiehlt es sich eher, das Gespräch zeitlich und örtlich zu verlagern: „Ich fürchte, wir werden hier und heute das Problem nicht lösen können“, kann man in einem solchen Fall sagen. „Ich würde mich aber freuen, wenn Sie mich einmal zum Kaffee oder zu einem Glas Wein besuchen würden. Ich glaube, es könnte für beide Seiten ein durchaus anregendes Gespräch werden. Sie sind jedenfalls herzlich eingeladen!“

Es gibt Fälle, wo eine solche Einladung angenommen wurde und durchaus ihre Früchte getragen hat. Es gibt auch Fälle, wo wenigstens die freundliche Bereitschaft des Jägers, sich in einem ausführlichen Gespräch mit dem Jagdgegner auseinanderzusetzen, die erste Bresche in dessen feindselige Haltung geschlagen hat. Freilich kann einem auch passieren, daß man auf die freundliche Einladung eine Abfuhr erhält: „Nein, dankel Mit Leuten wie Ihnen möchte ich nichts zu tun haben!“

Auch solche Leute gibt es und wird es sicher auch künftig geben. Wir werden das Unsere dazu tun müssen, daß sie nicht zu zahlreich werden. Und wir müssen lernen, mit ihnen zu leben. JGS

Entnommen mit freundlicher Genehmigung der Redaktion aus der Jagdzeitung „Die Pirsch“, München.

Jagddienstprüfung

Bekanntgabe der Prüfungstermine im Jahr 1985

Um eine rechtzeitige Information der an der Ablegung der Jagddienstprüfung Interessierten zu ermöglichen, teilt das Amt der OÖ. Landesregierung, Agrarrechtsabteilung, nachfolgendes mit: Im Jahre 1985 finden Jagddienstprüfungen **Ende Juni** und **Ende November** statt. Der jeweils genaue Prüfungstermin, insbesondere die Anzahl der Prüfungstage, wird nach Kenntnis der Kandidatenzahl festgelegt werden.

Anmeldungen zu den beiden Prüfungsterminen sind bis längstens **30. April** (Sommertermin) bzw. **30. September** (Herbsttermin) beim Amt der oö. Landesregierung, Agrar- und Forstrechts-Abteilung, Promenade 31, 4020 Linz, einzubringen. Verspätet einlangende Anmeldungen können jeweils erst zum nächstfolgenden Termin berücksichtigt werden.

Zur Prüfung zugelassen werden nur Personen, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, das 20. Lebensjahr vollendet haben und im Besitz wenigstens der 3. Jahresjagdkarte sind. Bei der Berufsjägerprüfung wird zusätzlich der Nachweis gefordert, daß der Kandidat nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung mit einer Anstellung als Berufsjäger rechnen kann.

Bei der Prüfung sind ausreichende Kenntnisse in folgenden Prüfungsgegenständen nachzuweisen:

- a) jagdliches Brauchtum;
- b) jagdlicher Waffengebrauch;
- c) Wildkunde und Wildhege;

d) Jagdhundewesen;

e) Rechtsvorschriften, die die Ausübung der Jagd regeln;

f) Rechtsvorschriften über den Natur- und Tier-schutz;

g) erste Hilfe bei Unglücksfällen.

Die Berufsjägerprüfung umfaßt neben dem mündlichen Teil auch eine schriftliche Arbeit über ein vom Vorsitzenden gestelltes Thema aus der Jagdverwaltung.

Jedes Ansuchen um Zulassung zur Jagddienstprüfung ist mit S 120.— zu vergebühren. Die für die Entscheidung über die Zulassung zur Prüfung erforderlichen Angaben müssen im Antrag enthalten und belegt sein. Aus diesem Grund sind den Anträgen anzuschließen:

Staatsbürgerschaftsnachweis (im Original oder in Fotokopie),

Nachweis über den Besitz zumindest der 3. Jahresjagdkarte (Fotokopie der Jahresjagdkarte).

Zusätzlich bei Bewerbern für die Berufsjägerprüfung: Bestätigung des (künftigen) Dienstgebers über die Einstellung als Berufsjäger.

Die zur Prüfung zugelassenen Personen werden mindestens vier Wochen vor dem festgesetzten Prüfungstermin unter Angabe des Prüfungsortes zur Prüfung geladen. Prüfungswerber, die zur Prüfung nicht antreten, müssen, wenn sie die Prüfung zu einem späteren Termin ablegen wollen, erneut um Zulassung zur Prüfung ansuchen.

Schadensmeldung an den Hundefonds des OÖ. Landesjagdverbandes

An den
Bezirkshundereferenten

Beilagen:

Ahnentafel (nur bei Todesfall)
Abdeckerbescheinigung
Prüfungszeugnis
Tierarztrechnung
Gendarmeriebestätigung

Eigentümer des Hundes: _____

Anschrift mit Postleitzahl _____

_____ Tel.: _____

Gültige Jahresjagdkarte — Ord. Nr. (LJV): _____

ausgestellt am: _____ bei BH: _____

Revierpächter ja/nein Ausgangsberechtigter ja/nein

Geldinstitut: _____ Konto-Nr.: _____

Name des Hundes lt. Abstammungsnachweis: _____

geworfen am: _____ ÖHZB-Nr.: _____ Tät.-Nr.: _____

Ist der Eigentümer nicht Halter des Hundes, so dessen Anschrift:

Verlustmeldung: Genaue Schilderung des Herganges mit Datum, Uhrzeit, Zeugen, Gendarmerieposten usw.:

Krankheits-Unfallmeldung: Vom Tierarzt auszufüllen. Genaue allgemeinverständliche Beschreibung der Krankheit und deren Behandlung mit Zeitangaben (für ein und denselben Behandlungsfall wird nur einmal teilweiser Kostenersatz geleistet):

Tierärztkosten: S _____ Datum: _____

Unterschrift des Tierarztes

Die vorstehenden Angaben entsprechen der Wahrheit. Ich nehme zur Kenntnis, daß die Leistungen aus dem Hundefonds rückerstattet werden müssen, wenn eine allfällige Zahlung aus der Haftpflichtversicherung geleistet wurde.

_____, am _____

Unterschrift des Eigentümers

Name und Anschrift des Jagdleiters jenes Revieres, in dem sich der Schadensfall ereignet hat, sowie dessen Bestätigung über den tatsächlichen Sachverhalt.

Unterschrift des Jagdleiters

Bestätigung des Bezirksjagdhundreferenten:

Bezirk: _____

Ich bestätige, daß umseits angeführter Jagdhund bei mir als geprüfter / sich in Ausbildung befindlicher / Jagdhund des Revieres _____
_____ gemeldet ist. Prüfung gemäß Art. 5 Brauchbarkeitsprüfungsordnung 1983: Jahr _____

Sonstige Mitteilung:

Datum: _____

Unterschrift des Bezirkshundreferenten

Prüfungsvermerk des Landeshundereferenten:

Anmerkung _____

Auszahlungsbetrag: _____ Entschädigung bei Verlust: S _____

Tierarztkosten: _____ S _____

überwiesen am: _____

Beleg-Nr.: _____ Datum _____

Unterschrift des Landeshundereferenten

Anschriften der 16 Bezirkshundereferenten:

Braunau: Rudolf Wimmer, Heerfahrt 14, 4950 Altheim
Eferding: Ofö. Franz Aspetsberger, Gstöttenau 38, 4070 Eferding
Freistadt: Gerhard M. Pömer, Waldburg 49, 4240 Freistadt
Gmunden: Josef Sageder, Tagwerkerstraße 5, 4810 Gmunden
Grieskirchen: Franz Kettl, 4676 Aistersheim 6
Kirchdorf: Max Schmidthaler, Bahnhofstraße 48, 4550 Kremsmünster
Linz: Fö. Josef Schuster, Brucknerstraße 6, 4490 St. Florian
Perg: Rudolf Hametner, Kuchlmühle, 4320 Perg

Ried: Ferdinand Schrattenecker, Stelzen 16, 4923 Lohnsburg
Rohrbach: Emmerich Ecker, Bahnhofstraße 64, 4150 Rohrbach
Schärding: Josef Ortner, 4785 Haibach 31
Steyr I: Josef Blasl, 4463 Großraming 93
Steyr II: Karl Zehetner, Obere Höllstraße 10, 4451 Garsten
Urfahr: Michael Burner, Gallusberg 18, 4210 Gallneukirchen
Vöcklabruck: Dir. Alois Schmidinger, 4904 Atzbach 65
Wels: Hans Wanik, Kaiser-Josef-Platz 27, 4600 Wels

**Bei Bedarf entnehmen und ausgefüllt an den
zuständigen Bezirkshundereferenten senden!**

Jagdschadenmeldung

- Haftpflicht-
 Rechtsschutz-
 Unfall-

Tag _____ Ort _____

Versicherter		Geschädigter	
Jagdkarte Nr.	Behörde	<input type="checkbox"/> ledig <input type="checkbox"/> verheiratet	
Name	geb.	Name	geb.
Beruf	Tel.	Beruf	Tel.
Anschrift		Anschrift	
Bank		Bank	
BLZ	Kto.	BLZ	Kto.

Sachverhaltschilderung

Gendarmerie/Polizeidienststelle:

Zeugen:

Personenschaden

Verletzungsart:

Vor dem Unfall gesund: ja nein Körperlich behindert: ja nein

Wer behandelt:

Sozialversicherung:

Krankenstand vom _____ bis _____

Spitalaufenthalt vom _____ bis _____

Sachschaden Was wurde beschädigt:

Geschätzte Schadenhöhe:

Besichtigungsmöglichkeit:

Alter der Sache:

Bei Hundeschäden: Rasse

Alter:

Besitzer seit:

Besteht eine sonstige Haftpflicht-Vers.: nein ja, bei

Pol.Nr.

Ist der Hund gutartig: ja nein

Wurde er berührt oder gereizt: ja nein

Verwahrung: Leine Kette Maulkorb

Bisherige Hundeschäden: nein ja (wann und wie)

Schaden vom:

Schaden-Nummer:

Ich (wir) ermächtige(n) Herrn/Fr./Frl. Wechselseitigen Versicherungsanstalt, bei Behörden, Ärzten und Krankenanstalten Auskunft einzuholen bzw. in deren Akten Einsicht zu nehmen und Abschriften anzufertigen.

der OBERÖSTERREICHISCHEN

Ort, Datum

Unterschrift:

Sicherheit im Griff die Bündelpolizze

Feuerversicherung - Sturmversicherung
 Gebäudehaftpflicht - Leitungswasserversicherung
 Glasversicherung - Haushaltversicherung
 Private Unfallversicherung
 Rechtsschutz

Ober-
österreichische
 Wechselseitige Versicherungsanstalt



Dieses Formular bei Bedarf bitte ausschneiden und einsenden an die

**Oberösterreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt**

**Gruberstraße 32
4020 Linz**

Umfang des Versicherungsschutzes:

Haftpflichtversicherung:

Die „Oberösterreichische“ bietet bis zu einer Pauschalversicherungssumme von S 10 Mio pro Ereignis Versicherungsschutz. Sie deckt Personen- und Sachschäden. Der Versicherungsschutz umfaßt auch die Abwehr ungerechtfertigter Ansprüche.

Die Versicherung erstreckt sich gemäß den Allgemeinen Haftpflichtversicherungsbedingungen 1978 auf Schadenfälle in ganz Österreich und deckt die gesetzliche Haftpflicht des Versicherten:

- a) als Jäger, Jagdpächter, Eigenjagdbesitzer, Jagdverwalter, Jagdveranstalter, Berufsjäger und Jagdschutzorgan;
- b) als Halter bis zu drei „jagdlich geeigneter“ Hunde, und zwar auch für Schäden außerhalb der Jagd, wobei im Zweifelsfalle die jagdliche Eignung des Hundes in einem Schadenfall von einem einvernehmlich mit dem OÖ. Landesjagdverband bestellten Sachverständigen festgestellt werden muß;
- c) aus dem Besitz und dem Gebrauch von Jagdwaffen, Faustfeuerwaffen (Jagdschutzorgane) und Munition auch außerhalb der Jagd;
- d) aus der Nachstellung und Erlegung des Raubwildes und der Verteilung des Raubzeuges, insbesondere bei Verwendung von Gift oder Fallen, soweit dies gemäß § 69 des OÖ. Jagdgesetzes gestattet ist;
- e) aus dem Bestand und der Verwendung von Jagd-

einrichtungen, die ausschließlich jagdlichen Zwecken dienen;

f) aus der fahrlässigen Überschreitung des Notwehrrechtes und des besonderen Waffengebrauches im Sinne des OÖ. Jagdgesetzes oder aus vermeintlicher Notwehr;

g) aus fahrlässiger Überschreitung der dem Berechtigten zustehenden Erlaubnis zum Abschließen und Töten wilder Katzen und Hunde;

h) in Abänderung des Art. 7, Pkt. 6. 1. der AHVB 1978 sind Personen- und Sachschäden zwischen Angehörigen gedeckt.

Unfallversicherung:

Die Sozialversicherung erbringt bekanntlich für Arbeitsunfälle Leistungen. Der Versicherungsschutz wird somit nur Berufsjägern und Jagdgesellschaftern gewährt.

Im eigenen und insbesondere im Interesse der Familie ist daher der Abschluß einer **privaten Unfallversicherung** für Jagdunfälle geboten. Auf Grund der vom OÖ. Landesjagdverband bei der „Oberösterreichischen“ abgeschlossenen Rahmenversicherung besteht die Möglichkeit einer besonders günstigen Unfallversicherung. Die einzelnen Versicherungskombinationen und deren Prämien sind auf dem Zahlschein angeführt.

Versicherungsschutz besteht:

- a) bei Ausübung der Jagd,
- b) bei Veranstaltungen des OÖ. Landesjagdverbandes, wenn auf dessen Einladung teilgenommen wird,

c) bei Schießveranstaltungen der Jägerschaft und Handhabung von Schußwaffen,
d) auf dem direkten Wege zu und von Verrichtungen lt. Pkt. a), b) und c) in jeweils entsprechender Ausrüstung.

Die Deckung erstreckt sich auf die ganze Erde.

Rechtsschutzversicherung:

Die Rechtsschutzversicherung hat einerseits den Zweck, dem Jäger, der bei Ausübung der Jagd durch fremdes Verschulden selbst einen Schaden an seiner Person oder einen Sachschaden erleidet, zum Schadenersatz zu verhelfen. Andererseits umfaßt der Versicherungsschutz den Ersatz gewisser Kosten, die dem Jagdausübungsberechtigten wegen Ausübung der Jagdrechte bei einem verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Strafverfahren entstehen.

Ein paar Beispiele sollen zeigen, wann aus dieser Versicherung Leistungen erbracht werden:

Aus der Verwendung von Schußwaffen, beim Wildern von Hunden, bei Verletzungen von Personen infolge eines schadhaften Hochstandes und dergleichen.

Deckung besteht für Strafverfahren im Zusammenhang mit der Ausübung der Jagd nicht nur wegen Fahrlässigkeit, sondern auch wegen Vorsatzdelikten, wie Sachbeschädigung, Tiequälerei und dergleichen, **für Vorsatzdelikte allerdings nur dann, wenn das Verfahren mit Freispruch oder Einstellung endet.**



saatbau linz®

Österreichs größte bäuerliche Organisation für Pflanzenzüchtung und Saatgutvermehrung

**Leistung und Qualität:
unsere Stärke!**

**Erkundigen Sie sich
über unser reichhaltiges Angebot
an Saat- und Pflanzgut**

Spitzenleistungen der Pflanzenzucht

Schirmerstraße 19
4021 Linz,
Postfach 317,
Telefon (0732) 80 8 61,
FS 2-1098 ooesaa

Hubertuskapelle am Reitberg in Sachsen

„Der Jagdbezirk Perg ist bei der Errichtung von Hubertuskapellen führend im Bundesland Oberösterreich“, stellte LJM Hans Reisetbauer bei seiner Festrede anlässlich der Einweihung der Hubertuskapelle der Jagdgesellschaft Sachsen fest.

Am einem stillen, stimmungsvollen, zur Einkehr und Besinnung einladenden Plätzchen am hochgelegenen Reitberg hatte die Jägerschaft von Sa-



Die neue Hubertuskapelle am Reitberg in Sachsen (Bezirk Perg).

xen in einem Gemeinschaftswerk ein zierliches Kleinod geschaffen, welches durch den Landesjäger-Pfarrer Scheinegger aus Herzogsdorf geweiht und seiner Bestimmung übergeben wurde.

Unter den Klängen der Musikkapelle Sachsen und der Jagdhornbläsergruppe Sachsen-Klam zog eine große Festgemeinde von über 250 Teilnehmern vom Sammelplatz Reitbauer den Berg hinauf zur Kapelle. Trotz nicht gerade einladender Witterung war wieder einmal die grüne Bruderschaft Jäger — Landwirte — Forstwirte bestätigt.

Jagdleiter Franz Auer ließ nach kurzen Begrüßungsworten die Entstehungsgeschichte, welche den Bau ermöglichte, vorüberziehen. Sein herzlichster Dank galt unter vielen anderen in erster Linie dem Grundbesitzer Jgdk. Anton Lettner (vulgo Brandl), der Jägerschaft für 500 geleistete Arbeitsstunden, Jagdkameraden Dr. Koller für Maurer- und Zimmerarbeiten — Siegfried Weber für sämtliche Holzarbeiten sowie dessen Gattin, welche die Schnitzarbeiten der Holzsäulen durchführte.

Gesamtbaukosten von 63.000 Schilling mußten aufgebracht werden. Die Marktgemeinde Sachsen spendete 15.000 Schilling, die Landesregierung 5000 Schilling, der Landesjagdverband 5000 Schilling und Raiffeisenbank Sachsen 3000 Schilling. Der Rest wurde durch die Jägerschaft aufgebracht. Möge diese wunderschöne Hubertuskapelle allen beteiligten, freiwilligen Helfern und allen Gönnern für immer ein Beweis für Ihren nimmermüden Einsatz sein und für jeden Besucher eine bleibende Gedenkstätte.

BJM DI. Karl Altzinger



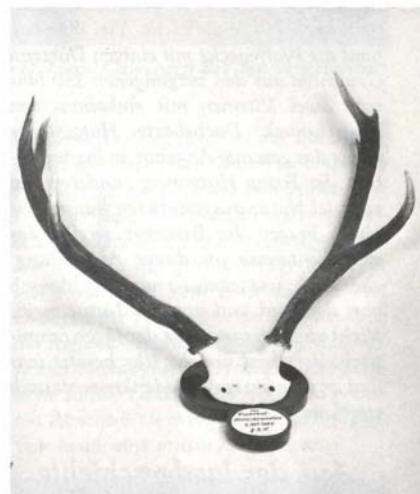
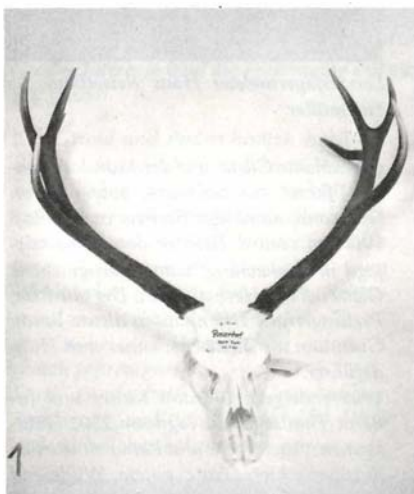
Dem Erleger ein Weidmannsheil!

Josef Affenzeller aus Freistadt erlegte am 21. Jänner 1985 im Genossenschaftsrevier Leopoldschlag einen sieben- bis achtjährigen Keiler, dessen Waffen 18 cm betrugten. Der Keiler war infolge einer Schußverletzung stark abgemagert, außerdem wies er am Schild fünf bis acht cm lange tiefe Blessuren auf, die von Kämpfen aus der vorangegangenen Rauschzeit stammten. Dem Erleger ein Weidmannsheil!

Abnormität bei Hirschen

Im Eigenjagdrevier Czernin Kinsky in Sandl und im angrenzenden Genossenschaftsrevier Windhaag bei Freistadt wurden in den ver-

gangenen Jahren sieben Hirsche erlegt, bei denen die Aug- und Eissprossen fehlten bzw. nur 3 bis 4 cm lang waren. Hubert Roiß



Die Hirsche standen im sechsten bis neunten Haupt. Die Erleger: Dipl.-Ing. Graf Josef Czernin-Kinsky, Sandl (Foto 1 und 2), Bruno Hartl, Windhaag b. Fr. (3) und Hubert Roiß, Windhaag b. Fr. (4).

Jagdausstellung in Offenhausen

Anlässlich der 450jährigen Wiederkehr der Markterhebung in Offenhausen wurde auch eine Jagdausstellung gestaltet. Nach wochenlanger Arbeit eröffnete Landesjägermeister Hans Reisetbauer am 22. September 1984 unter den Klängen einer Blasmusik die Ausstellung, die viele Besucher aus nah und fern anzog. Man sah neben dem oö. Jagdabzeichen das plastisch dargestellte Jagdgebiet von Offenhausen mit den Revierereinteilungen. Verteilt an den Wänden waren 80 Rehtrophäen, teilweise mit dazugehörigen Abwurfstangen. Im Raum gab es Hegeeinrichtungen wie Heuraufe, Leckstein, Futterautomat für Rehwild zwischen Bäumen und in Walderde gebettet. Neben vielen guten Präparaten wie einem Sechserbock waren Haar- und Federraubwild sowie eine Dachsfamilie zu sehen. Auch ein Entenpaar im Schilf fehlte nicht. Viel Interesse fand die Waffenecke mit einigen Dutzend Gewehren aus den vergangenen 150 Jahren. Zwei Vitrinen mit einheimischem Jagdschmuck, Dachsbärte, Hutgestecke sowie das gesamte Angebot an Jagdmunition der Firma Hirtenberg rundeten den mit viel Natur ausgestatteten Raum. Die vielen Fragen der Besucher zeigten das große Interesse an dieser Ausstellung, aber auch, wie wenig so mancher Mensch von der Jagd und von der Natur weiß. Nicht zu vergessen wäre der Jägerstammtisch, der rund um die Uhr besetzt war und an dem ein reger Gedankenaustausch stattfand.

Aus der Jagdgeschichte

Zur Ausstellung gab es auch eine umfassende Information über die Geschichte der Jagd in Offenhausen.

Wie Weidkamerad Ewald Furtmüller in seinem geschichtlichen Rückblick feststellte, war die Jagd lange Zeit in den Händen der Besitzer von Schloß Würting, bis es 1903 durch einen Haupttreffer in der Klassenlotterie einem gewissen Herrn Neuwirth aus Pichl möglich war, den Mairhof vom Schloß zu kaufen und auch die Jagd zu pachten. Ein eigener Jäger namens Vorhauer aus Niederbuch wurde angestellt. Gute Tagesstrecken zeichneten diese Jahre aus. Im Jahr 1913 kam die Jagd zum Ausrufungspreis von 700 Kronen zur Versteigerung. Der Ersteigerer Anton Kaiser, damals Gutsbesitzer und Getreidehändler, mit dem Geschäft in Wien und Wohnsitz Offenhausen, behielt die Jagd zwei Perioden.

Waren die ersten Jahre durch den Weltkrieg gezeichnet, so gab es bereits in den 20er Jahren wieder ein fröhliches Jagen.



Landesjägermeister Hans Reisetbauer eröffnete die Ausstellung, im Bild links Ewald Furtmüller.

Prominente Gäste, wie der Mundartdichter Pflanzl aus Salzburg, sowie Baron Gutmann, damaliger Besitzer von Schloß Würting, selbst Pächter der Gemeindejagd in Pennewang, waren gerngesehene Gäste bei den Herbstjagden. Der alte Josef Preisinger aus Offenhausen diente Baron Gutmann als Büchsenspanner und Hundeführer.

1925 ersteigerten Anton Kaiser und Johann Thallinger die Jagd um 2200 Goldkronen. Auch Pichl und Kematen wurden dazugepachtet. Trotz gutem Wildstand

war die finanzielle Lage der Pächter ziemlich schlecht. Durch Bankrott zweier Wildbrethändler wurde viel Geld verloren. Obwohl das Wild fast unverkäuflich war, wurde ein totaler Abschluß getätigt. So übernahm 1931 unter der Leitung von Franz Kaser (Unterkapsamer) der Landbund ein ziemlich leeres Revier, das sich wieder gut erholte, schoß man doch 1935 beim Felderkreis Pfaffendorf-Offenhausen 53 Hasen. Aber trotz der Steigerung des Wildstandes war dies wohl die schlechteste Zeit für eine Jagdgesellschaft.



Trophäen und Hegeeinrichtungen informierten die Besucher.

ein nachahmenswertes Beispiel

Hat man bei der vorhergehenden Periode schon starke Verluste hinnehmen müssen, so sprach man bei der Landbundjagd von einer Einbuße eines mittleren Bauernhauses.

Als besonderes Kapitel sind wohl die Jahre von 1938 — 1948 zu bezeichnen. War es in den Kriegs- und Nachkriegsjahren die große Not gewisser Bevölkerungsschichten, die so manchen ehrlichen Menschen zum Wilderer werden ließ, so richteten schießwütige Besatzungstruppen oft noch größere Schäden an.



Zu sehen war auch eine gut präparierte Dachsfamilie.

Der Wildstand war wieder einmal gering, als 1948 unter Aichinger sich ein neues Konsortium bildete. Kaiser, Poschacher, Thallinger, Bichlmann, Heftberger und Schiller waren Konsorten. Waren die Tagesstrecken eher dürrig, so waren die Schlüsseltriebe umso ausgedehnter. 1954 wurde der Pacht auf weitere 6 Jahre zum Preis von S 9250.— verlängert. Dieser Preis entsprach dem durchschnittlichen Jahresgehalt eines jungen Beamten. Die zwei Perioden 1960 — 1972 brachten dann ziemliche Veränderungen, unter anderem auch das Inkrafttreten des Landesjagdgesetzes im Jahre 1965. Aber nicht nur dies. Auch das Konsortium verjüngte sich. So traten statt Schiller, Kaiser und Thallinger Wildfellner, Steinbrückner und Baudraxler dem Konsortium bei. Mit diesem Wechsel zog ein neuer Geist in die Reihen der Jäger ein. Der Gedanke, nur



Großes Interesse fand die Waffenecke mit einigen Dutzend Gewehren aus den vergangenen 150 Jahren.

wer Grund und Boden besitzt, habe das Recht zu jagen, schien an Intensität verloren zu haben. So ist es zu verstehen, daß außer den jagdinteressierten Offenhausenern auch mehrere Jäger aus der Stadt für lange Zeiten hier die Möglichkeit zum Weidwerken hatten. Ein guter Rehbestand war vorhanden und auch die Tagesstrecke bei den Herbstjagden waren in diesen Jahren gut.

Doch wurde bald durch Grundzusammenlegung und Straßenbau dem Wild viel natürlicher Lebensraum genommen.

Der enorme Fortschritt in der Landwirtschaft, gekennzeichnet durch vereinfachte Fruchtfolge, dem Einsatz von Spritz- und Düngemitteln sowie modernster technischer Geräte hatte dazu beigetragen, daß die Blütezeit der 60er bis 70er Jahre für das Niederwild dem Ende zuging. Auf Drängen der Forstwirtschaft mußte auch der Rehwildbestand Anfang der 80er Jahre stark herabgesetzt werden. Diese jagdliche Talfahrt durch gute Hege und gezielten Abschluß zu stoppen, soll den Jägern von heute eine ernste Aufgabe sein.



Die Jagdgesellschaft Offenhausen.

Wildzäune: Verpflichtung für die Jagd?

Von Dr. Erich Wöhrle

Vor kurzem hat das Amt der oberösterreichischen Landesregierung einen sieben Jahre lang dauernden Streit über die Notwendigkeit der Errichtung eines Wildzaunes zur Abhaltung des Wildes von Obst- und Forstkulturen rechtskräftig zugunsten der Jagdgesellschaft entschieden. Da in dem Verfahren auch schon der Verwaltungsgerichtshof eine grundlegende Stellungnahme bezogen hatte, ist die Entscheidung für alle Jagdgesellschaften von Bedeutung, in deren Revier Obst- und Forstkulturen vorkommen.

Was war geschehen?

Die Besizersehegatten L. hatten von der Jagdgesellschaft Nußbach im Jahre 1977 begehrt, daß die Jagdgesellschaft Nußbach verpflichtet wäre, die notwendigen Schutzmaßnahmen zur Abhaltung des Wildes von ihren Obst- und Forstkulturen gemäß den einschlägigen Bestimmungen des ÖÖ. Jagdgesetzes durch Errichtung und Erhaltung eines Wildzaunes zu treffen. Die Besizersehegatten hatten zwar zunächst selbst zum Schutz ihrer Obst- und Forstkulturen einen Wildzaun errichtet, der sich jedoch in der Praxis als völlig unzulänglich erwies, weil er we-

der „hasendicht“ war, noch so hergehalten wurde, daß nicht an zahlreichen Stellen Rehwild den Zaun mühelos überspringen konnte. Die Jagdgesellschaft sollte nunmehr bescheidmäßig dazu verhalten werden, einen neuen hasensicheren Wildzaun zu errichten und vor allem diesen auch herzuhalten, was erklärlicherweise alleine schon von der Anschaffung her ganz gewaltige Kosten verursacht hätte.

Wie hat die Behörde entschieden?

Im ersten Verfahrensgang hat die zuständige Bezirkshauptmannschaft Kirchdorf/Krems dem Antrag der Besizersehegatten Folge gegeben und die Jagdgesellschaft verpflichtet, zur Abhaltung des Wildes von den Kulturen den bereits von den Besizersehegatten errichteten Zaun hasendicht zu machen, auch sonst abzudichten und ständig so zu kontrollieren, daß der Zaun geeignet bliebe, das Wild von den Kulturen abzuhalten. Einer dagegen eingebrachten Berufung wurde vom Amt der öö. Landesregierung Folge gegeben und der Antrag zur Gänze abgewiesen. Dagegen hatten nunmehr die Besizersehegatten sich an den Verwaltungsgerichtshof gewandt, der wiederum mit Erkenntnis vom 26. 11. 1980 den Bescheid wegen Rechtswidrigkeit seines Inhaltes aufgehoben hatte.

Was sagte der Verwaltungsgerichtshof?

Es dürfe zwar die Pflicht des Grundeigentümers, Vorkehrungen wie sie ein ordentlicher Landwirt zum Schutz seiner Kulturen trifft, nicht überspannt werden, insbesondere könne man nicht verlangen, Schutzvorkehrungen zu treffen, welche die Möglichkeit jeder Beschädigung ausschließt, doch könne von einem „ordentlichen Landwirt“ im Sinne des § 67 Abs. 1 des ÖÖ. Jagdgesetzes angenommen werden, daß er sich mit der Lebensweise und der Beweglichkeit jener Wildarten auseinandersetzt, von denen seinen Kulturen Schaden drohe. Es hätte daher zunächst der Grundbesitzer primär alle jene Vorkehrungen zu treffen, die ihm wirtschaftlich zumutbar sind. Nur dann, wenn der Beschwerdeführer dieser ihm gem. § 67 Abs. 1 ÖÖ. Jagdgesetz obliegenden Sorgfaltspflicht nachgekommen ist, jedoch diese Vorkehrungen für einen Wildschutz noch immer nicht ausreichen und der Betrieb an den Kulturen laufend schwere Einbußen am Ertrag erleidet, kann die Jagdgesellschaft verpflichtet werden, geeignete Maßnahmen zur Abhaltung des Wildes von den Obst- und Forstkulturen zu treffen.

Der zweite Verfahrensgang

Entsprechend dieser grundlegenden Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes hatte daher die Behörde im zweiten Verfahrensgang zu prüfen, ob nun die Errichtung und Erhaltung eines Wildzaunes zum Schutz der Kulturen kosten- und arbeitsmäßig einem „ordentlichen Landwirt“ zumutbar ist. Mit einem aufwendigen, vier Jahre dauernden Verfahren wurden zahlreiche Sachverständige zugezogen, die Gutachten darüber abgaben, in welcher Relation der Ertrag aus den Obst- und Forstkulturen zu den Kosten der Errichtung und Erhaltung des Zaunes stünden, wie in dieser Gegend andere Landwirte ihre Obst- und Gemüsegärten schützten, kurzum, ob all diese Kosten der Errichtung und Erhaltung eines Wildzaunes bezüglich der Wirtschaftlichkeit einem ordentlichen Landwirt zugemutet werden können oder nicht.

Die Entscheidung der Behörde im zweiten Verfahrensgang

Nachdem all diese Sachverständigengutachten ergeben hatten, daß die Errichtung und Erhaltung des Zaunes in Hinblick auf die hohen Ertragskosten aus den Obst- und Forstkulturen der Antragsteller für einen ordentlichen Landwirt zumutbar seien, hat die Behörde im zweiten Verfahrensgang, gestützt auf das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes, das Ansuchen vom 1. März 1977 mit Entscheidung vom 26. 11. 1984 endgültig und rechtskräftig abgewiesen. Mit einem 35 Seiten umfassenden Bescheid wurde vom Amt der öö. Landesregierung als Rechtsmittelinstanz nochmals festgestellt, daß zunächst der Grundbesitzer jene Vorkehrungen zu treffen hat, die ihm wirtschaftlich zumutbar sind. Nur dann, wenn diese dem Grundbesitzer zumutbaren Vorkehrungen für den Wildschutz nicht ausreichen und darüberhinausgehende Vorkehrungen für einen Wildschutz einem ordentlichen Landwirt nicht

Interessantes über markiertes Wild

Von F. Huemer, Aigen

Im Revier Weitersfelden, Bez. Freistadt, wurde die Rehgeiß mit der Lauschnummer 7.368 Blau erlegt. Die Markierung erfolgte am 10. 6. 1979 (fünffährig) im Revier Pabneukirchen, Bez. Perg. Diese Geiß wanderte ca. 20 km in nördlicher Richtung.

Im Revier Losenstein, Bez. Steyr, wurde anfangs August 1984 von Herrn Dipl.-Ing. Heinrich B ö s l ein Rehbock erlegt, der die Marke Nr. 11.131 Gelb trug (neunjährig). Markiert wurde im Juni 1975 von Herrn Walter Huemer in Furtberg Nr. 10, 4540 Bad Hall. Dieser Bock wanderte ca. 20 km südlicher Richtung. Herr Alois Resch aus Reitnerberg 6, 4452 Ternberg, Bez. Steyr, hat im Jahre 1982 ein Bockkitz mit der Nummer 11.130 Grün markiert. Dieser Bock wurde Mitte Feber 1984 nächst der Ortschaft Mitterhausleiten, Gemeinde Aschbach bei Amstetten, NÖ, verendet aufgefunden. Das Stück wanderte ca. 30 km östlicher Richtung.

Am 27. Oktober 1984 wurde auf der Rohrbacher Bundesstraße in der Ortschaft Gerling, Revier Herzogsdorf, Bez. Urfahr, ein Rehbock überfahren, der die Marke Nr. 5.133 mit Beilagscheibe Blau trug. Der zweite Teil der Marke trägt die Aufschrift Bay, also erfolgte die Markierung in Bayern. Ich wandte mich sofort an den Landesjagdverband Bayern, Luisenstraße 25, D-8000 München, habe leider aber noch keine Nachricht erhalten. Da es sich einwandfrei um einen Jährlingsbock han-

delte, wanderte auch dieser mindestens 30 km Luftlinie östlicher Richtung.

*

Am 16. 12. 1983 wurde im Revier Naarn, Bezirk Perg, ein Eichelhäher erlegt, der einen Ring der Vogelwarte Moskau trug. Die Vogelwarte Moskau teilte auf Anfrage am 3. 12. 1984 mit, daß der Eichelhäher am 10. 10. 1983 bei Kiew beringt wurde. Wenn der Eichelhäher nur als ein Strichvogel bezeichnet wird, zieht er in manchen Jahren doch aus den nördlichen Regionen in größeren Flügen in südlicher Richtung. Die Ornithologen sprechen in solchen Fällen von „Invasionen“. Die Eichelhäher besuchen dann in großen Scharen Landschaften, in denen es eine reichliche Ernte an Eicheln, der Herbstnahrung der Eichelhäher, gibt.

*

In Unterach a. Attersee wurde in den ersten Februartagen ein beringtes Bläßhuhn verendet aufgefunden. Wo wurde es beringt? Um Rückmeldung wird gebeten. Die Aufschrift lautete: INBS OZZANO, BO ITALY, C-1001.

*

Am 29. 9. 1984 wurde im genossenschaftlichen Jagdrevier Redlham bei Schwanestadt ein beringtes Rebhuhn mit folgender Nummer erlegt. A 83 A 613. Wo wurde dieses Rebhuhn beringt, bzw. wer hat solche Nummern ausgegeben? Um Rückmeldung an die Bezirksgruppe Vöcklabruck des ÖÖ. Landesjagdverbandes, 4840 Vöcklabruck, Sportplatzstraße 7, Telefon 0 76 72/40 36, wird gebeten.

mehr zumutbar wären und der Betrieb an den Kulturen laufend schwere Einbußen am Ertrag erleidet, nur dann können der Jagdgesellschaft Maßnahmen zum Schutz dieser Kulturen auferlegt werden. Da aber im gegenständigen Fall die Besitzerehegatten nicht die ihnen zumutbaren Vorkehrungen getroffen hatten, könne die Jagdgesellschaft nicht herangezogen werden.

Zusammenfassung

Primär hat der Landwirt geeignete Schutzmaßnahmen zur Abhaltung des Wildes zu ergreifen. Nur dann, wenn trotz dieser zumutbaren Schutzmaßnahmen diese nicht ausreichen, kann sekundär die Jagdgesellschaft zur Errichtung und Erhaltung eines Wildzaunes herangezogen werden.

Subventionen des Landesjagdverbandes für die Jagdhundeprüfungen

Beachtliche Beträge stellt alljährlich der Oberösterreichische Landesjagdverband für Jagdhundeprüfungen der Rassehundevereine zur Verfügung. Der Jagdgebrauchshundeverband zahlt zunächst Vorschüsse aus, die den Vereinen überwiesen werden. Am Jahresende stellt der ÖJGV (Österreichische Jagd-Gebrauchshunde-Verband) diese Vorauszahlungen dem Landesjagdverband

in Rechnung. Es ist also so, daß die Subventionen für die Prüfungen nicht der ÖJGV, sondern der Landesjagdverband zahlt. Das ist ein wesentlicher Beitrag für das Hundewesen. Im Laufe des Jahres 1984 hat der ÖJGV nachstehende Subventionen für den Bereich bzw. für Rechnung des Oberösterreichischen Landesjagdverbandes stattgefundenen Jagdhundeprüfungen vorgelegt.

28.	4.	84	Langhaar	Grieskirchen	12 x 100.—	1200.—
28.	4.	84	JHPV Linz	Kirchberg	18 x 100.—	1800.—
28.	4.	84	JHPV Wels	Meggenhofen	28 x 100.—	2800.—
28.	4.	84	Münsterländer	Kremsdorf	12 x 100.—	1200.—
28.	4.	84	Rauhhaar	St. Valentin	11 x 100.—	1100.—
28.	4.	84	Pudelpointer	Fraham	2 x 100.—	200.—
5.	5.	84	JHPV Sauwald	Rainbach	7 x 100.—	700.—
5.	5.	84	JHPV Innviertel	Timelkam	17 x 100.—	1700.—
1.	5.	84	Kurzhaar	Pasching	13 x 100.—	1300.—
12.	5.	84	Dachshunde	Wartberg	26 x 100.—	2600.—
26.	5.	84	Jagdterrier	St. Peter	28 x 100.—	2800.—
28.	8.	84	Welsh Terrier	Molln	15 x 100.—	1500.—
1.	9.	84	Laufhunde	Amberg	4 x 100.—	400.—
15.	9.	84	JHPV Sauwald	Zell/Pr.	9 x 100.—	900.—
15.	9.	84	Rauhhaar	Freistadt	11 x 100.—	1100.—
15.	9.	84	Kurzhaar	Orth/Inn	28 x 100.—	2800.—
25.	8.	84	Welsh Terrier	Molln	7 x 100 + 3 x 150.—	1150.—
29.	9.	84	Kurzhaar	Prinzersdorf	12 x 150.—	1800.—
6.	10.	84	JHPV Innviertel	Egerding	15 x 100 + 24 x 150.—	5100.—
23.	9.	84	Rauhhaar	Perg	15 x 150.—	2250.—
29.	9.	84	JHPV Linz	Asten	11 x 100 + 22 x 150.—	4400.—
29.	9.	84	Münsterländer	Weilbach	24 x 100.—	2400.—
27.	9.	84	Spaniel	Steyregg	17 x 100 + 6 x 150.—	2600.—
6.	10.	84	Pudelpointer	Hofkirchen	6 x 100.—	600.—
4.	11.	84	Bracken	Roßleiten	3 x 100 + 5 x 150.—	1050.—
27.	11.	84	Jagdterrier	Grünau	6 x 100.—	600.—
					Gesamt:	46.050.—

Der oberösterreichische Jäger und sein Hund

Von Mf. G. M. Pömer

Bei diesem Artikel handelt es sich um die vierte Folge des in der Ausgabe Nr. 21 begonnenen Aufsatzes.

Die Qual der Wahl

Hier werden nicht Rüdemänner angesprochen, die den Weg zu ihrem vierbeinigen Gesellen rassearts bereits gefunden haben, sondern jene Jäger, die auf der Suche nach dem Gefährten durch das zukünftige Jägerleben sind.

Als anläßlich einer hervorragend bestückten

Herbstjagd in Theninger Revieren Bezirksjägermeister Dr. Josef Traummüller mir vorschlug, über Abrichtefehler bei unseren jungen Jagdhunden zu schreiben, verfiel ich dem Gedanken an die Auswahl des Welpen — dem Wunsche jedes Hundeführers, mit dem richtigen Griff den Hund seiner Vorstellung und seiner jagdlichen Möglichkeiten zu finden.

Nun, da mit den aufbrechenden Föhnwinden und den sproßenden Palmkätzchen flurau und wald-ein neues Leben entspringt, das unsere grünen Herzen höher schlagen läßt, scheint mit der Zeit-

Zeckenschutz-Impfaktion für Jagdpächter

Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern gewährt ihren Versicherten, die die Schutzimpfung gegen die Zeckenkrankheit durchführen lassen, einen Kostenersatz aus Mitteln der Unfallversicherung bzw. einen Kostenzuschuß aus der Krankenversicherung.

Im Gegensatz zu den anderen Krankenversicherungsträgern, die pro Impfung einen Zuschuß von S 50.— leisten, gewährt die Sozialversicherungsanstalt der Bauern pro Einzelimpfung eine Vergütung bis zum Höchstbetrag von S 200.— + MWSt., wobei allerdings im Rahmen einer Leistungsgewährung aus dem Titel der Krankenversicherung der 20%ige Selbstbehalt zu berücksichtigen ist.

Für die Durchführung der Zeckenschutzimpfung bieten sich folgende Möglichkeiten an:

● Teilnahme an den Impfaktionen, die vom Amt der oö. Landesregierung in den Gesundheitsämtern (Bezirkshauptmannschaften, Gemeinden) laut den in den Massenmedien verlaublichen Terminen durchgeführt werden: Über Anmeldung kann die Schutzimpfung bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft vorgenommen werden. Die Kosten des Impferums sind vor der Impfung einzuzahlen. Nach erfolgter Schutzimpfung ist der Zahlungsabschnitt (Empfangschein) gemeinsam mit dem bei den Bezirkshauptmannschaften aufliegenden und genau auszufüllenden Vordruck zum Rückersatz der Kosten an die Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Landesstelle Oberösterreich, Huemerstraße 21, 4010 Linz, einzusen-

den.
● Teilnahme an der jährlichen Impfaktion, die vom Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Ärztekammer und der Österreichischen Apothekerkammer bei den freiberuflich tätigen Ärzten durchgeführt wird.

Das Impferum ist in der Apotheke bzw. beim hausapothekenführenden Arzt zu besorgen. Die Impfung selbst wird vom Arzt vorgenommen.

Sowohl die Kosten des Impferums als auch die Kosten der Impfung sind vom Versicherten vorerst selbst zu bezahlen. Die Rechnungsbelege (Rezept und Honorarnote des Arztes) sind der Sozialversicherungsanstalt der Bauern nach Ergänzung der zur Rückverrechnung notwendigen Versichertendaten vorzulegen, sofern diese Kosten nicht zwischen dem Arzt und unserer Landesstelle direkt abgerechnet werden.

Nähere Auskünfte erteilt die Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Landesstelle Oberösterreich, Huemerstraße 21, 4010 Linz, Tel.-Nr. (0 73 2) 27 06 11/230 (Durchwahl).

punkt richtig, folgende Begebenheit wiederzugeben:

Auf dem Nachhauseweg vom Ententeich, wo ich Nistplätze gerichtet und instandgesetzt hatte, begegnete ich Freund Hans, der wie üblich mit Treff, meinem jungen Rüden, zu schäkern begann.

„Weißt du was,“ teilte er mir entschlossen mit, „ich schaffe mir nun auch einen Jagdhund an.“ „Bravo, Hans“, pflichtete ich ihm bei, „bei dir bekommt er sicherlich einen guten Platz.“

In der Folge entspann sich ein angeregtes Gespräch über den Zeitpunkt des Ankaufes und die Rassewahl, und je länger Hans in väterlichen Vorfreuden schwelgte, desto nachdenklicher wurde ich. Was entwickelte denn der Gute für Vorstellungen: In einem Niederwild- und Wasserrevier einen Bayerischen Gebirgsschweißhund zu führen — das würde für beide Seiten nicht gut ausgehen!

„Ich schätze deine Liebe zur Kreatur“, versuchte ich ihn umzustimmen, „ich pflichte dir auch bei, wenn du von diesen Rassehunden begeistert bist, aber du mußt bei allem Respekt bedenken, daß diese Rasse ihren Platz in anderen Regionen hat. Deine Vorstellung, dem ausgesprochenen Schweißspezialisten das Apportieren beibringen zu wollen, würde in einer Niederlage für Hund und Herrn enden. Es gibt hin und wieder Führer, die sich und ihren Hund solcher und ähnlicher Prozeduren mit mehr oder weniger Erfolg unterziehen, vom jagdlichen Standpunkt her sind diese Experimente jedoch abzulehnen. Die Rassehundezucht hat uns eine Vielfalt von Jagdbrauchshunden geschenkt, mit etwas Geschick und gutem Willen können wir daher für jedes Revier den passenden Hund auswählen.“

„Du hast schon recht“, lenkte mein Gesprächspartner ein, „aber gefallen muß mir der Hund, sonst habe ich keine rechte Freude an ihm!“

„Ich weiß schon, daß du den trockenen Typ bevorzugst“, fuhr ich fort, „wie wäre es zum Beispiel mit einem Deutschkurzhaar leichteren Schlages? Du hast die Möglichkeit, ihn das eine oder andere Mal in deinem Revier zum Vorstehen zu bringen und bei den Herbstjagden ist dir ein guter Bringer von großem Nutzen. Zudem sind dein Haus und dein Garten groß genug, so daß ein Vorstehhund auch genug Bewegungsfreiheit findet.“

„Jetzt, wo wir so darüber sprechen, sehe ich ein, daß es voreilig wäre, einen Jagdhund nur nach optischen Gesichtspunkten auszuwählen, ich werde mir deine Worte gut durch den Kopf gehen lassen, denn ich will mit meinem zukünftigen Weggefährten ein erlebnis- und freudenreiches Jahrzehnt Jägerlebens teilen“, endete mein Freund. Er hat schließlich zu meiner Freude einen geschickten Griff getan und in den späten Frühlingsschwachen marschierte er mit lachendem Gesicht zur Tür herein und präsentierte mir seine „Eroberung“.

Brauchbarkeitsprüfung Freistadt

Am 23. September 1984 wurde in Freistadt bei schönem Spätsommerwetter die Brauchbarkeitsprüfung durchgeführt. An drei Übungstagen wurden die Hunde auf die Prüfung vorbereitet. Prüfungsleiter: Mf. Gerhard M. Pömer, Richter: Oberst Aichberger, E. Winkler, Walter Pum, H. Friesenecker, Revierführer aus d. Jägerrunde Freistadt.

14 Hunde angetreten, 12 Hunde bestanden. Rei-

hung nach Losnummern: DDr Blitz v. Schloßholz, gew. 4. 5. 83, ÖHZB 6121, E. Walter Posch, Oberneukirchen; DL Asta v. d. Wacholderremise, gew. 29. 4. 82, ÖHZB 2907, E. Johann Schiefer, Kefermarkt; DDr Birka v. Schloßholz, gew. 1983, ÖHZB 6117, E. Johann Kapeller, Linz; DK Lumpi v. Hörzinger Schachl, gew. 17. 1. 83, ÖHZB 14016, E. Adolf Reichl, Pregarten; MV Rupert v. Schloß Seibersdorf, gew. 30. 7. 81, ÖHZB 968, E. Josef Witzani, Gutau; DDr Arko v. Fostenberg, gew. 28. 3. 82, ÖHZB 5841, E. Karl Röbl, Freistadt; DDr Ambra v. Fostenberg, gew. 28. 3. 82, ÖHZB 5846, E. Ofö. Karl Steiner, Kefermarkt; RD Veit v. d. Türkenlinde, gew. 9. 2. 83, reg., Franz Haider, Unterweißenbach; RD Luky v. Eibenschlag, gew. 23. 5. 83, ÖHZB 14300, E. Otto Schöllhammer, Tragwein; RD Cita v. Faistenberg, gew. 10. 12. 82, ÖHZB 14076, E. Josef Dernstl, Wartberg/A.; DJT Bora v. Stoangschleif, gew. 8. 4. 82, ÖHZB 4336, E. Alois Riegler, Schönau i. M., DJT Elk v. Kronbach, gew. 20. 6. 82, ÖHZB 4324, E. Erwin Gattringer, Grein.

Mit dem Prüfungsabschluß im Standquartier, Gasthof Tröls, fand die Prüfung, die Bezirksjägermeister Max Siegl interessiert verfolgte, ihren harmonischen Ausklang. Weidmannsdank wiederum den Jagdleitern der Prüfungsreviere, den Jagdhornbläsern und den bewährten Revierführern.

Die Brauchbarkeitsprüfung 1985 findet voraussichtlich am Sonntag, 12. Oktober 1985, statt.

Erschwerte Schweißprüfung in Grünau/Almtal

Die Landesgruppe Oberösterreich im Club zur Züchtung Deutscher Jagdterrier richtete am 27. 10. 1984 in Grünau/Almtal, Gut Schindlbach, eine erschwerte Schweißprüfung aus.

Prüfungsleiter: Forstverw. Rudolf Uiblagger, Richter: Dir. Krondorfer, August Erler, Rehwildschweiß auf 1200 Schritt mit 20 Stunden Stehzeit Ia: Bessi v. Traungau, gew. 6. 8. 1983, ÖHZB 4555, EF Mf. Franz Lang, Lohnsburg; Ib: Cit v. Kronbach, gew. 18. 1. 1982, ÖHZB 3842, E. Landesjägermeister Hans Reisetbauer, F Mf. Gerhard M. Pömer; Ic: Dina v. Kronbach, gew. 1. 7. 1981, ÖHZB 3382, E. Hubert Mayr, Grünbach, F. Hubert Friesenecker; Id: Jus v. d. Nebelsteinmeute, gew. 18. 8. 1983, ÖHZB 4562, EF Anton Prünster, Frankenmarkt; Ie: Cäsar v. Siegfried Hagers Schlüssel, gew. 19. 4. 1983, ÖHZB 4549, E. Franz Scheuringer, Neukirchen, F. Franz Pusch.

Herrn Dir. Franz Gruber sei Weidmannsdank für die Beistellung des Revieres gesagt. Als Ehrengäste konnten wieder einmal mehr Herr Landesjägermeister Hans Reisetbauer und LJM-Stv. Bezirksjägermeister Karl Maier begrüßt werden. Anlässlich dieser Prüfung wurde ein Richteranzwärtler-Seminar unter der Leitung von Mf. G. M. Pömer abgehalten. Wie üblich, wurde auch diese Prüfung in gemütlichem, familiärem Jagdterrierkreise beschlossen.

Erschwerte Schweißprüfung in St. Peter am Wimberg

Der Österr. Jagdterrierclub, Landesgruppe Oberösterreich, führte in St. Peter am Wimberg eine kombinierte erschwerte Schweißprüfung durch.

Prüfungsleiter: Mf. G. M. Pömer; Richter: Fverw. Rud. Uiblagger, Hans Schwarz, Alois Habringer, August Erler, Heinz Hinterberger, Franz Kapfer, Josef Huber. Ia: Afra v. Finstertal, 20. 5. 1982, 4330, EF Franz Moser, Micheldorf; Ib: Cato v. d. Lindau Mauer, 6. 10. 1982, 4345, EF Ofö. Hugo Knopp, Kohlergraben; Id: Lona v. d. Renigerleiten, 1. 6. 81, 4256, EF Franz Binder, Schardenberg; Ie: Britta v. d. Aistleiten, 22. 8. 1979, 3752, EF Ludwig Gallner, Anselden; If: Anka v. Finstertal, 20. 5. 1982, 4328, EF Friedrich Buchner, Tragwein; Ig: Eike v. Raschmoos, 2. 4. 1981, 4058, EF Ad. Scheuer, Kirchdorf; IIa: Dissi v. Sternholz, 19. 5. 1982, 4342, EF Joh. Gadermaier, Hartlhof; IIb: Flott v. Raschmoos, 5. 6. 1982, 4307, EF Karl Bolda, Eferding; IIc: Fox v. Hochkuchlberg, 5. 6. 1980, 3402, EF Joh. Gardermaier, Lohnsburg; IId: Cip v. d. Lindau Mauer, 6. 10. 1982, 4420, EF Ernst Gruber, M. Neustift.

Die Reviere stellte die Genossenschaftsjagd St. Peter am Wimberg zur Verfügung. Weidmannsdank auch den Jagdhornbläsern, den Revierführern und den Ehrengästen Altbezirksjägermeister KR Poeschl und Bezirksjägermeister Dr. Spannocchi.

Dr.-Klaus-Hitzenberger-Gedächtnisprüfung, CACIT-VGP

Am 29. und 30. September 1984 wurde in Waldzell die Jagdterrier-Vollgebrauchsprüfung im Gedenken an Dr. Klaus Hitzenberger ausgerichtet.

Prüfungsleiter: Mf. Franz Lang, Richterobmann: FVerw. Rudolf Uiblagger, Richter: Mf. Gerhard Pömer, Präs. Alois Stadlbauer, W. Jerabek sen., Franz Kapfer, Josef Huber, August Erler, Matthias Meingast.

Ia: Grant v. Taxenbach, 4. 5. 83, 4487, EF Sepp Winkler, Kuchl; Ib: Bodo v. Obermayerhofen, 20. 7. 81, 4194, EF Willibald Fleck, Hartberg; Ic: Lady Klippenfuchs, 23. 6. 83, 4623, EF Thomas Dam, Neusiedl; IIa: Cato v. d. Lindau Mauer, 6. 10. 82, 4421, EF Alois Grasberger, Ohlsdorf; IIb: Dorli v. Friedrichstein, 2. 6. 83, 4496, EF Josef Dam, Neusiedl; IIc: Don v. Kronbach, 1. 7. 81, 4135, EF Josef Stiermeyr, Unterweißenbach; IId: Anka v. Traungau, 24. 3. 81, 4025, EF Ing. Robert Schweiger, Zierl; IIe: Lona v. d. Renigerleiten,



Jagdhunde in Oberösterreich

Der Landesjagdverband stellt in dieser Bildserie Hunderassen vor, die von Oberösterreichs Jägern geführt werden. Einem vielfach geäußerten Wunsch entsprechend, werden hier die oberösterreichischen Kontaktadressen zu den Zuchtvereinen veröffentlicht.



Dino v. d. Braunberghütte, KIMü-R.



Großer Münsterländer Vorstehhund (Rüde) — Amor vom Riedl Schacher.

Der Österr. Verein für Große und Kleine Münsterländer ist in Oberösterreich zu erreichen bei Frau Edith Dzigan, Roseggerweg 18, 4320 Perg, Tel. 0 72 62/83 22.

1. 6. 81, 4156, EF Franz Binder, Schardenberg; IIIa: Alf v. d. Tannerleiten, 2. 5. 80, 3842, EF Franz Moser, Micheldorf; IIIb: Falk v. Raschmoos, 5. 6. 82, 4306, EF Josef Riegler, St. Wolfgang; IIIc: Bora v. d. Kalten Quelle, 15. 7. 83, 4522, EF Hans-P. Tabernig, Lavant; IIId: Dux v. d. Pfaffenstätte, 31. 7. 82, 4358, EF Manfred Henn, Jüziders.

Den Jagdgenossenschaften der Prüfungsreviere sei aufrichtig gedankt. Die Hubertusmesse, an der auch Frau Helga Hitzberger mit Familie teilnahm, zelebrierte Jägerpfarrer Hermann Scheinecker. Ehrengast Landesjägermeister Hans Reisetbauer verfolgte mit großem Interesse die abschließende Deckrüdenankörung.

Weidmannsdank sei auch den Jagdhornbläsern und der Jagdhornbläsergruppe Attergau ausgesprochen.

Brauchbarkeitsprüfung Perg

Am 16. Juni 1984 fand im Revier Pergkirchen eine Schweißprüfung statt, die alle 9 teilnehmenden Hunde erfolgreich beendeten. Die Brauchbarkeitsprüfung wurde am 1. September 1984 in Perg-Kuchlmühle ausgerichtet. Mf. Rudolf Hametner wickelte diesen Bewerb in bewährter Manier ab. Von 13 Hunden bestanden 12. Der vorausgegangene Hundeführerkurs war sehr gut besucht. LJM-Stv. Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger überzeugte sich von den hervorragenden Leistungen der Prüflinge.

Helmut-Preiss-Gedächtnis-VGP in Perg

Hervorragende Leistungen wurden anlässlich der Helmut-Preiss-Gedächtnis-VGP in Perg gezeigt. Diese Prüfung wurde für alle Vorstehhunderassen in Oberösterreich ausgeschrieben. Ehrengast an dieser Prüfung war Landesjägermeister Hans Reisetbauer. Präsident Dr. Martinkowitsch hob in seiner Schlußansprache die ausgezeichnete Vorbereitung und den reibungslosen Prüfungsverlauf als besonderes Kennzeichen der diesjährigen VGP hervor. Weidmannsdank an Revierinhaber und Revierführer.

Suchleiter: Ing. G. Reumann; Revier: Poschacher; Richter: Mf. Rudolf Hametner, Horst Haider, Mf. Sonntag, Mf. Gerd Preiss, Dipl.-Ing. Martinkowitsch, E. Haslmayr, G. Haslmayr, Weißenborn, Min.-Rat Schütz, E. Winkler, Breinesberger.

13 Hunde angetreten, 12 Hunde bestanden.

Ia DDr Doro v. Bauernhirschtal, 420 Punkte, EF Klaus Wimmer, Linz; Ib DDr Freya z. d. Fünf Jägern, 413 Punkte, EF Karl Schutti, Mauthausen; Ic DDr Rio v. Wildbarren, 395 Punkte, EF Hans Wanik, Wels; I außer Konk. DDr Axel von Husenberg, 397 Punkte, EF H. Rammer, Gutau; IIa DDr Ella v. Gobelreith, 381 Punkte, EF J. Kühberger, Saxen; IIb DDr Sandra von Fernstein, 371 P., EF Mf. L. Schmidt, Hagenbrunn; IIc DDr Chico v. d. Vogelhalde, 367 P., EF K. Lehner, Kirchberg; IIId DDr Cid z. d. Fünf Jägern, 366 P., E J. Mayr, St. Ulrich, F Rudolf Mayr, St. Ulrich; IIIa DDr Götz z. d. Fünf Jägern, 383 P., EF F. Pölzl, Marchtrenk; IIIb DDr Citta v. d. Entenau, 361 P., EF G. Hagmüller, Fischlham; IIIc DDr Wella v. d. Rehweise, 335 P., EF E. Seifriedsberger, Hohenzell. Beste Fuchs-Wasser-Waldarbeit: Doro v. Bauernhirschtal; Beste Feldarbeit: Freya z. d. Fünf Jägern.

Waffen — Munition — Waffenservice — Jagdbekleidung

BALZER-Angelgeräte — Bogensport — Jagdgläser — Zielfernrohre



GRAEF

Hauptstraße 70
4890 Frankenmarkt
Tel. 07684/269



Das komplette Programm für den Sportfischer

Österreichischer Brackenverein

Der Österreichische Brackenverein führte die Anlagen- und Vollgebrauchsprüfung für Brandl- und Steirische Rauhaarbracken am 3. und 4. November 1984 im Raum Windischgarsten — Roßleithen — Gleinkersee durch. Die Prüfung fand wie jedes Jahr in den Genossenschaftsjagden Roßleithen und Spital am Pyhrn statt. 11 Hunde waren gemeldet, davon traten 8 an; 3 Führer sind nicht erschienen, 1 Hund wurde zurückgezogen.

Prüfungsergebnis:

Brandlbracke Bürschl vom Schareneck (Prüfungssieger), Besitzer und Führer: Jakob Holzinger (Stmk.): 1a-Preis, 318 Punkte; Brandlbracke Bert vom Schareneck, Besitzer und Führer: Peter Grunewald (OÖ.): 2a-Preis, 300 Punkte; Brandlbracke Axel vom Schneibenstein, Besitzer und Führer: Johann Trinkl (OÖ): 2b-Preis, 282 Punkte; Steir. Rauhaarbracke Anka vom Ebenkogel, Besitzer und Führer: Gerald Ottinger (Stmk.): 3. Preis, 261 Punkte.

Anlagenprüfung bestanden: Brandlbracke Birko vom Oberbichl, Besitzer: Johann Eder, Führer: Wolfgang Panhölzl (Stmk.), 142 Punkte; Steir. Rauhaarbracke Dasy von der Rauchkoppe, Besitzer und Führer: Alfred Neundlinger (OÖ), 122 Punkte; Brandlbracke Anja von der Schafleiten, Besitzer und Führer: Franz Reifinger (OÖ), 118 Punkte.

Diese Veranstaltung ist bei schönem Wetter gut gelaufen und ich darf mich bei den Hundeführern für das pünktliche Erscheinen und disziplinierte Verhalten bestens bedanken. Als **Leistungsrichter** waren tätig die Herren Walter Krumpholz (Prüfungsleitung), Sepp Berr, Karl Hübler, Kernecker, Herbert und Adolf Seebacher.

Mein Dank gilt auch dem Richterkollegium für die gute Zusammenarbeit und im besonderen den Revierhelfern, Herrn Sepp Klinser und Herrn Adolf Rohrleitner. Weidmannsdank für die Zurverfügungstellung der Reviere Roßleiten (Konsorte Hermann Reitmann) und Spital am Pyhrn (Konsorten Urban Sulzbacher und Josef Schmid) sowie den vielen Spendern der schönen Ehrenpreise, die alle vom Prüfungsleiter, Herrn Walter Krumpholz, für bestandene Prüfungen übergeben werden konnten, sowie Frau Gertrude Hackl aus Graz, die für die z. Zt. noch nicht bewerteten Hunde die Pfostenschau gewertet hat. Ich wünsche allen Hundeführern weiterhin viel Erfolg und hoffe, daß wir uns bei der Jahreshauptversammlung 1985 in Bad Mitterndorf treffen werden.

Suchen- und Brackenheim
Adolf Seebacher

Aus den Bezirken

Bezirksjägertag Rohrbach

Der Bezirk Rohrbach hielt am 26. Jänner 1985 den Bezirksjägertag für das Jagdjahr 1984/85 im Gasthof Mayrhofer/Harmach in Rohrbach ab. Nach der Begrüßung durch die Jagdhornbläsergruppen Rohrbach und Pfarrkirchen eröffnete Bezirksjägermeister Dr. Hieronymus Spannocchi den Jägertag. Seine Grußworte gelten der gesam-

ten Jägerschaft des Bezirkes und den zahlreich erschienenen Gästen und Ehrengästen.

Ein besonders herzliches Willkommen galt dem Landesjägermeister Hans Reisetbauer, dem Ehrenbezirksjägermeister KR Wilhelm Poeschl, dem Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Alfred Hable, den Gästen aus dem benachbarten Bayern und ganz besonders Herrn Oberförster Rauhwolf aus der Bundesrepublik Deutschland.

Nach einem kurzen Totengedenken erstattet der Bezirksjägermeister einen Bericht über das Jagdjahr 1984/85.

Mit 44 Genossenschaftsjagden und 13 Eigenjagden mit insgesamt 82.970 ha Jagdfläche hat sich gegenüber dem Vorjahr keine Änderung ergeben. Im Berichtsjahr 1984/85 gelangten 21 Jagden neu zur Verpachtung. Bei 13 Jagden erfolgte eine Verlängerung des bisher bestandenen Pachtverhältnisses. 8 Jagden gelangten durch freies Übereinkommen zur Vergabe.

Zum Frühjahrstermin 1984 fand eine Jungjägerprüfung, welche sich auf zwei Tage erstreckte, statt. Es sind insgesamt 30 Prüflinge zur Prüfung angetreten, wovon 23 die Prüfung mit Erfolg bestanden. Alle Prüfungswerber wurden in einem Vorbereitungskurs, welcher 1984 erstmalig in Rohrbach abgehalten wurde, auf diese Prüfung vorbereitet.

Bei der im Oktober 1984 abgehaltenen Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung wurden alle vorgeführten 16 Jagdhunde als brauchbar bestätigt. Dieser Prüfung ist ein Hundeführerlehrgang in der Zeit vom 5. Mai bis 22. September 1984 vorangegangen. 13 Hundeführer haben an diesem Lehrgang teilgenommen.

Von der Bezirkshauptmannschaft Rohrbach als zuständige Jagdbehörde wurden im Jagdjahr 1984/85 668 Jahresjagdkarten (Vorjahr 666) und 47 Jagdgastkarten (Vorjahr 31) ausgestellt.

Die vom Bezirksjägermeister vorgetragene Abschlußstrecken, welche jeweils von den Jagdhornbläsergruppen verblasen wurden, ergeben folgendes Bild:

Auf Grund der vorgelegten Abschlußpläne wurde ein Abschluß von 1325 Rehböcken (Vorjahr 1295) bewilligt, dem ein Abschluß von 1203 Böcken (Vorjahr 1169) gegenübersteht.

An Geißen und Kitzen wurde ein Abschluß von 2290 Stück (Vorjahr 2195) bewilligt, dem ein Abschluß von 1564 Stück (Vorjahr 1495) gegenübersteht.

Der gesamte Rehwildabschuß inkl. Kitze betrug 2762 Stück — Vorjahr 2664 (genehmigt wurden 3614 — Vorjahr 3488).

Die Fallwildstrecke betrug: 380 Stück (Vj. 407) Straßenverluste; 487 Stück (Vj. 653) Landwirtschaft und 105 Stück (Vj. 152) Winterverluste u. a. Aus den vorstehenden Ziffern ergibt sich, daß der bewilligte Rehwildabschuß (3614) nur zu rd. 76 % von den Jägern erfüllt wurde, der Rest hingegen, d. s. 972 Stück oder 24 %, als Fallwild zur Strecke gebracht wurde. Im Vorjahr lag die Fallwildstrecke bei 35 %, war also etwas höher als im Berichtsjahr.

Durch den Zugang von Wechselwild aus dem bayerischen und böhmischen Raum konnten insgesamt 12 Stück Rotwild (Vj. 26) und 10 Stück Schwarzwild (Vj. 13) zur Strecke gebracht werden.

Die Niederwildstrecke ergab bei den Hasen einen geringfügigen Rückgang zum Vorjahr und betrug 1984/85 1849 Stück, im Vorjahr 1905 Stück.

Ein größerer Rückgang war bei den Fasanen fest-

stellbar. Es wurden 1984/85 431 Fasane erlegt. Im Jagdjahr 1983/84 waren es 590 Stück, was einen Rückgang um 159 Stück bedeutet. Derselbe Trend war auch bei den Rebhühnern feststellbar. 1984/85 wurden 821 Rebhühner, zum Unterschied von 939 Stück im Jahr 1983/84 erlegt. Der Rückgang betrug hier 118 Stück.

Auch bei den Wildenten war die Strecke rückläufig. 1984/85 wurden 499 Wildenten, im Jagdjahr 1983/84 hingegen 611, also um 112 mehr als im Berichtsjahr, erlegt. Die Nutzwildstrecke betrug ferner: 6 Stück Haselwild (Vj. 11), 520 Wildtauben (Vj. 603), 54 Waldschnepfen (Vj. 55).

Die Raubwildstrecke betrug: 68 Dachse (Vj. 58), 345 Füchse (Vj. 324), 229 Baum-Edel-Stein- und Hausmarder (Vj. 244), 188 Iltisse (Vj. 167) und 153 Große und Kleine Wiesel (Vj. 205).

Die Raubzeugstrecke betrug: 764 Krähen (Vj. 706), 405 Elstern (Vj. 439) und 538 Eichelhäher (Vj. 733).

Aus diesen Ziffern ist zu ersehen, daß sowohl die Niederwildstrecke als auch die Nutzwildstrecke rückläufig war. Die Raubwild- und Raubzeugstrecke ist gegenüber dem Vorjahr durch den Umstand, daß der Bejagung dieser Wildart im Hinblick auf die im Bezirk Rohrbach bestehende Tollwutgefahr besonderes Augenmerk geschenkt wurde, leicht angestiegen.

In der Diskussion wurden Stimmen laut, dem ständig zunehmenden Rückgang des Feldhasenbestandes durch deren teilweise — oder aber auch vorerst gänzliche Schonung entgegenzuwirken. Nach einer längeren Diskussion wurde schließlich mehrheitlich der Beschluß gefaßt, den Feldhasen im Bezirk Rohrbach im Jagdjahr 1985/86 nicht zu bejagen, also gänzlich zu schonen.

Grußworte an die versammelte Jägerschaft richteten sodann der Bezirkshauptmann von Rohrbach, Wirkl. Hofrat Dr. Alfred Hable, und Landtagsabgeordneter Franz Leitenbauer. Beide Redner unterstrichen das besonders gute Verhältnis Jägerschaft — Behörde — Landwirtschaft zu- und untereinander und verwiesen auf die stets gute Zusammenarbeit bei Problemfragen, die Jagd im allgemeinen betreffend.

Ein vielbeachtetes Referat hielt der Landesjägermeister. Mit Genugtuung stellte er in seinem Vortrag fest, daß im Bezirk Rohrbach bei Jagdneuerpachtungen immer vernünftige Maßstäbe gesetzt wurden und der Pachtschilling in einer vernünftigen und tragbaren Höhe gehalten wird. Er dankte an dieser Stelle allen Verantwortlichen, den örtlichen Jagdausschüssen und den Vertretern der Landwirtschaft.

Für 50jährige weidgerechte Jagdausübung wurde durch den Landesjägermeister der „Goldene Bruch“ an die Herren Dr. Richard Hofmann, Altenfelden, und Adolf Leitner, Ulrichsberg, verliehen. Die Diplome für den besten Hegeabschuß erhielten die Jagdreviere Sprinzenstein, Nebelberg und St. Peter a. Wbg. Für die besten Trophäen erhielten Josef Höpfler, Revier Ulrichsberg, eine Goldmedaille, Johann Märzinger, Revier Nebelberg, eine Silber-Medaille und Erwin Wallinger, Revier Kirchberg o. d. D., eine Bronzemedaille.

Als vorbildlichem Raubzeugfänger wurde Herrn Karl Starlinger, Aigen i. M., die Raubzeugnadel des OÖ. Landesjagdverbandes überreicht.

Schließlich wurden noch geehrt: ObForstm. Dipl.-Ing. Heinrich Reininger, Aigen i. M., Josef Falkner, Sprinzenstein, und Johann Lohr, Neustift.

In Würdigung der Verdienste dieser Waidkameraden um die Jagd wurde ihnen vom Landesjägermeister ein Diplom überreicht.

Vom Obmann der Jagdhornbläser Oberösterreichs, Herrn Dir. Walter, wurden abschließend die Mitglieder der Jagdhornbläsergruppe Böhmerwald: Dr. Richard Hofmann, Josef Falkner, Hubert Fuchs-Eisner, Franz Kobler, Hermann Kobler, Josef Leibetseder, Karl Luger, Richard Neubauer, August Rauscher und KR Wilhelm Poeschl für 20jährige Mitgliedschaft und Oswald Kronsteiner, Franz Scheibhofer und Max Aumüller für 10jährige Mitgliedschaft durch die Überreichung einer Ehrennadel ausgezeichnet bzw. geehrt.

Bezirksjägartag Perg

Diesmal war die „Generalversammlung“ der Jäger des Bezirkes Perg durch die Anwesenheit unseres Landeshauptmann Dr. Josef R a t z e n b ö c k als Ehrengast besonders ausgezeichnet. Der schön geschmückte Festsaal der Arbeiterkammer Perg samt Galerie war bis zum letzten Platz mit rund 450 Jägern besetzt.

Der Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger konnte den Landeshauptmann sowie den Landesjägermeister Hans Reisetbauer, mit der Jagdhornbläsergruppe „Machland“ vor dem Tagungsgebäude, unter den Fahnen des OÖ. Landesjagdverbandes, feierlich begrüßen. Bei der Tagung selbst waren als Ehrengäste außerdem anwesend LABg. Bgm. Josef Waidhofer, Vizebgm. Johann Hospodar, Präsident und Bgm. Ök.-Rat Karl Weichselbaumer, NRAbg. Ing. Leopold Helbich, Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Johann Zweckmair, OReg.-Rat Dr. Friedemann Sladek, Bgm.-Stv. Josef Dierneder, ROVet.-Rat Dr. Friedrich Mayr, Obmann der BBK Perg, ÖKR. Franz Gusenbauer, ROFR. DI. Hans Georg Löw-Baselli.

Für den umfangreichen Tätigkeitsbericht hatte die Bezirkshauptmannschaft Amtssekr. Ludwig Schönbeck in dankenswerter Weise das Zahlenmaterial schriftlich zusammengefaßt und 500fach aufgelegt, wodurch jeder Anwesende einen genauen Überblick über Abschlußzahlen, Trophäen-Durchschnittsgewicht, Altersgliederung, Geweihstufen-Einteilung, Herbstreh-Abschuß, behördliche Mitteilungen usw. vor sich liegen hatte. Wie Bjmst. DI. Altzinger hervorhob, werden die Jäger, österreichweit gesehen, immer mehr, das Wild aber leider durch Mähverluste, Straßenverkehr, Umwelteinflüsse, Technik und Chemie und viele, viele andere Ursachen immer weniger. Die „noch ruhigen Reviere haben die besten Wildstände und bringen die besten Trophäen“, sagte der Jägermeister, der die Landwirte mit den Worten: „Helft uns schützen — Wildretter benutzen“ ersuchte mitzuhelfen, noch mehr als bisher den katastrophalen Wildverlust bei der Heuernte zu verringern.

LABg. Bgm. Waidhofer überbrachte in kurzen, treffenden Worten die Grüße der Stadtgemeinde Perg und betonte die weithin bekannte, gute Zusammenarbeit zwischen Landwirten, Forstleuten und Jägern im Mühlviertel. ROVet.-Rat Dr. Friedrich Mayr besprach die augenblicklich sehr akute Tollwut-Situation im Jagdbezirk Perg und forderte die Jäger eindringlichst auf, bei der Bejagung der Füchse und des sonstigen Raubwildes und Raubzeuges nicht nachzulassen. „Wir müssen uns daran gewöhnen, mit der Tollwut zu leben“, sagte

ROVet.-Rat Dr. Mayr. Ing. Gerhard Reumann berichtete über die zahlreichen Aktivitäten auf dem Gebiet des Jagdhundwesens und dankte in besonders herzlichen Worten dem krankheitshalber verhinderten Jagdhundreferenten des Jagdbezirkes Perg, MstF. Rudolf Hametner, für seine jahrzehntelange, vorbildliche Aufbauarbeit.

Landesjägermeister Reisetbauer überzeugte mit seinen offenen Worten, einmal mehr, die 450 Teilnehmer des Bezirksjägartages und ging ausführlich auf die vielen, schwierigen Probleme der Jagd von heute ein. Mit der Bitte an alle Jäger und Heger, alles zu tun um unserem treuen Wild auch für die Zukunft seinen Lebensraum und seine Heimstätte zu erhalten, schloß der Landesjägermeister sein Referat.

Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, dessen Festrede mit größtem Interesse verfolgt wurde, beleuchtete die wichtige Aufgabe des Jägers für Umwelt und Naturschutz und betonte ganz besonders auch den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktor der Jagd in Österreich.

Die Ehrung verdienter Weidkameraden sowie die Verleihung von Auszeichnungen bildete den festlichen Abschluß des zweifelsohne seit vielen Jahren schönsten und bestens besuchten Bezirksjägartag des Bezirkes Perg, der von den Klängen der in weitem Umkreis bekannten Jagdhornbläsergruppe „Machland“ stimmungsvoll umrahmt war.

Geehrt wurden:

Mit dem Goldenen Bruch: Dir. Franz Heibl, Baumgartenberg; Ob.-Studienrat Julius Schatz, Ried; Karl Brunner, Windhaag.

Die besten Rehkronen: Rudolf Burgstaller in Gold; Heinz Lettner in Silber; Valentin Fröschl in Bronze.

Die Hege-Diplome: Klam bei Grein 0—25 Böcke; Saxen 25—50 Böcke; Ried/Rdmk. 50 und mehr. Die Raubwild-Nadeln: Josef Nahrungbauer, Klam bei Grein; MstF. Franz Rafetzeder, St. Georgen/Gusen.

Die Hegering-Leistungs-Schießabzeichen: Bgm. Adolf Feiglstorfer, Windhaag; OReg.-Rat Dr. Friedemann Sladek, Perg.

Ehren-Urkunden für besondere Verdienste um das Jagdwesen: Schulrat Dir. Josef Gebauer,



Landesobmann Dir. Alfons Walther überreichte das „Goldene Jagdhornbläser-Abzeichen“ an Ljmsst.-Stv. Karl Altzinger.

Grein; MstF. Rudolf Hametner, Perg; Franz Prem, St. Georgen/Gusen.

Mit den Jagdhornklängen „Das große Halali“ wurde der im abgelaufenen Jagdjahr verstorbenen Weidkameraden gedacht.

Bei dem nach der Veranstaltungen folgenden Mittagessen danke Alt-Bjmst. Dipl.-Ing. Graf Georg Clam-Martinic namens der Jägerschaft allen Funktionären, den Landesbehörden, dem OÖ. Landesjagdverband, der Bezirksverwaltungsbehörde, dem Bezirksjagdbeirat sowie der Bezirksbauernkammer mit herzlichen Worten für ihren Einsatz und stellte fest, daß der Jagdbezirk Perg sowie in der Vergangenheit auch heute geschlossen zusammensteht.

Die Jagdstrecke 1984 im Bezirk Perg

Im Jahr 1983/84 wurden für den Rehwildabschuß berechtigt: 4222 Stück und 4226 Stück inkl. Fallwild (1982/83: 4265), davon 1473 Böcke (ein- und mehrjährig), 914 Geißen (AG. und SG.), 1839 Kitze (BK. u. GK.). In dieser Gesamtstrecke sind 1197 Stück Fallwild (= 28,3 %) enthalten. Aufteilung Fallwild: Böcke 13,6 %, Geißen 38,4 %, Kitze 35,1 %.

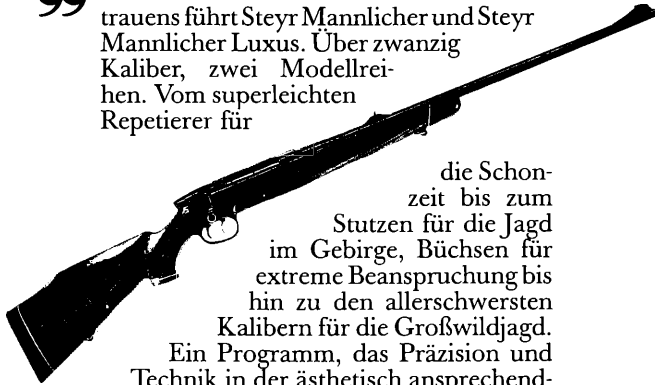


Ehrengäste (von links nach rechts): ROVet. Dr. Mayr, Bezirkshauptmann Wirkl. Hofrat Dr. Hannes Zweckmair, LABg. Bgm. Josef Waidhofer, Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, NRAbg. Ing. Leopold Helbich, OReg.-Rat Dr. Friedemann Sladek, Präsident Bgm. ÖKR. Karl Weichselbaumer, ASekr. Ludwig Schönbeck.



Führend

Der Büchsenmacher Ihres Vertrauens führt Steyr Mannlicher und Steyr Mannlicher Luxus. Über zwanzig Kaliber, zwei Modellreihen. Vom superleichten Repetierer für



die Schonzeit bis zum Stutzen für die Jagd im Gebirge, Büchsen für extreme Beanspruchung bis hin zu den allerschwersten Kalibern für die Großwildjagd. Ein Programm, das Präzision und Technik in der ästhetisch ansprechendsten Form vereint. Steyr Mannlicher führt als Jagd- und Sportwaffenhersteller in ganz Europa bei allen Kennern und Liebhabern zuverlässiger Waffen.

Fragen Sie Ihren Büchsenmacher.



STEYR-DAIMLER-PUCH AG, A-4400 Steyr, Oberösterreich

Die Niederwildstrecke 1983/84 und sonstiges Wild 1983/84 (in Klammer die Vergleichsziffern 1982/83): Schwarzwild: 25 (10); Hasen: 2210 (1269) ohne Fallwild; Fasane: 7527 (5009) ohne Fallwild; Wildenten: 3222 (2473); Wildtauben: 498 (439); Wildgänse: 4 (20); Schnepfen: 40 (162); Rebhühner: 270 (194); Dachse: 113 (108); Füchse: 229 (273); Marder: 182 (219); Wiesel: 463 (286); Iltisse: 99 (96).

Rehwildabschuß im Jagdjahr 1984/85: Laut Abschußplan wurden bewilligt: 4374 Stück, davon männlich: 2132 Stück (dav. 584 Bockkitze), weibl.: 2242 Stück.

Steigerung gegenüber dem Vorjahr: 3,5 %; Abschuß je 100 ha: 7,2 Stk.

Rehbockabschuß 1984/85 ohne Bockkitze: bewilligt: 1548 ein- und mehrjährige Rehböcke; erlegt: 1544 Stück. Der Abschußplan wurde zu fast 100 % erfüllt!

Gegenüber dem Vorjahr wurden um 159 Rehböcke mehr erlegt!

Trophäendurchschnittsgewicht der mehrjährigen Böcke 1984/85 218 g (Vorjahr: 213, 1982/83: 200).

Altersgliederung: Jährlinge 48 % (Vorjahr 42 %); 2—4j. 30 % (Vj. 32 %); über 5j. 22 % (Vj. 26 %).

Geweihstufeneinteilung: Knöpfler: 34 % (Vorjahr 24 %); Spießler: 15 % (Vorjahr 17 %); Gabler: 10 % (Vorjahr 15 %); Sechser: 40 % (Vorjahr 41 %); Achter und Abnorm: 1 % (Vorjahr 3 %).

Der Herbstrehababschuß wurde in manchen Revieren fast gänzlich erfüllt. Einige Reviere sind jedoch noch säumig. Bei Nichterfüllung des Herbstrehababschusses ist neben Konsequenzen beim nächstjährigen Abschußplan auch mit behördlichen Maßnahmen zu rechnen!

Behördliches: Heuer wurden 73 Rehbocktrophäen als Fehlabschüsse (IIa) bewertet, davon 21 mit rotem Punkt und 52 mit rot/grünem Punkt. Im Vorjahr waren es 83 Fehlabschüsse (39 rot, 44 rot/grün). Im Bezirk wurden bis dato 939 Jagdkarten (inkl. Gastkarten) ausgestellt, im Vorjahr waren es insgesamt 899. Zur Jagdprüfung sind 1984 insgesamt 31 Kandidaten angetreten, davon haben 26 die Prüfung bestanden.

Jagd- und Kultur-Verlagsgesellschaft

Rudolf Frieß (Oberforstmeister): Sünden rund um die Schweißarbeit; Winke für die Ausbildung und Führung von Hunden auf der Rotfährte und bei der Hatz. 36 Seiten, 21 x 15 cm, kartoniert, mit 5farbigem Titel
Neue Originalausgabe 1985

Der Autor ist besonders bekannt als Führer der auf schroffste Leistungsauslese beruhenden Zucht des „Deutschen Wachtelhundes“. Auch erwarb er sich große Verdienste bei der Herauszüchtung des „Deutschen Jagdterriers“ und gilt als international anerkannter Hundefachmann. Er legte mit „Sünden rings um die Schweißarbeit“ eine in dieser Form einzigartige, wertvolle Schrift vor, die lehrreiche Informationen aus der Praxis für jeden Hundehalter liefert.

Zu beziehen über den Fachhandel oder direkt beim Jagd- und Kulturverlag, Postfach 9, 8961 Sulzberg/Allgäu.

„Achtung! Neuer Präparator“
sehr günstige Preise

Präparator

Reinhold Koppler

Tobra 33, 4320 Perg
Telefon 0 72 62 / 82 07

Gebrauchtwaffen:

CZ Tatra, 7,65 R, 12/70, Wechsellauf 12, 12/70, 6f. ZF.	13.900.—
VOERE BBF, 6,5 x 57 R, 16/70, 6f. ZF.	15.800.—
ZOLI BBF, 5,6 x 57 R, 16/70, 6f. Habicht, Schwenkmontage	20.500.—
Orig. Mannlicher Schönauer, 7 x 64, 4 x 36 Wetzlar, orig. M. Sch. 3-Fuß-Montage, Zust. sehr gut	22.000.—
MAUSER, 5,6 x 57 (neuer Lauf), 6f. Habicht, Schwenkmontage	13.500.—
MAUSER, 7 x 57, 4f. Kahles, Suhler Einhakmontage	10.000.—
VOERE BBF, 22 Mag., 16/70, 4f. ZF. neuwertig	17.000.—
CZ TATRA, Trap BF, 12/70	9.200.—
FRANCHI, 12/70, Ejektor	7.900.—
Tschechoslowakische Seitenschloßflinte, 16/70	4.500.—
Englische Cogswell & Harrison-Flinte, Cal. 20/65, Ejektor	19.000.—
Kleinkaliber-Sonderangebot: KK-Repetierer + 4 x 32 ZF., mont., eingesch.	3.300.—

Büchsenmacher



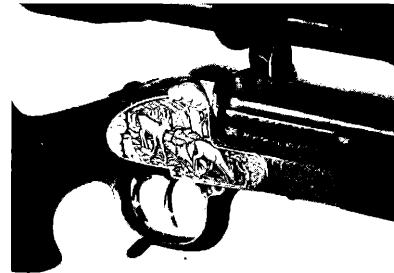
4710 Grieskirchen und **4910 Ried i. Innkr.**
Telefon 0 72 48 / 25 02 Telefon 0 77 52 / 46 48

Ferd. Lichtenwagner

Jagd- und Sportwaffen

4645 Grünau im Almtal

0 76 16 / 82 54



Über 200 Jagd- und Sportwaffen ständig lagernd, besonders

„Ferlacher“ und „Steyrer“
wobei sämtliche Spezialwünsche bei Schäftungen und Gravuren durchführbar sind.

Gelegenheitskäufe von gebrauchten Jagdwaffen mit Umtauschgarantie schon ab S 5.000.—



TROPHY®-Wildfuttersorten entsprechen den Anforderungen, die an gute, zeitgemäße Ergänzungsfutter für Rot- und Rehwild gestellt werden müssen.

TROPHY®-II

für Rehwild

TROPHY®-III

für Rotwild

TROPHY®-IV

Ergänzungsfutter für
Rotwild im Vorwinter

TROPHY®-Wildfutter

erhalten Sie
in Ihrem



LAGERHAUS

Es gibt genügend Gründe zur Wahl einer

ANTONIO-ZOLI- Bockbüchsflinte

in der Standardausführung **ab S 17.000.—**, erstklassige Qualität, hervorragende Schußleistung, Selbstspanner mit franz. Stecher, Möglichkeit für Wechsellauf (Doppelkugel-Bockbüchsflinte, Schrotbock) in allen gängigen Kalibern, saubere Ausführung bei sehr niedrigem Preis durch DIREKTIMPORT!

Für die Wurftaubensaison
die neue World Cup

RITMO MONOTRAP ab S 16.200.—

Erstklassige französische Wurftaubenpatronen
ab S 2.40, Wurftauben **ab S 1.—**.
Große Auswahl an Jagdbekleidung vom HUT bis zum
SCHUH

bei Ihrem Büchsenmacher

WEITGASSER

4020 Linz, Figulystraße 5, Tel. 0 73 2 / 56 5 66
Kundenparkplätze im Hof Samstag geschlossen

WAFFEN-OPPENAUER

Waffen — Fischerei — Optik — Bogensport

4910 Ried im Innkreis, Schäringer Tor 6
Telefon 0 77 52/29 46, privat 0 77 52/47 6 03

Preisgünstig:

Steyr-Mannlicher, Kal. 243, Winchester mit Zielfernrohr 6X42	S 14.500.—
Bockbüchsfinten mit 6fachem Zielfernrohr	ab S 12.500.—
Bockflinten	ab S 4.600.—
Doppelflinten	ab S 4.600.—

Wir bieten ferner in größter Auswahl an:

Jagd Waffen — Sportwaffen — Schonzeitgewehre —
Luftgewehre — Bogensport

Optik — Feldstecher — Zielfernrohre — Spektive —
preisgünstig

Sämtliche Reparaturen und Zielfernrohrmontagen —
Schäftungen prompt in **eigener** Werkstätte —
preisgünstig.

**Willst Du gut beraten sein — kaufe nur beim
Fachmann ein. Ein Preisvergleich lohnt sich.**



rudolf schmid

Büchsenmacherei
Jagd- und Sportwaffen

4020 Linz, Kemplstraße 6,
Telefon (0 73 2) 48 1 20

Spezialgeschäft für Raritäten, alte, ge-
brauchte Flinten und kombinierte Waffen
sowie exquisite Neuanfertigungen. 30 bis
40 Schafthölzer jederzeit am Lager.

**Suchen Sie eine Standardware, rufen
Sie mich an — es lohnt sich.**

**Suchen sie etwas Besonderes, kom-
men Sie vorbei.**

Telefonische Voranmeldung erbeten.

h. schmid

Jagd- und Sportwaffen
Zubehör
Jagdbekleidung
Jagdliche Geschenkartikel

4780 Schäringer, Innbruckstraße 9
Telefon (0 77 12) 25 95

Geschäftszeiten: Montag bis Freitag
8 bis 12 Uhr
14 bis 18 Uhr
Samstag geschlossen

Das Jagdgeschäft mit der
persönlichen Bedienung.

Über Ihren Besuch würde ich mich freuen.

Ihr Jagdprogramm 1985

UNGARN: ÖSTERREICHISCHER EXCLUSIVVERTRETER DER »MAVAD BUDAPEST«



Ungarn, das Jagdland Nr.1 in Europa! Vor 27 Jahren war ich der erste Mitarbeiter bei der MAVAD und habe mit den Genossenschaften und Forstverwaltungen einen persönlichen Kontakt aufgebaut. Es gibt sicherlich keinen Jäger, der Ungarn besser kennt als ich. Bitte dringend Rehbockanmeldungen abgeben. Schußzeit ab 28. April 1985. Geben Sie uns Ihre Wünsche bekannt und wir suchen das entsprechende Revier für Sie aus. Wir haben die Möglichkeit, sowohl in Staatsrevieren sowie in allen Genossenschaftsrevieren zu buchen. Rufen Sie uns an oder kommen Sie bei uns vorbei. Wir stehen gerne für alle Fragen zu Ihrer Verfügung.



REHBÖCKE	250 g	DM 300.-	350 g	DM 950.-
Preise 1985	300 g	DM 500.-	400 g	DM 1.500.-

Kurz gekappt mit Nasenbein.

BULGARIEN:

SEIT BEGINN OFFIZIELLER VERTRETER VON

Bulgarien wird immer beliebter, besonders für Jäger, die in naturbelassenen, urigen Revieren jagen möchten: Bester Jagderfolg im Jahre 1984. Es ist uns gelungen, die Preise auch für 1985 zu halten. Fordern Sie unbedingt die neue Preisliste mit Revierplänen und Jagdbeschreibungen an. Ein Erlebnis sind die herrlichen Bergreviere im Balkangebirge sowie die leicht begehbaren Flachlandreviere am Schwarzen Meer. Im Sommer günstige Jagdarrangements auf Rehböcke mit Anschluß-Urlaub und Badeaufenthalt in Varna oder Burgas. Verlangen Sie die Rehbockpauschalpreise!



MONGOLEI: ARGALI AUS DEM NIEDERALTAI

MONGOLEI - SPEZIALIST: OFFIZIELLER VERTRETER VON MONGOLIA



ЖУУЛЧИН ZUULCHIN Ulan Bator



Von der Vielzahl unserer Kunden, die 1984 in der Mongolei jagten, hatten alle Jäger besten Jagderfolg. Die Erfolgsquote lag auf Argali und Steinbock im Niederaltai über 98%. Im Hochaltai konnte sogar auf Argali und Steinbock ein 100%iger Erfolg verzeichnet werden. Der Abschußerfolg auf Maralhirsche war auch 100%. Wir kennen das Niederaltai, das Mittelaltai und das Hochaltai persönlich und geben gerne persönliche Auskunft bzw. Referenzen von deutschen, österreichischen oder Schweizer Kunden. Wegen der überaus großen Nachfrage, besonders von amerikanischen Jägern, muß eine Mongolei-Jagd sehr frühzeitig gebucht werden. Da wir jetzt die Kontingente fix unter Vertrag und die Anzahlungen überwiesen haben, ist es uns möglich, die besten Gebiete für unsere Kunden reserviert zu bekommen. Achtung: Auch im Hochaltai-Nationalpark Abschüsse frei. Fordern Sie die Informationschriften sowie die Preislisten kostenlos an. Bejagbares Wild: Argali, Steinbock, asiatischer Wapitihirsch (Maralhirsch), mongolische Gazelle, asiatischer Braunbär.

ALASKA:

Die Saison in Alaska war die beste seit langer Zeit. Dies ist uns daher gelungen, da wir bei unserer letzten Informationsreise im Febr. 1984 die Anzahl der Outfitter reduzierten und nur die allerbesten angeboten haben. Die Anzahl der Jäger ist somit geringer geworden, aber alle Kunden hatten einen 100%igen Erfolg. Wir wollen dieses System auch für die Saison 1985 beibehalten und bitten daher um frühzeitige Anfragen und Buchung. Rufen Sie uns an, wir geben genaueste Auskunft und kennen alle Gebiete persönlich.

Keine Buchungsgebühr!

KANADA:

Hauptjagdgebiete sind in Kanada der Yukon, British Columbia, Northwest Territory sowie auch Quebec. Der Yukon ist speziell für kapitalste Elche und für Grizzly interessant. British Columbia für sehr günstige und erfolgreiche Jagden auf Weißwedelhirsch, Puma und auch einige Speziallizenzen auf Bighornschaf. Für Elche ist British Columbia nicht so interessant. In Northwest-Territory bieten wir eine Jagdmöglichkeit mit der unserer Meinung nach besten Fa. auf Eisbär, Karibu und Wolf. In Quebec organisieren wir Spezialjagden auf das Labrador-Karibu.

Keine Buchungsgebühr!

AFRIKA:

Für Afrika können wir uns wirklich als Spezialist bezeichnen. Alle von uns angebotenen Jagden kennen wir persönlich, und nur die Gebiete, die wir persönlich kennen, bieten wir auch unseren Kunden an. Wir haben Exklusivverträge in Zimbabwe mit einigen Gesellschaften und können in Zambia alle drei großen Safarigesellschaften anbieten. Auch für Südafrika, Südwestafrika und Äthiopien sind ab Jänner die neuen Preise und die Gebiete für 1985 verfügbar. Zeitgerechte Information und Planung sind für diese Länder schon fast der ganze Erfolg.

Keine Buchungsgebühr!

MONGOLEI-PREISE 85

10 Tage Argali + Steinbock	\$ 7.300.-
8 Tage nur Steinbock	\$ 2.695.-
8 Tage nur Steinbock im Hochaltai	\$ 3.590.-
6 Tage auf Maralhirsch	\$ 1.860.-
7 Tage auf Maralhirsch + Rehbock	\$ 1.680.-

Fordern Sie die Gesamtpreisliste an!

LETZTES TELEX

BULGARIEN: Rehbockpauschale: jeder Bock, gleich wie stark, DM 500.-
Schußzeit ab 1. Mai 1985

25 JAHRE JAGDSTIEDL

Bei allen Jagden KEINE BUCHUNGS GEBÜHR! Wir organisieren, telefonieren und telexieren kostenlos: Nutzen Sie unsere Erfahrung.

ÖSTERREICHS SPEZIALIST · A-1130 WIEN · AUHOFSTRASSE 65 · TEL.: (02 22) 82 33 53 · TLX.: 131149

Garantie für Qualität
durch den Verkauf von Erzeugnissen namhafter Hersteller
fachliche Beratung
persönliche Bedienung

im Spezialgeschäft für Jäger & Fischer

Hans DANIEL

Büchsenmachermeister
5280 Braunau/I.
Telefon 0 77 22/26 83

Wir führen auch:

Hundeartikel, Freizeitzubehör, Spezialbekleidung,
Geschenkartikel
Eigene Reparaturwerkstätte — Fernrohrmontagen,
Einschießen, Tontaubenschießen
Neuschäftungen und Schaftkorrekturen
Gelegenheitskäufe und preiswerte Angebote
Übernahme von Tierpräparaten —
auch Großwildtrophäen.

JOS. ERTL

Gegründet 1882

BAUMEISTER ZIMMERMEISTER SÄGEWERK TISCHLEREI

Linz, Sandgasse 16
66 30 37

Breitbrunn, Paschinger Straße 1
4062 Thening
(0 72 21) 31 14, 31 15



Vom Jäger für den Jäger!

Wir bieten Ihnen neben fachmännischer Beratung eine große Auswahl an Munition, Jagdwaffen, Sport- und Verteidigungswaffen, Jagdzubehör, Optik, Jagdbekleidung, Geschenkartikel!

Unser Angebot an Gebrauchtwaffen:

Ferlacher Hahnenbüchsfinte neu überholt und neuer Schaft, Kal. 16-8x57 R/360	nur 19.560.—
Blaser Bockbüchsfinte mit Jagdgravur montiert mit Helia 8fach, orig. Blaser Schwenkmontage, Kal. 16/70-5,6x50 R	nur 23.700.—
Bra Super Bockdoppelbüchse Kal. 7x65 R, kompl. mit Helia 8fach	nur 21.100.—
Steyr Männlicher, Kal. 222 Rem mit montiertem Helia Super 6	nur 11.500.—
Steyr Männlicher, Kal. 7x54 mit montiertem Helia Super 6	nur 13.990.—
Steyr Luxus, Kal. 7x64 mit Helia Super 6fach kompl.	nur 17.700.—
Hahn Doppelfinte ‚Röckling‘, Kal. 16/70	nur 6.350.—

Zwischenverkauf vorbehalten! Preise inkl. MwSt.

Tobias Alzinger
Herrenstraße
Perg

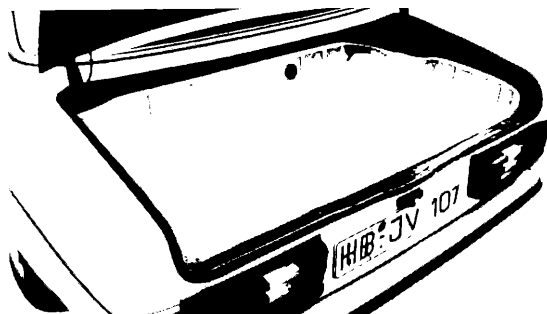
CARBOX-AUTOEINSÄTZE

Wir liefern für 440 verschiedene Autotypen
genau passende

AUTOEINSÄTZE

aus Kunststoff „Hostalen“ in den Farben Weiß +
Jagdgrün für Pkw-Kofferräume, Transporter, Kombis
(halbe — hintere — Ladefläche), Kombis (ganze
Ladefläche), Allradautos.

Der Einsatz wird mühelos in das Auto eingesetzt und
wieder herausgenommen!
Säurefest, kältefest, schlagfest!
IHR AUTO BLEIBT SAUBER!



Versand mit ÖBB frei Bahnhof

Rufen Sie uns bitte an:

KURT SILMBROTH

4644 Scharnstein, Telefon 0 76 15 / 72 48

Vielleicht fehlt Ihnen noch
ein Freund mit einer Spürnase
für Geld

Dann rücken Sie uns doch mal aufs Fell.
Mit Fragen, wie Sie am besten sparen,
Geld vorteilhaft anlegen oder günstig
Kredit bekommen. Da sind Sie bestimmt
gut beraten. Wir bringen Sie auf die
richtige Fährte.



Raiffeisen. Die Bank 
mit dem persönlichen Service.



Ältestes Wildhandelsunternehmen

**Modernster Wildzerwirkbetrieb
Österreichs
„Haus der Qualität“**

Zugelassener Wildexportbetrieb Nr. 0-204

Wir verarbeiten
österreichische
Rehe, Hirsche und Hasen
und exportieren laufend nach:

Europa und Übersee

daher

**Ihr Partner
für garantierte Abnahme
des Wildbretes
bei konstant hohen Einkaufspreisen**



KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 27 72 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 66 2) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 25 1](#)